Die Reisen der ESS Exegath

P. Wiegel

Inhaltsverzeichnis

Die Reisen der ESS Exegath 5
Der Brief . . . 5
Eine Säule . . . 6
Schulstunden . . . 9
Aicha . . . 11
Das Vermächtnis . . . 13
Bernd . . . 17
Projekte . . . 21
Die Convention . . . 23
Grobow . . . 26
Lt. Cmdr. Tara Desh . . . 31
Roll Out . . . 34
Marsliebe . . . 42
Regenzeit . . . 48
Exobiologie . . . 63
Winterschlaf . . . 74
Heimatbesuch . . . 79

Die Reisen der ESS Exegath

Der Brief

Hallo Freunde,

Dieser Text ist mein Abschiedsbrief, nein, ich habe nicht vor, mich um die Ecke zu bringen, auch wenn ich in kürze eine ganze Ecke weg sein werde, ja, eine richtig gehörige Ecke!

Ich habe vor, zusammen mit meiner Liebe in einer anderen Welt Adam und Eva zu spielen – und dies wahrscheinlich für eine sehe sehr lange Zeit. Dies ist auch eine der Gründe für unseren Entschluss, diese Welt zu verlassen, denn die Fähigkeit die wir uns erschlossen haben, die Spanne unsres Daseins ohne Begrenzung auszudehnen, dürfe hier auf Erden nach einiger Zeit sicherlich zu Problemen führen, schließlich wollen wir nicht ständig vor unserer Vergangenheit davon laufen müssen wie ein Highlander. Also lebt wohl und haltet meine Liebe Erde in einem Zustand, dass es sich gelegentlich lohnt, auf Urlaub von unserer gewählten Einsamkeit vorbei zuschauen.

Und jetzt ein kleiner Hinweis für meine engeren Freunde in Grobow, die mir bei der Umsetzung meines Traumes geholfen haben. Gebt auf die Fertigungsgeräte acht, die ich Euch lassen werde. Ihr wisst, das Ihr damit Dinge fertigen könnt, die sonst weltweit niemand herzustellen in der Lage ist. Nutzt diese Fähigkeit nicht für Dinge, die der Erde schaden und bedenkt, dass Ihr und auch sonst niemand diese Geräte funktionsfähig nachbauen kann, auch nicht mit Hilfe eurer funktionsfähigen Muster. Ich habe aus Sicherheitsgründen dafür gesorgt, das dies nicht möglich ist. Also versucht es besser nicht und haltet eure Gelddruckmaschine so am laufen, wie sie ist. Willi, mein Freund, Du kennst die Kombination unseres Geldschranks. Du findest dort alle Schreiben, die Dich zum Geschäftsführer machen. Ich fand das Du der

richtige dafür bist. Es tut mir Leid, das ich Dir auch die beste Mitarbeiterin entführe, aber Du wirst schon Ersatz finden.

Aber jetzt möchte ich für alle, die sie noch nicht kennen meine Geschichte von Anfang an erzählen.

Eine Säule

Es war Herbst, damals. Pilz-Zeit und ich hatte Appetit auf ein schönes Pilzmenü. So packte ich mir ein Messer in meinen alten Obstkorb und fuhr zum nächstgelegenen Wald. Nachdem ich über mehrere Feldwege die Waldfläche erreicht hatte, parkte ich mein Fahrzeug auf einer Sandfläche die in der Erntezeit zum Wenden der Erntemaschinen genutzt wird und verschwand dann zwischen den Bäumen. Der Wald lag in einem ehemaligen russischen Truppenübungsplatz und große weiße Schilder weisen darauf hin, das eigentlich das Betreten des Waldes verboten sei und wegen herumliegender Munition Gefahr bestünde. Ich ignorierte die Warnung allerdings, da ich mir gerade dadurch eine größere Ausbeute meines Jagdausflugs erwartete. Ich muss ja nur keine Munitionsteile anfassen und damit herum spielen. Die Soldaten, die hier geübt haben, mussten ja schließlich auch hier herumlaufen und keinem ist dadurch etwas passiert, also was soll's!

Ich war schon eine ganze Weile unterwegs und meine Ausbeute war noch mehr als dürftig. Außer einen eigentlich schon zu alten Birkenröhrling befand sich eigentlich noch nichts essbares in meinem Korb, nur ein paar besonders hübsche Kiefernzapfen, die ich als Deko einsetzen wollte leisteten dem einsamen Pilz Gesellschaft. Und so strapfte ich munter durch das Unterholz. Plötzlich stolperte ich über etwas Metallisches. Ein säulenfomiger Kasten mit einer Metallverkleidung, etwas 70cm lang und sechseckig mit etwas 30cm Durchmesser. Was war denn das? Eine Bombe, Granate, Treibstofftank, irgend was Militärisches? Irgend wie sah das Ding, schon durch die glänzende Oberfläche nicht besondere militärisch und schon gar nicht gefährlich aus. Aber was war das? Ich beschloss, das Ding etwas eingehender zu untersuchen. Die Säule was an einem Ende verschraubt und dort auch irgendwie beschriftet, allerdings hatte ich eine solche Schrift noch nie zuvor gesehen. Es waren Linien, die dicht aufeinander folgend mehr oder weniger komplizierte Knoten oder Schleifen aufweisen, die, so vermutete ich etwas ähnliches wie Buchstaben darstellen müssen. Russisch war dies jedenfalls nicht und auch sonst konnte ich mich nicht erinnern, eine derartige Schrift schon einmal gesehen zu haben. Jetzt

war ich endgültig neugierig geworden. Also packte ich mir das Ding auf die Schulter und meinen Korb mit dem einsamen Pils erst einmal in die Kuhle, in der das Ding zuvor gelegen hatte. Es war eine elende Schlepperei und ich bin sicherlich auch ziemlich Kreuz und Quer durch den Wald geirrt, bis ich endlich mein Auto wiederfand. Seltsam, der Waldboden dagte mir deutlich, dass dieses Ding dort schon eine ganze Weile gelegen haben muss, aber diese Metallsäule was so sauber, als hätte sie die Fabrik gerade erst verlassen. Ich sagte mir, das diese Säule einen netten Ständer für eine Pflanze oder eine Lampe abgeben könnte, wenn sich darin nichts interessantes finden würde. Nur so, um mir selbst eine Entschuldigung für die Mühe zu geben. Schließlich packte ich das Ding auf die Rückbank uns legte eine Wolldecke darüber. So fuhr ich dann, ohne weiter an meinen Pilzkorb zu denken Heim.

Zu Hause angekommen fragte mich mein Nachbar, als ich die Säule aus dem Wagen wuchtete: „Von Ikea?“ „Nein,“ sagte ich „Von Bauer-Möbel, war aber die letzte!“ „Schade, so ein Ding such ich auch für meinen Gummibaum!“ Puh, das war ja gerade noch einmal als Möbel durchgegangen und keiner wird mich fragen, was genau ich da ins Haus schleppte. Wahrlich, das Ding war wirklich als Blumensäule gut geeignet, doch bevor ich es einer solchen Verwendung zuführe war ich doch viel zu sehr auf den Inhalt gespannt. Ich macht also erst einmal ein Foto von der Beschriftung, denn ich wollte ja nicht in eine allzu unangenehme Überraschung tappen und möglicherweise für einen sehr schnellen Abriss des Hauses sorgen, das ich bewohnte. Den nächsten Tag fuhr ich also in die Stadt um in der Uni-Bibliothek nach der seltsamen Schrift zu forschen. Wenn ich erst einmal herausgefunden habe, wo auch immer man so schreibt – und dies muss ja schon irgend ein zumindest etwas industrialisiertes Land sein -- dann müsste sich hier an der Universität jemand finden, der mir diesen Text übersetzen kann, zumindest teilweise, damit ich irgend eine Idee über mögliche Gefahren erhalten könnte. Doch auch nach Stunden hatte ich nichts auch nur ansatzweise ähnliches gefunden. Also fragte ich mich nach einem Wissenschaftler durch, der mir eventuell helfen könnte. Schließlich fand ich tatsächlich eine Kapazität auf dem Gebiet der Schriften Entschlüsselung, Prof. Bernhard Muhlbacher, bekannt geworden durch die Entschlüsselung der Schriften eines Mittelamerikanischen Indianerstamm war bereit mich zu empfangen. Es sah sich mein Foto an und grübelte darauf eine weile herum, während er das Foto hin und her drehte. Ja, es macht den Eindruck, dass er sich ernstlich bemühte, seinen Bestand an Schriften in seinem Schädel zu durchstöbern, ob er da irgendeine Ähnlichkeit ausmachen konnte. Doch dann fing er plötzlich an zu lachen: „Na, sagen Sie schon, welcher meiner Kolle-

gen Sie zu mir geschickt hat, da wär' ich ja glatt 'drauf reingefallen! Aber aller Achtung! Derjenige der sich das da ausgedacht hat, hat schon eine nette Schrift erfunden, und es währe eine nette Aufgebe zu dieser Schrift auch noch eine Sprache mit passender Grammatik zu erfinden, So wie der Kollege Tolkien mit seinem Tengwar. Aber ehrlich, netter Versuch!" Schade, da war ich also so schlau wie zuvor. Also zurück nach Haus!

Jetzt wollte ich es dann doch wagen, die Kiste auf zu machen. Ich schaute mir also die Schrauben etwas genauer an. Merkwürdig, was waren denn das für Schraubenköpfe? Dort wo sonst ein Schlitz, Kreuz oder ein Sechskant waren, war hier ein fünf zackiger Stern, Genau wie im amerikanischen Banner, ein richtiger Stern eben. Also erst einmal in die Garage, da hatte ich doch so einen Bit-Kasten mit allen möglichen Sicherheits-Bits. Damit hatte ich bislang eigentlich jedes Gerät zum reparieren oder vollends zerstören auf bekommen. Die Schrauben machten jedenfalls den Eindruck keine Einzelanfertigung zu sein. Pech, da war nichts passendes drin, aber wie ist das? Wenn nichts passt, muss man sich eben etwas passend machen, wozu gibt es diese kleinen handlichen Schleifmaschinen? Also nahm ich mir einen etwas längeren Schrauber-Bit, den man gut zurecht schleifen kann und setzte meine Lupenbrille auf. Nach etwa einer Stunde hatte ich, nach einigen nicht so erfolgreichen Versuchen einen recht gut passenden Schraubendreher-Einsatz zurecht geschliffen. Ich war eigentlich sogar recht stolz auf mein Werk, denn damit dürfte ich die Schrauben ohne nennenswerte Beschädigung herausdrehen können, so nicht etwa ein Schrauben-Sicherungs-Klebstoff verwendet wurde. Also den Schraubendrehergriff aus dem Bit-Kasten und ans Werk.

Seltsam! Irgendwie hatte ich das Gefühl, das ich die Schraube fester drehe! Also versuchen wir's doch mal rechts herum... Bingo! Das waren Schrauben mit Linksgewinde. Aber warum verwendet man hier Linksgewinde? Und überhaupt, irgend wie waren diese Schrauben recht leicht. Was war das für ein Material? Ich wusste, das man Titan in Cola recht nett einfärben konnte, wenn man Strom daran legt und die Cola mit einer Bleielektrode würzt. Ich hatte dies schon einige male mit den Ventilkappen meines Fahrrades gemacht und das Lila oder Blau sind wirklich hübsch. Sollten dies wirklich Titan schrauben sein, sollten die ebenfalls blau werden. Also 'ne Flasche Cola geholt und aus probieren (In der Cola ist Phosphorsäure, die als Elektrolyt dient und die Kohlensäure treibt das verbrauchte Elektrolyt von der Oberfläche weg, so dass sich bei etwa 20V eine schöne stahlblaue Farbe einstellt, erhöht man die Spannung wird es lila. Auch grün ist irgendwie möglich,

hab ich aber noch nicht hin bekommen. Ach so, der Plus-Pol kommt an das Titan-Teil)

Tatsächlich, das war eine Titan Schraube! Also musste das Ding ja wohl schon etwas besseres sein als eine Blumensäule! Einen komischen Durchmesser hatten die Schrauben auch (haben sie eigentlich immer noch) 4,3mm – das passt eigentlich weder ins metrische noch ins Zoll-System. Wo zum Henker werden solche Schrauben verwendet? Endlich, nachdem ich 36 dieser elend langen Schrauben herausgedreht hatte (Warum hab ich eigentlich nicht den Akkuschrauben benutzt?) nahm ich dem Deckel der Säule ab. Das ging dann überraschen gut, obwohl der Deckel mit einer Gummi-Dichtung gut abgedichtet war. Was war das? Da ein zweiter Deckel aus einem Schaumstoff artigen Material. Mit einem Saugheber gelang es mir schließlich diese Schutzeinlage heraus zu heben.

Schulstunden

Hoppla, was war denn das jetzt wieder? In der zweiten Hälfte der Styroporähnlichen Einlage lag ein hübsches kleines elektronisches Gerät mit frisch buntem Design, das irgendwie wie ein tragbarer CD-Spieler aussah, jedoch für die üblichen CDs etwas zu klein. Daneben in einem Schlitz dann auch eine goldene, in allen Regenbogenfarben schillernde Scheibe mit etwa sechseinhalb Zentimeter Durchmesser in einem roten Kästchen und auch wieder mit dieser seltsamen Schrift beschriftet, wie im Übrigen auch das Gerät. Trotz der seltsamen Beschriftung war die Bedienung des netten kleinen Geräts relativ selbsterklärend. Die Symbole auf den Tasten wichen zwar etwas von den gewohnten ab, aber ich bekam den Deckel zum Einlegen der Scheibe schnell geöffnet. Auch das Einsetzten des extra verpackten Batterie oder Akkublocks in die Aufnahme in der Geräteunterseite was als Handy-Besitzer kein sehr großes Problem. Und dann schaute ich noch, was in dem kleinen grünen Kästchen war: Tatsächlich Ohrhörer wie bei jedem MP3-Player. Aber wozu waren denn diese verschiedenen Riemchen? Ein beigelegter Zettel brachte etwas klarheit. Die Skizzen zeigten zwar keine richtig identifizierbaren Köpfe, aber auf den Skizzen war zu erkennen, das ich damit wohl auch einem Pferd oder einem Kater die Ohrhörer korrekt über seinen Hörorganen platzieren könnte. Für meine menschlichen Ohren waren sie aber sehr gut geeignet und saßen fast besser als die meisten, die ich bislang verwendet hatte. Aber warum bitte, muss sich jeder Hersteller einen anderen Stecker einfallen lassen? Offen-

sichtlich sind internationale Normen nur dazu geschaffen, damit nicht jeder zufällig einen ähnlichen Steckanschluss baut.

Jetzt war ich aber auf die Musik gespannt, die dieses Gerät auf der kleinen Goldscheibe bereit hielt.Also machte ich es mir auf dem Sofa bequem, offnete die Klappe und schaute, von welcher Seite die Scheibe abgetastet wird. Tatsächlich erinnerte die Mechanik ebenfalls an einen CD-Player. Nur das fünf eckige Loch und das handliche Format war ungewöhnlich. Also rein mit der Scheibe und Klappe zu. Bzzz – klick – bzzz – tack, tack, -- piep-piep! Aha, das Ding zeigt ja schon mal Leben. Die scheibe dreht kurz hoch und die Mechanik suchte das Inhaltsverzeichnis der Platte und die beiden Piepser sollten mir offensichtlich den Erfolg der Sucherei anzeigen. Die weiße Fläche auf der Klappe zeigte jetzt einen Text in dieser fremden Schrift, der seltsamerweise wie auf das Gerät aufgedruckt aussah und nicht wie bei üblichen Anzeigedisplays. Unter dem Text war auch eines der Tastenlogos wiederholt, das ich zuvor schon als Startknopf vermutet hatte. „Tolle Technik, mit der Anzeige“ dachte ich und drückte den dargestellten Knopf, worauf die Scheibe, wieder links herum, zu drehen begann und der Text, sowie das Logo in der Anzeige sich derart änderte, dass der Knopf angezeigt wurde, den ich als Stopp-Taste vermutete. Ich lehnte mich also zurück und wartete auf exotische Klänge. Iiiii – Schhhhhrrriiiiiiiiiii schriiiii schriiiiiiiiiiiiiiiiiitrrrrrsssshhhriiiiiiiii! Oh, das hörte sich eher nach der Übertragung eines Faxgerätes an als nach Musik! Ich wollte gerade den Stopp-Knopf drucken als plötzlich alles schwarz um mich wurde und die Pfeiftöne in meinem Kopf irgendwie zwar von innen, aber doch von ganz weit weg zu kommen schienen. Was war den jetzt...

Als ich wieder aufwachte bemerkte ich zweierlei: erstens es war stockdunkel im Raum, also musste es schon Nacht sein und ich hatte mir in sie Hose gemacht. Glücklicherweise war dies ein Kunstleder-Sofa dachte ich und wankte ins Badezimmer um mich von diesem Malheur zu befreien. Nachdem ich mich aus meiner verschmutzten Kleidung geschält hatte und gründlich geduscht war, kehrte ich ins Wohnzimmer zurück. Erstmal die Gardinen zuziehen, denn ich war jetzt völlig nackt und dann erstmal Licht an um die Feuchtigkeit vom Sofa ab zu wischen. Verdammt noch mal, was war denn das jetzt wieder? Das kommt von zu großer Neugier, sagte ich mir während ich nach dem Gerätchen griff, das noch immer brav die Scheibe rotieren lies. Ich schaute auf das Display und las: „Jetzt Stop-Taste drücken und Disk entnehmen. Diese sicher verwahren und nur für weitere Anwender verwenden. Nicht selbst erneut anwenden!“ OK, ich tat wie da drauf stand, drückte die

mit Stop beschriftete Taste und packte die Scheibe mit der Aufschrift „Nur ein mal anwenden“ in das Kästchen zurück

Ehy? Halt! Was war denn das? Hab ich da ’grad den Text auf der kleinen Scheibe und dem Gerät gelesen? Ich nahm den Deckel der Säule mit der Knotenschrift in die Hand und ganz selbstverständlich las ich aus den kurzen Schleifenlinien: „Diese Seite beim Öffnen nach oben halten, Diese Box enthält Datenträger und das erforderliche Abspielgerät zum Aufspielen der Informationen. Anwendungshinweise beim Gerät und den Einspiel-Adaptern beachten, Rote Initialisierungsdisk nur einmal anwenden. Bei erfolgreicher Initialisierung die grüne erste Disk im Diskstapel ebenso nicht anwenden.“ Ich konnte den Text so lesen, als währe er in meiner Sprache geschrieben und als ob ich zuvor nie eine andere Schrift gelesen hätte, als diese. Wow! Das war ja die perfekte Umsetzung eines Nürnberger Trichters! Kann man so auch Sprachen lernen?

Ich schaute auf die Uhr. Donnerwetter! Der ganze Schnellkurs hatte fünf Stunden gedauert. Das machte mich jetzt noch neugieriger und morgen werde ich mir mal den Rest dieser „Lieferung“ anschauen, doch heute war ich trotz des Lernschlafs ziemlich müde und ging erst einmal ins Bett.

Aicha

Am nächsten Morgen wurde ich vom klingeln an der Tür geweckt. Verdammt, hatte Aicha ja fast vergessen. Aicha ist ein liebes türkisches Mädel, welches sich bei mir ein paar zusätzliche Euros verdient, indem sie mir einmal pro Woche meine Hemden wieder in einen fast ladenneuen Zustand bringt. Viel reden kann man nicht mit ihr und viel von der wahrscheinlich vorhandenen weiblichen Schönheit ist unter ihrer mohammedanischen Hülle auch nicht auszumachen, aber dafür ist sie ein wahres Wunder mit dem Bügeleisen. Ich sprang also in meine Kleidung und öffnete ihr. Dann erzählte ich ihr, was mir gestern passiert war und sie sagte nur mit einem Lächeln. „Nicht schlimm, Schutz ich kriege raus! Mir nix ausmachen, sein Natur!“ Dann fragte sie mich: „Du nich kaputt davon?“ und ich sagte ihr, das ich das lesen einer neuen Schrift gelernt hätte und auch damit sehr viel schneller schreiben könnte als zuvor in der üblichen Schreibweise. Das dies so etwas wie Steno sei. Sie sagte, mit einem fragenden Gesicht: „Du mich auch lernen Steno. Ich brauch für Arbeit bei Firma von Schwager Özburan. Da gut wenn kann Steno!“ Also gut, diese Woche keine glatten Hemden und das Gerät für den nächsten Test

hervorgeholt. Ich sagte ihr nochmal, was mir passiert war und wie lange die Prozedur benötigt und sie sagte: „Ich benutzen deine Bad, wenn darf, Da nix machen wenn ich auch... Aber Du draussen bleiben, ja?“ dann nahm sie das Gerät und verschwand für den Rest des Vormittags in meinem Badezimmer. Ich war schon ziemlich in Druck als sie schließlich, wieder perfekt verhüllt aus dem Badezimmer herauskam und sagte: „Danke für Warnung, ich auch, du weißt“ und dann musste ich erst mal verschwinden. Oha, fünf Stunden ohne ins eigene Bad zu können ist hart! Dann schrieb ich ihr einen Text auf einen Zettel in dieser Schleifenschrift. Ich schrieb: „Danke für die vielen wunderschön gebügelten Hemden, ich hab noch niemand getroffen, der dies so perfekt macht und würde mich gerne mit einer Einladung zum Essen für die hervorragende Arbeit bedanken, das Restaurant können Sie selbstverständlich auswählen.“ Sie las den Text laut – und in türkisch! Dann sagte sie etwas in türkisch zu mir, was zwar sehr begeistert klang, ich aber nicht im geringsten verstand. Ich macht ihr klar, das ich ihre Sprache noch immer nicht sprach und verstehen könne. Wobei sie mich etwas verwirrt anschaute, mir den Stift aus der Hand nahm und in Schleifenschrift notierte: „Wieso können sie meine Sprache nicht verstehen, wenn Sie doch Ihr Angebot für das Essen, welches ich auch gerne annehme, in perfektem Türkisch aufgeschrieben haben? Ich würde gerne ins Lokma mit ihnen gehen, kennen sie das?“ Wow! Offensichtlich kann jeder, der diese Schrift erlernt hat diese einfach in seiner eigenen Sprache lesen und seine Gedanken unabhängig von der Sprache in dieser Schrift niederschreiben. Von da an hatte ich eine weit einfachere Kommunikation mit Aicha, so lange sie noch für mich bügelte, Im Restaurant übrigens, wo ich eine wirklich leckere türkische Küche kennenlernte hat der Kelner recht dumm geschaut, was wir beide da für Kringel malten und uns den ganzen Abend gegenseitig zu schoben. Ich glaube wir haben uns so über mehr Dinge unterhalten, als zwei Menschen, die die gleiche Sprache sprechen in gleicher Zeit schaffen. Aicha bügelte noch etwa ein halbes Jahr für mich, allerdings jetzt nur noch am Wochenende, denn sie hatte die Stelle bei ihrem Schwager bekommen. Sie schrieb mir, dass ihr Schwager erst etwas irritiert war, dass Aicha seine Diktate immer umformulierte aber nachdem er merkte, dass ich seine Gedanken in besserem Türkisch niederschrieb, war er damit einverstanden. „Komisch, ich schreibe mit der Schleifenschrift genau das auf, was mein Schwager sagt und dann stehen da meine Worte“ Aicha – was sie jetzt wohl macht, ob sie die Schleifenschrift noch verwendet? Ich glaub schon, und wenn’s nur für Ihr Tagebuch ist. Aicha hat ein halbes Jahr später geheiratet und ging zurück in ihre Heimat. Ich hab sie nie wieder gesehen und

weiß nur, das sie jetzt irgendwo in der nähe von Izmir lebt und dort für eine große Maschinenfabrik als Sekretärin arbeitet. Das jedenfalls machte mir ihr Schwager klar, den ich aufsuchte als Aicha nicht mehr zum Bügeln bei mir erschien. Ich hoffe es geht ihr gut.

Das Vermächtnis

Nach dem Lehrerfolg bei Aicha wurde ich mutiger und habe den unteren Schaumdeckel aus der Säule herausgehoben. Oha, da war ja eine Menge an Information enthalten, wenn die eine Scheibe schon fünf Stunden Laufzeit hatte! Insgesamt waren da 19 Säulen auf Spindeln verpackter Disks. Es waren immer sechs Spindeln übereinander gestapelt, die sich untereinander verriegeln ließen und so komplett aus der sechseckigen Säule herausgehoben werden konnten. Jeder dieser Unterteilungen enthält jeweils 144 Disks, so dass insgesamt 16416 Scheiben da drin gestapelt sind, wenn die alle 5 Stunden Spielen, dann sind das 82080 Stunden, oder 3420 Tage, wenn die 24 Stunden pro Tag spielen oder fast 10 Jahre ununterbrochenem Lauf!!! Ach ja richtig, es sind 16417 Scheiben, die rote ist ja auch noch da. Klar das ich da irgendwie eine Auswahl treffen musste, was ich mir ins Hirn einspielte. Glücklicherweise sind die Scheibchen nach Themen geordnet und gut beschriftet!

Also zog ich mir, vorsichtiger weise auf der Kloschüssel sitzend, erst einmal die Scheibe rein, die mir den Grund dieser Sammlung erläuterte und den Umgang damit wesentlich erleichtern sollte. Ich stöpselte mir also die Hörer in die Ohren und legte die Scheibe „Allgemeine und wichtige Informationen und Benutzungsanleitung für die universelle Wissensbibliothek in unterhatsamer Form“ ein. Unterhaltsame Form? Was soll das jetzt? Also Hose runter und Platz genommen für den nächsten Blackout! Disk rein...Bzzz – klick – bzzz – tack, tack, -- piep-piep! Bitte Start Taste betätigen! Ich drückte also wieder auf den Knopf und wartete auf das schreckliche gekreische – was war denn das? Musik! Fremde Musik zwar, aber wunderschön! Ich fragte mich, wie ich jetzt etwas lernen sollte, aber die Musik war wirklich schön und irgendwie bereitete sie mir eine so gute Stimmung, wie noch keine Musik zuvor. Der Klang war auch umwerfend. Nicht das übliche Gefühl, wenn man Musik mit Kopfhörern hört, sondern eher als währe man direkt live bei der Aufnahme dabei. Jedes der fremdartigen Musikinstrumente ist klar zu lokalisieren und Klang floss geradezu durch den Raum und lies mich geradezu in diesem Klangerlebnis dahin schweben.

Ich verließ also mein Badezimmer und genoss einfach die wunderschöne Musik. Nach einiger Zeit bemerkte ich dann, dass diese Musik mehr war als einfach nur Musik. Da war Information drin versteckt, genau so wie in dem Gekreische der ersten Scheibe, nur das diese mein Gehirn erst für das Erkennen der in der Musik versteckten Information vorbereitet hatte, darum die Brachialmethode der Initialisierungs-Disk. Ich lernte, dass ich keinesfalls die gesamte Sammlung in mein Hirn pressen müsse und wie ich auf jede Frage oder jedes Problem das sich mir fortan stellen wird, genau die richtige Scheibe, und darauf das richtige Musikstück finden kann. Umgekehrt lernte ich auch, wie ich Musik finden konnte, die gerade meiner Stimmungslage entsprach, die dann aber auch nebenbei Wissen vermittelte und dabei gerade das Problem zu lösen half, welches mir gerade Lust auf eine bestimmte Musik machte, etwa so, als ob man nur so zur Unterhaltung in einem Lexikon liest. Dann wurde auch noch eine Geschichte erzählt, wenn auch nicht als Text, sondern direkt als Wissen in mein Gehirn.

Irgendwo in den Tiefen des Universums gibt es einen Planeten der, wie die Erde, Leben beherbergte. Tiere, Pflanzen, Kleinstlebewesen und – intelligente Lebensformen, die eine Gesellschaft errichtet hatten, die der menschlichen sehr ähnelt. Allerdings waren diese Leute technologisch wesentlich unterentwickelt es die Menschheit heute ist. Wir Menschen stecken quasi im tiefstem Mittelalter gegenüber den technologischen Fähigkeiten dieser Zivilisation. Für fast alle Fragen hatte man Lösungen gefunden. Jeder erreichte in nahezu völliger Gesundheit das biologisch maximal erreichbare Alter, was allerdings auch zu dem unangenehmen Nebeneffekt führt, dass man schon in seiner Jugend fast auf den Tag genau seinen Todestag kennt. Kein Bewohner des Planeten litt Hunger, jeder konnte quasi ohne Zeitaufwand jeden Ort des Planeten erreichen und es gab keinen Mangel an Energie, da eine fast unerschöpfliche Quelle an Energie erschlossen wurde, die Materie selbst. Schließlich ist Materie nichts anderes als eine weitere Form von Energie, nur eben eine sehr stabile Form, die sich nicht so einfach in andere überführen lässt und nur bei chemischen Vorgängen einen ganz kleinen Teil der darin gespeicherten Energie freiwillig zur Verfügung stellt. Das Leben auf diesem Planeten war also fast paradiesisch zu nennen. Das einzige was jetzt noch störte war das genetisch programmierte Ablaufdatum, welches den Zeittakt der Zellteilungen als auch eine Maximal-Zahl an Zellteilungen fest vorgab. Zwar hatte man erfolgreich einen Reparaturmechanismus in die Gene installiert, der Kopierfehler und damit Alterserscheinungen durch Abfrage der Informationen aus anderen Zellen vollständig korrigieren kann, Wenn über mehrere Kopierschritte in

einer Zelle Fehler im Gencode entstehen, entstehen in anderen Zellen andere Fehler. In der Summe aller Zellen, die ja eigentlich alle den kompletten Gencode enthalten, ist aber der Fehlerfreie Code vorhanden und jede Zelle kann daraus ihre speziellen Fehler, ähnlich wie bei einem RAID-Array korrigieren. Jeder sah also, wenn seine Zeit gekommen war wie ein gerade erst erwachsen gewordener aus, was logischerweise die Bereitschaft zum Abgang nicht gerade förderte. Wer möchte schon, sich völlig Jugendlich fühlend genau wissen, dass innerhalb der nächsten Woche unwiderruflich das Licht ausgeht? Also forschte man weiter und glaubte eine Lösung gefunden zu haben, die ewiges Leben versprach. Also wurde gentechnisch ein Virus erschaffen, der, erst einmal freigesetzt diese Lebensuhr stoppen sollte. Allerdings hat ewiges Leben eine Randbedingung: Wenn die vorhandenen Lebewesen ewig leben, dürfen keine weiteren hinzukommen, sonst scheitert das noch so ausgeklügelte Ernährungskonzept dieses Planeten und er ja irgendwie auch begrenzte Platz auf der Oberfläche nach kurzer Zeit schlicht an der Zahl der Individuen die bald nicht einmal mehr umkippen können, da sie den verfügbaren Erdboden vollständig ausfüllen. Also musste auch die Fruchtbarkeit abgeschafft werden und eine ursprünglich der Fortpflanzung dienende Beschäftigung sollte fortan nur noch dem Sozialen Kontakt dienen. Leider ging dieses Konzept vollends daneben. Zwar funktionierte der Fortpflanzungs-Stopp auf Anhieb, die Lebensuhr jedoch lies sich nicht stoppen. Blöder weise wirkte dieser Virus auch bald nicht nur auf diese Intelligenz-Wesen, die man aus ihrem Stand auf dem Planeten dort wohl Menschen nennen könnte, sondern auf jede Form von Leben. So dass je nach individueller Lebensdauer der Arten diese mit zunehmender Geschwindigkeit aus zu sterben begannen. Pflanzen, die einen jährlichen Generationswechsel haben, wie auf unserer Erde beispielsweise Gräser, und damit das Getreide brachten nur noch unfruchtbare Samen hervor. Der Vorrat an keimfähigen Samen nahm daher rapide ab. Tiere, die auf wilde Pflanzen angewiesen waren und nicht wie die dortigen „Menschen“ die Möglichkeit hatten, Nahrung durch Replikationstechniken zu erzeugen verhungerten einfach und starben so aus. Langsam wurde die Situation bedrohlich, da auch die Sauerstofferzeugung durch die Pflanzen zurückging. Zwar waren langlebige Pflanzengattungen noch für etliche Jahre vorhanden. diese wurden aber durch den jetzt einsetzenden Klimawechsel zusätzlich belastet. Die dortige Menschheit zog sich also unter Städtekuppeln zurück um doer die über etwa ein Jahrhundert langsam schrumpfende Population aufzunehmen und mit replizierter Nahrung und auch mit replizierter Luft zu versorgen, während der Rest des Planeten immer rascher und immer qualvoller dahin starb. Aber

auch der Aufenthalt in diesen, über Transportsysteme verbundenen Menschenblasen war nur eine kurze Verlängerung des unausweichlichen Endes. Also wurde, nachdem etwa die Hälfte der der verfügbaren Zeit verstrichen und damit auch die Hälfte der Menschen schon verstorben war wenigstens das über Jahrtausende angehäufte Wissen zu retten. Ungeachtet jeglicher bis dahin geltender Firmengeheimnisse und Patente wurde alles in eine große Datensammlung eingefügt und diese in eine komprimierte Form gebracht, ein System geschaffen das dieses Wissen für jede Art intelligentem Leben im Universum verfügbar macht. Dann wurde das derart aufbereitete Wissen zusammen mit dem Lesegerät in stabile Container verpackt und automatische Raumschiffe geschaffen, die ohne Zeitlimit die weiten des Universums nach bewohnten Planeten durchsuchen und dort jeweils ihre Wissensboxen abladen. Eben diese sechseckigen Säulen gefüllt mit aber Tausenden von Datenträgern, jedoch ohne die Informationen, die diesem Planeten das Ende seiner Besiedelung einbrachte. Die Raumschiffe waren sicherlich zig Jahrtausende unterwegs und auf dem Ursprungsplaneten ist sicherlich mittlerweile jede Erinnerung an einstiges Leben vollständig erloschen oder es beginnt gerade wie vor Urzeiten mit wenigen Einzellern neu., Wer weiß. Ich fürchte allerdings, das selbst ohne diese Wissensbibliothek, die ich mein Eigen nenne und um deren Gefährlichkeit für die irdische Menschheit ich weiß, die Menschheit irgendwann den gleichen Fehler machen wird, in einigen Grundzügen sind sie gerade damit angefangen... Daher empfinde ich es als meine Pflicht, diese Wissensbombe von diesem Planeten wieder zu entfernen und auf einen Planeten zu gehen, wo keine Gefahr von dieser Säule ausgehen kann. O.K. Ich sprach hier von Menschen. Ich weiß, Menschen im eigentlichen Sinne gibt es nur auf einem Planeten, auf dem sich die intelligente Lebensform so nennt und so funktioniert wie eben Menschen. Die Leute dort waren sicherlich ganz anders gebaut und sahen auch anders aus, jedoch müssen sie recht ähnliche Ohren gehabt haben, da die Hörer für irdische Menschen perfekt passen und ihre Musik für Menschliche Ohren lieblich klingt. Aber eines kann ich Euch, liebe Freunde schon verraten, Wir beide haben auch schon einen Planeten gefunden, weit von hier, viel zu weit als das ihr Kontakt aufbauen könntet, die den Irdischen Menschen äußerlich in fast schon grotesker Weise gleichen, so das wie bei unserem Besuch nicht als Alien aufgefallen sind. Es sind nette Leute dort und auch dieser Planet ist voll schöner und interessanter Dinge, das auch dieser Planet auf unserer Urlaubsliste steht. Also liebe Erdenbewohner, befürchtet nicht, das wir zu oft vorbei schauen und befürchtet auch

nicht, das wir allzu traurig sind, wenn Ihr es den Bewohnern dieses Planeten gleichtut, die uns diese Wissensbibliothek gesandt haben.

Jetzt wusste ich, das ich einen Schatz gefunden hatte, einen sehr wertvollen Schatz, wahrscheinlich den wertvollsten überhaupt, der jemals gefunden wurde. Andererseits wurde mir auch klar, das ich da etwas sehr gefährliches in meinem Wohnzimmer stehen hatte. Gefährlicher als jede Munition, die ich in diesem Wald hätte finden können, ja gefährlicher als das, was sich unter dem Betondeckel dort im Wald befunden haben mag, ja gefährlicher als jede Bombe die jemals gebaut wurde. Dieses Wissen kann diesem Planeten großes Glück bringen und alle Probleme lösen, die sich technisch lösen lassen, oder es kann das größte elend über diesen Planeten bringen und weit mehr Tot und Schrecken als es die Entdeckung der Kernspaltung oder die Erfindung von Sprengstoffen gebracht hat. Der Mensch nutzt jede Erkenntnis zuerst einmal destruktiv, um dann hinterher die gröbsten Schäden die er angerichtet hat mit eben diesen Erfindungen auszubessern zu versuchen.

Trotzdem war meine Neugier geweckt. Wie war das mit der unerschöpflichen Energiequelle? Und wieso kann die kleine Batterie diesen Abspieler so lange versorgen, ohne nachgeladen zu werden? Da mich meine monatliche Stromrechnung ohnehin mehr und mehr ärgerte, müsste da doch etwas möglich sein. Und dann Replikator? Das klang nach „Star Fleet Empire“ der Sience-Fiction Serie, die ich fast mein ganzes Leben hindurch verfolgt hatte und mittlerweile mit der sechsten Besatzung des Raumschiffs „Venture“ unterwegs ist. Also die rechte Musik einlegen, genießen und lernen...

Bernd

Jetzt war ich vorbereitet und wusste, was ich benötige. Das war zuerst recht schwierig, an die benötigten Materialien zu kommen, da einige Chemikalien die ich für meinen Prototyp benötigte recht giftig oder sonst wie gefährlich waren und die Chemikalienhändler dafür Bescheinigungen verlangten, die ich, als Privatmann ja kaum beibringen konnte. Schließlich hatte ich mich dann durch diverse Chemielabore an Schulen und der Universität dann genügend durch geschnorrt, das ich mein erstes Werk fertig stellen konnte. Es war optisch nicht sonderlich spektakulär, ein kleiner Knopf, der auf der einen Seite eine tief schwarze Kristallschicht besitzt und auf der anderen Seite zwei recht wuchtige Anschlussklemmen. Jetzt war es Zeit das Wunderding zu testen. Ich verband also meine Werk mit einer Auto-Glühlampe als Versuchs-

Verbraucher und drückte eine kleine Schraube, die ich zufällig zur Hand hatte auf die schwarze Fläche. Die Glühlampe leuchtete tatsächlich auf! Aber nur sehr sehr kurz und hell. Offensichtlich erzeugt schon die Berührung mit meiner Schraube so viel Energie, das es für diese Lampe zu viel war. Also noch einmal, aber diesmal mit messen! Oha, das war eine gehörige Überraschung, 462V, mit solch einer Spannung hatte ich jetzt wirklich nicht gerechnet! Um also etwas mit meiner Energiequelle anzufangen griff ich zuerst einmal auf irdische Technik zurück. Ein Drehstrom-Frequenzumrichter sollte mein Problem lösen helfen. In einem derartigen Gerät wird der eingehende Drehstrom zuerst gleich gerichtet und in Kondensatoren zwischengespeichert. Hernach wird daraus dann wieder Drehstrom mit einstellbarer Frequenz erzeugt. Mit Hilfe der integrierten Spannungsregelung und der Leistungselektronik lies sich so schon einmal etwas technisch nutzbares gewinnen. Der nächste Besuch beim Antriebstechnik-Händler war fällig: Ein leistungsstarker großer Drehstrommotor musste her. Und jetzt Test 2. Meine Materie-Wandler in eine Röhre eingebaut, damit ich den „Brennstoff“, einen passend dicken Stahlbolzen mittels einer Feder gegen meine Wandlerfläche pressen konnte. Hinreichende Isolation für die Anschlussklemmen und mit dieser Spannung dann direkt hinein in den Zwischenstromkreis meines gebraucht erstandenen Frequenzumrichters. Zunächst verhinderte ein Sicherungsbügel noch den Kontakt meiner Opfermaterie zum Wandler. Voller Spannung drückte ich den kleinen Hebel beiseite und mit einem deutlichen Klick schnellte der Metallstab gegen die Wandler-Oberfläche. Sofort zeigten die Lämpchen des Umrichters die Betriebsbereitschaft. Also Knöpfchen gedreht und – siehe da! Der Motor dreht. „Da muss irgendwie Last ran“, sagte ich mir. Auto schoss mir durch den Kopf. Da ist Bernd gefragt! Bernd war mein Auto-Bastler, der eigentlich immer da war, wenn ein Problem gelöst werden musste. Seine Werkstatt war mit allem ausgestattet, was mir nötig erschien um meinem Projekt näher zu kommen. Also wurde das Trum von Motor wieder in den Kofferraum gewuchtet und ab zu Bernd. Meinen Stromerzeuger hatte ich bereits in das Gehäuse meines Umrichters integriert und derart mit einem Schalter versehen, dass ich die Federspannung nicht wieder verringern musste. Auch hatte das Ding jetzt einen Schraubdeckel bekommen mit dessen Hilfe ich jederzeit einen neuen Bolzen einsetzen konnte. Bern schaute nicht schlecht, mit was für einem Motor ich in seiner Werkstatt erschien und war erst recht verwundert, als ich ihm sagte, was mein Anliegen war: „Motor raus, und diesen dafür hinein in mein Auto, den Umrichter an stelle der Batterie montieren und ein elektronisches Gaspedal dafür anfertigen, bitte!“ Er schau-

te wie Bahnhof, dann lachte er und sagte: „Da hast Du ja dann ein richtig billiges Elektro-Auto, aber die Verlängerungsschnur wird dich ein Vermögen kosten„,“ Ich sagte ihm nur, das dies ja wohl meine Sache sei, also ging er tatsächlich frisch ans Werk. Er fragte mich nur, ob ich genügend Bares eingeplant hätte, den dieser Umbau ist nicht in ein-zwei Stunden erledigt. Doch, ich hatte. Also fing er zuerst damit an, meinen Elektromotor zu zerlegen. Er presste die Welle aus dem Rotor und spannte sie in seine Drehbank. Nach recht kurzer Zeit war sie so weit verändert, dass er die Schwungscheibe meines Motors, genauer gesagt eine Baugleiche die sich in seinem Ersatzteilvorrat befand daran zu befestigen. Dann fertigte er aus einer dicken Aluminium-Platte eine Montageplatte, die auf der einen Seite die Befestigung meines Motors erlaubte, auf der anderen Seite an mein Getriebe passt. Dann baute er meinen Motor wieder. Jetzt hob er noch meinen Motor aus dem Auto und verfrachtete diesen erst einmal in sein Lagerregal. Dann fragte er nach den anderen Teilen, wie Kühler und so und ich sagte nur „Raus damit!“ „Na, Du musst es ja wissen, was Du da tust!“ brummelte er nur und fuhr fort: „Dann bestell’ mal schon den Abschlepper, damit du Dein Auto auch nach Hause bekommst!“ und dann verschwand der E-Motor unter der Motorhaube. Nach einiger Bastelei mit Schweißbrenner und Flex hatte er dann auch noch einen passenden Motorträger gefertigt und nach Einbau des Umrichters an passender Stelle kam Bernd dann mit einem Drehstromkabel an und sagte: „Na dann schließ mal an...“ Ich schloss also erst einmal das Potentiometer für die Drehzahlverstellung an und schaltete meinen Generator ein. Da hat Bernd ganz schöne Augen gemacht, als der Motor zuerst im Leerlauf zu surren begann. „Wat hast’n da für ’ne Batterie drin?“ War Bernds verdutzte Frage, doch dann fasste er sich wieder und ersann das elektronische Gaspedal. Er fertigte eine Rolle für den Gaszug, die er dann mit einem kleinen Getriebe mit meinem Potentiometer verband, so das die Betätigung des Gaspedals die volle Ausnutzung den Drehwinkels meines Reglers erlaubte. Eine Feder zieht dann alles wieder in die Nulllage zurück. Also Gang rein und erste Testfahrt in der Garage. Langsam drückte ich das Gaspedal durch und langsam und fast geräuschlos setzte sich mein Auto in Gang. Na, dann fahr’ doch mal auf den Prüfstand sagte Bernd, denn auf seinen Prüfstand war Bernd besonders stolz, war es doch das Schnäppchen bei einer Konkursversteigerung gewesen. Hier fuhr ich mein auf nur noch 50kW zurück gebautes Auto einmal aus. Einen leistungsfähigeren Motor hatte ich nicht gefunden, aber das wird schon erst einmal reichen, dachte ich. Bernd war begeistert, nur eines störte ihn. „Da ist ja überhaupt kein Sound mehr drin!“ dand fragte er mich, was

ich mit dem Motor vor hätte, denn der war ja noch fast neu. Und ich fragte Bernd, ob er diesen vielleicht als Bezahlung akzeptierte. „Oh,“ sagte Bernd, „etwas Geld brauch’ ich schon, aber der wird mir schon was bringen – also gut, aber da gibt’s von mir noch eine Dreingabe! Du sollst in deiner Elektro-Husche ja im Winter nicht erfrieren und Deinen Tank hast ja ohnehin noch drin, wie währs mit ’ner Standheizung? “ Auch die war, wie bei Bernd üblich schnell drin. Dann sagte Bernd noch: Weist Du auch, dasa das jetzt alles noch in Deine Papiere eingetragen werden muss, damit Du damit auch durch die Lande brausen darfst? Erstmal brauchst Du eine TÜV-Prüfung von Deinem Kram da. Oha, das wird schwierig, wenn – ich nicht gerade die Prüfung zum offiziellen KFZ-Prüfer und Sachverständigen abgelegt hätte. Er zog sich den schmutzigen Kombi aus und schlüpfte in einen hellblauen Kittel. „So, jetzt erklär’ mit mal deine Wunderbatterie!“ Sagte er „Oh, das ist jetzt Betriebsgeheimnis“ sagte ich „Kannst Du mir versichern, das da keine gefährlichen Stoffe austreten, wenn du Dein Auto gegen die Wand setzt?“ „Ja, kann ich.“ „Na gut, dann schreiben wir mal ‚Eigensichere Energieversorgung ist gewährleistet’ “ dann füllte er ein haufen Formulare aus und sagte: „Das hier kannst Du mir gar nicht bezahlen, was ich da grad’ mache, aber der Burokratenhengst würde sich sonst nur gegen jede Neuentwicklung stellen – so, damit fährst Du jetzt zum Verkehrsamt, ziehst gar nicht erst ’ne Nummer sondern gehst in den dritten Stock, Zimmer 352, Herr Bergmann. Der Björn schuldet mir noch was, den ruf ich gleich an und dann bekommst Du deine Stempel und die Steuerbefreiung gleich dazu, die kannst Du ja dann mir überweisen“ fügte er mit einem Grinsen hinzu und ich erwiderte nur: „Gebongt!“ was Bernd mit einem breiten Grinsen quittierte. Im Amt lief dann wirklich alles glatt und schon wenige Tage später, welch eine Überraschung, hatte ich den Verrechnungsscheck über die anteilige Steuerrückerstattung in meinem Briefkasten. Also ab zu Bernd und ihm den Scheck auf den Schreibtisch gepackt. „Hier, die erste Steuer-Rate, wie versprochen!“ Bernd schaute mich ungläubig an „Ne nich? Im ernst???“ „Na klar, versprochen ist versprochen. Kann ja nicht so ganz umsonst durch die Gegend fahren und Dank Deiner Hilfe spar’ ich ja jetzt wesentlich mehr, als nur die Steuer!“ Ich hab Bernd von da an jährlich die gesparte KFZ-Steuer überwiesen. Wirklich schenken lassen wollte er sich das Geld dann doch nicht und so hatte ich dann immer die Hauptuntersuchungen umsonst.

Nachdem ich also mein Auto elektrisiert hatte machte ich zuerst einmal einen größeren Ausflug. Ich sägte mir ein paar Eisenstäbe als Treibstoff zurecht und fuhr den ganzen Tag einfach so in der Gegend herum. Irgend-

wann muss doch meine Tankanzeige, die ich jetzt mit einem Schalter für die Stablänge versehen hatte irgend etwas anzeigen, dass mein Auto Hunger bekommt. Aber nichts. Ich fuhr und fuhr lautlos und Abgas frei durch die Lande. Ein tolles Fahrgefühl und schalten braucht man auch nicht, das Getriebe ist fast Luxus. Im 4, anfahren, kein Problem! Die unteren Gänge sind eigentlich nur zum Rangieren, z.B. beim Einparken oder im Gebirge nötig. Es wurde schon dunkel, als ich nachdem Ich gut 500km herum gefahren war, wieder Daheim eintraf. Ich holte dann den benutzten Brennstoffstab aus meiner Energiequelle heraus. Das war, obwohl ich es eigentlich hätte wissen können, doch eine Überraschung! Nur wenige Zehntel Millimeter fehlten von der Stange und die Kontaktfläche sah wie Hochglanz poliert aus. Ich werde also für die Nutzungsdauer dieses Fahrzeuges nicht eine einzige weitere Brennstoffstange benötigen. Welch ein Wunder!

Im anschluß daran wurden dann noch wesentliche Stromverbraucher auf solche Stromquellen umgestellt. Auch erlernte ich, die erzeugte Spannung genau an den Bedarf anzupassen. Mein Laptop und mein Handy geht jedenfalls jetzt nie mehr wegen eines leeren Akkus aus.

Projekte

Jetzt ging ich daran, die eigentliche Kerntechnologie zu ergründen: Die Replikator-Technik. Diese baut eigentlich auf den Materie-Energie-Wandlern auf und setzt diese voraus. Im Grunde ist der Replikator nur die Umkehrung, nur mit einer Änderung: Es muss noch die Information über die Art und Anordnung der Materie an der Entstehungsfläche hinzukommen Diese kann bei der Umwandlung von Materie in Energie gewonnen und getrennt gespeichert werden, so dass sich wirklich alles zu 100% zwischen zwei, nur mit Supraleiter-Kabeln verbundenen Wandlerplatten transportieren lässt oder es können mit die gespeicherten Informationen zur Herstellung von 100% identischen Kopien beliebiger Dinge angefertigt werden oder aber, man kan diese Informationen auch verändern oder gänzlich im Computer erstellen und so völlig neue Gegenstände anfertigen, die entweder in dieser Präzision nicht anders zu fertigen währen, oder deren Fertigung sonst völlig unmöglich währe. Auch lassen sich so Werkstoffe fertigen, die mit klassischer Fertigungsweise unmöglich herzustellen währen. So kann man beispielsweise Carbonfaser verstärkten Stahl herstellen oder ein dreidimensionales Raumgitter aus Kohlenstoff-Nanotubes, die in eine Aluminium-Magnesium-Legierung einge-

bettet sind und damit ultra steife Bleche herstellen, die sogar einem Beschuss widerstehen. Auch lassen sich dann aus diesem Material Platten mit einer dreidimensionalen Bienenwabenstruktur fertigen, deren Kammern mit Argon unter hohem Druck gefüllt sind und damit ultra leichte aber dennoch sehr stabile Strukturen schaffen. Ein Flugzeugrumpf aus solchem Material würde weniger wiegen, als derzeit die Lackschicht darauf. Und das bei mindestens gleicher Steifigkeit und bei Fortfall aller Spanten und des Platzbedarfs für eine Isolierung der Kabine. Auch Nahrungsmittel, einmal eingescannt lassen sich so aus beliebiger anderer Materie, wie Steine, Sand, Müll, Metallschrott etc, ja selbst aus Wasser oder Luft erzeugen. Das einzige, was nicht funktioniert: Leben lässt sich so weder Transportieren oder Erzeugen. Jede replizierte Materie ist tot. Dies ist aber auch von Vorteil, lassen sich so doch Konserven von frischen Lebensmitteln anfertigen, ohne das diese verkocht sind, sondern in absoluter Frische gleich zusammen mit der Konservendose gefertigt werden können. Alle Nährstoffe und Vitamine sind wie in „echter“ Nahrung enthalten, nur das replizierter Joghurt eben keine lebenden Joghurt-Kulturen mehr enthält und replizierte Samen nicht keimen. Auch hatte ich mit dieser Replikationstechnik endlich die Möglichkeit selbst die Replikatoren und de Desintegratoren besser, betriebssicherer und vor allem größer zu bauen, ohne mühevoll Kristalle züchten zu müssen. Auch die bei Raumtemperatur und deutlich darüber supraleitenden Kabel waren nur mit Hilfe der Replikator-Technik herzustellen, so dass ich bald über eine größere Anzahl derartiger Geräte für die verschiedensten Zwecke verfügte. Jetzt bedauerte ich es auch nicht mehr, das Aicha nicht mehr kam. Oh, Aicha war mir als Gast auch lieb, ohne ihre Bügelkunst, aber Ihre Bügel-Akrobatik vermisste ich jetzt nicht mehr, trug ich fortan nur noch Fabrik frische Kleidung. Morgens packte ich mir dann das Nagelneue Hemd aus und die Packungsteile schon mal in den Desintegrator Abends zog ich dann die getragene Kleidung aus und gab sie zu dem Verpackungsmüll. Klappe zu und innerhalb von wenigen Sekunden lag da wieder die neue, ungetragene und original verpackte Kleidung fertig für den Schrank. Wer in meinen Schrank blickt, glaubt sich in einem Textilgeschäft, nur neue Teile! Neue Kleidung kaufe ich nur gelegentlich wenn sich die Mode ändert und auch da lasse ich mir vom Versandhandel eine größere Auswahl zusenden, die ich ungeöffnet einscanne um dann, um den Schein zu wahren, davon ein Teil zu behalten und der Rest geht, weil mir die Farbe oder so nicht zusagt und nicht mit vorhandener Kleidung harmoniert zurück ins Versandhaus. Damit sich mein Schrank dadurch nicht Überfüllt wandern die immer noch ungetragenen und original verpackten Kleidungsteile, die gerade

aus der Mode kommen in gemeinnützige Kleiderkammern, denen ich erzähle, das dies die Reste meines Ausverkaufs seien, die ich spenden möchte. Mein Leben ist so ganz schön billig geworden.

Nachdem jetzt die Voraussetzungen geschaffen waren, fasste ich den Mut ein weit größeres Projekt in Angriff zu nehmen. Ihr wisst, das ich ein großer Fan der Serie „Star Fleet Empire“ bin und auch einmal, wie Captain Jean McFadden unseren Globus einmal von außen sehen wollte. Aber in diesem Falle nicht als Studio-Simulation, sondern echt! Und vielleicht kann ich sogar Ruth Hollingworth, der Darstellerin von Captain McFadden, zu einer Spritztour ins All einladen, das wär' Toll. Also war es wieder einmal Zeit für etwas fremdartige Musik! Oh, da war alles, was ich mir nicht im Traum vorstellen konnte, einmal in Wirklichkeit zu sehen. Schwebetechniken, mit denen ich das Raumschiff in beliebiger Höhe und Lage im Raum bewegen oder auf der Stelle stehen lassen konnte. Abschirmtechniken, die das Raumschiff vor dem Auftreffen beliebiger Geschosse oder Weltraumschrott wirkungsvoll schützt, Tarntechnologien, die mein Raumschiff durch Lichtumlenkung unsichtbar und im Radar nicht ortbar macht. Auf der Replikations-Technologie basierende Fenster, mit denen man aus dem Raumschiff heraus blicken kann, als währen dort offene Fensterhöhlen, von außen aber jeder Einblick versperrt ist und auch keine Unterbrechung in der Hüllenstruktur erforderlich ist. Und natürlich das auf der Replikator-Technik basierende Lebenserhaltungssystem welches notfalls sogar einen lebenslangen Aufenthalt in dem geschlossenen System Raumschiff ermöglicht, indem alle Abfälle incl. aller Ausscheidungen wieder in alle benötigten Dinge, wie frische Kleidung, Kosmetika, Nahrung, Getränke, Wasser zur Körperpflege und frische Luft verwandelt werden. Aber für solch ein Projekt benötige ich mehr Platz, als nur meine ohnehin schon zu kleine Garage. Und ich benötige auch ein paar Helfer.

Die Convention

Aber wo sollte ich eine genügend große Halle her bekommen? Und woher Mitarbeiter, die an so einem verrückten Projekt mitmachen? Irgendwie kam ich da nicht weiter. Was sollte ich einem Makler sagen, wofür ich solch eine Halle brauche und wie sollte ich meine Stellenausschreibung formulieren? Raunschiff-Bauer gesucht? Da fiel mein Blick in der Tageszeitung auf ein Inserat: 16. Star-Fleet-Empire Convention im Congress-Hotel InterNation Das war's doch, da laufen noch mehr so verrückte herum und, welch eine

Überraschung: Ruth Hollingworth! Schon das war doch ein Grund da mal hinzugehen. Ich orderte also ein Wochenend-Gold-Ticket und machte mich, mit einer ganz besonders replizierten Empire-Uniform auf den weg. Das besondere, meine Uniform war vollends Nahtlos, so etwas war eigentlich nicht zu fertigen und sollte etwas die Neugier wecken.

Masr-U-Lele! Wie die Vigurianer zu sagen pflegen, und so was wie Donnerwetter bedeutet Mit so vielen Fans hatte ich nun auch nicht gerechnet. Ich stöberte also zuerst einmal etwas bei den Devotionalien Shops herum, ob ich meine Uniform noch mit maßstabsgerechten Rangabzeichen aufputzen kann. Nach einigem Plastik-Tand fand ich tatsächlich was ich suchte, richtige Metallknöpfe zum Einpressen, genau gearbeitet wie in der Serie. Nun war ich also schon mal zum Captain aufgestiegen, jetzt noch die Crew anheuern... Jetzt in die Bastelecke in der Bastelenthusiasten ihre Werke zur Prämierung vorstellen können. Ein Raum hatte es mir da wirklich angetan Da war doch tatsächlich eine komplette Brücke der „Exegarth“ aufgebaut, einem Shuttle, in genau der Größe, das ich zu bauen gedachte. Ich schaute mir die Detailarbeit an. Das war definitiv kein Sperrholz und Spachtelmasse Modell. Die Konsolen waren richtige Metallkonstruktionen, die Bildschirme darin eindeutig russisch militärischer Herkunft und gehörten wohl irgendwie zu einer Mig und auch die Blechteile, die hier verarbeitet waren, zeigten deutlich ihre Herkunft aus der Flugzeugtechnik, waren aber nicht einfach irgendwie zusammengefrickelt, sondern jede Klappe und jede Verkleidung war so passgenau bearbeitet, das es aussah, als stünde man wirklich in einer echten, flugfähigen Raumschiffbrücke. Bei den Schaltern und Knöpfen hatte man auch hier auf russische Teile zurückgegriffen, die Beschriftungsschildchen aber durch sauber gefräste Vigurianische Fantasietexte ersetzt. Nein, nicht mal das, wie mit ein Hinweisschild klar machte, alle Schilder sind sogar in echt Vigurianisch, da ein Sprachwissenschaftler extra für die Serie eine auch sprechbare Sprache und dazu passend eine Schrift ersonnen hatte, damit nicht aus versehen gleich lautende Befehle jedes mal anders ausgesprochen würden. Eine Reihe Computer, die ebenfalls funktionstüchtig in die Konsolen verbaut waren sorgten dann für die fast wirklichkeitsgetreuen Bilder auf den Anzeigedisplays. So etwas perfektes hab ich bisher in keiner Ausstellung gesehen. Solch eine Brücke möchte ich da dann auch haben, dachte ich so 'grad, als plötzlich Ruth Hollingworth neben mir auftauchte. „Your ship, captain?“ Warum war die deutsche Stimme nur so unsympathisch? Das war ja echt eine Überraschung! Ich kam erst einmal unter der Konsole hervor. „No, madam, but I hope that this would be my ship, This is real a good job! I'm

looking for experienced people, like the one who build this here for building a whole shuttle.“ „Oh, for sure? When your ship will be as much as perfect, as your uniform still is, it will probably fly!“ „Surely it will, do you want to take a trip arround this globe, or maybe around the moon?“ Mrs Hollingwoth lachte, klopfte mich auf die Schulter und holte eine Visitenkarte hervor. „O.K, Captain, when you really have finished your shuttle, please call me, My backyard is always big enough for a shuttle of the ’Exegath-Class’ and I’m really interested in a real flight. Don’t loose this card. It’s real. Oh, I will give you my signature too.“ Dann gab sie mir noch ein Autogramm auf die Visitenkarte. Gerade in diesem Momernt kamen die Erbauer der Brückenattrappe wieder von ihrer Essenspause zurück. Als als ich erkannte, das dies die Erbauer sein müssten, wies ich Mrs. Hollingwoth darauf hin. Ich hatte nie gedacht, das sich ein Serienschauspieler tatsächlich für Fanbauwerke interessiert. Nach kurzer Zeit waren wir alle von einer riesigen Traube von Besuchern umringt bis sich Mrs. Hollingwoth dann sehr nett von uns verabschiedete. „Don’t forget me, I want to fly in your spaceship!“ „Leute, nett Euch hier zu treffen, Wie wärs wenn ihr um diese Brücke das entsprechende Raumschiff bauen würdet? Einen Passagier hätten wir schon!“ Na, da hatte ich ja irgendwie die Richtigen getroffen. „Nun ja, die nötige Halle und einiges an Gerätschaften haben wir ja, aber wer konstruiert das Ding, damit es dann auch fliegt?“ „Was für eine Halle?“ ich wurde hellhörig „Ein Flugzeugbunker auf einem ehemaligen russischen Mitlitärflughafen in Brandenburg. Da stehen diverse Werkzeugmaschinen, Hebezeuge etliche Fahrwerke und eine halb ausgeschlachtete MIG herum als wir die Halle für unseren Verein gekauft haben, um unser Star-Fleet Hobby etwas realistischer zu gestalten.“ „Na, dann werde ich doch bei euch dazu stoßen und der Sache so viel Realität geben, wie Ihr euch das in euren kühnsten Träumen nicht vorstellen könnt“ „Na, das hört sich ja gut an, nur wenn das ’ne Luftnummer wird, musst du das schon selbst bezahlen, bei uns ist nämlich nur die Zeit drin.“ „Wo seid ihr denn mit eurem Verein?“ „Grobow, aber das ist, mit Ausnahme der Landebahn und unserer Halle absolutes Nirgendwo, wir sind da so gut wie alle arbeitslos!“ „Na Prima, das wollte ich gerade ändern, habt Ihr Lust, ohne große Fragen zu stellen als reguläre Angestellte ein Raumschiff zu bauen? Eine flugfähige 1:1 Exegath?“ „Mann, wenn du uns hier nicht vollends auf die Nudel nehmen willst, sind wir dabei. Aber du musst schon Grobower werden, das sind unsere Vereinsstatuten!“ Na, dachte ich, besser geht ja gar nicht. Und fragte: „Kann ich? gibt’s eine Wohnung in Grobow für mich? Dann zieh ich da gleich hin!“ Die Grobower lachten, dass jemand tatsächlich nach Grobow ziehen will, wo

schon so viele weggezogen waren und etliche Häuser leer stehen. „Eines davon gehört der Gemeinde und als Bürgermeister finde ich, es ist besser, wenn da einer drin wohnt, also willkommen in Grobow. Dann folgte die Prämierung des besten Modells, bei dem natürlich meine neuen Freunde den ersten Preis einsteckten. Freikarten für die Premiere des nächten Empire-Films – in Los Angeles, nur hinkommen müssen sie schon selbst. Auch ich staubte so eine Freikarte ab, wegen meines Kostüms, beste Uniform. Meine neuen Freunde schauten sich ihren Preis etwas enttäuscht an. „Na da währen wir ja gerne, aber wie sollen wir da hinkommen?“ „Ihr seht, wir haben einen Plan zu erfüllen“ „Na,“ sagte Franz „Als ehemaliges Kollektiv der ausgezeichneten Wertarbeit sollten wir das ja dann wohl schaffen“ und lachte, allerdings mit relativ wenig Hoffnung auf einen Premierenbesuch. Die Party jedenfalls war dann auch noch das ganze Eintrittsgeld wert. Am Sonntag Abend half ich meiner neuen Crew mit dem Abbau ihres Brückenmodells um dabei noch überzeugter von den Fähigkeiten meiner Gang zu sein. Dann fuhr ich heim um den Umzug nach Grobow in die Wege zu leiten.

Grobow

Grobo ist, oder besser war ein elendes Nest, optisch tiefste DDR. Der Betonputz der Häuser bröckelte langsam dahin und die einzige Zufahrtsstraße war ein Betonplattenweg. Der nächste Supermarkt war 20 km weit entfernt und dreimal in der Woche kamen ambulante Händler in das Dorf Dienstag der fahrende Supermarkt, Donnerstag der Tiefkühl-Lieferservice und Samstags ein Bäcker. Mein neues Haus sah auch nicht besser aus. Das Dach mit roten Biberschwänzen gedeckt hing in First etwas durch und vom Rot der Dachziegel war unter Moosbewachsung nicht all zu viel zu sehen. Die Räume waren zwar von meinen neuen Mitarbeitern gut vorbereitet und die Wände mit frischer Rauhfaser tapeziert aber an sonsten schaute mich hier irgendwie überall eine vergessene Zeit an. Im Wohnzimmer stand ein riesiger brauner Kachelofen, der fast das ganze Zimmer auszufüllen schien. Das Bad war beherrscht von einem emailierten Badeofen und einer freistehenden gusseisernen Badewanne, die sicher schon so einige Besucher hat aufnehmen können. Ausrutschen konnte man darin jedenfalls nicht mehr, so rauh war die Email. Das Waschbecken war aus Kunststoff, genau wie der nette hellgraue Wasserhahn darüber. Die Küche war sogar noch eingerichtet. Schicke Sprelacart-Küchenmöbel aus dem VEB Sonstwo. Um 10 kamen meine Möbel und meine exotischen Ge-

rätschaften mit dem Möbelwagen. Die Packer schimpften über die holperige Zufahrt, aber dank der geschulten Leute war alles da und größtenteils noch in verwendungsfähigem Zustand. Jochen, Franz und Günter halfen mir beim Einzug und Günter versprach mir, beim Austausch der einscheibigen Fenster bei Gelegenheit zu helfen Prima, dachte ich, so ab vom Schuss kann ich mein Projekt ja ohne jegliche Beobachtung starten und die Halle war dann der Gipfel meiner Träume. Die Halle war ein mit einem Birkenwäldchen bewachsener Erdwall. Das sich darunter eine geräumige Betonhöhle befand war kaum auszumachen nur von der breiten Landebahn aus war das gigantische Schiebetor zu sehen. „Na, ist großartig, oder?“ sagte Jochen, der mich zur Halle fuhr „Und jetzt kommt’s erst richtig!“ er öffnete das alte Vorhängeschloss das auch noch aus DDR-Produktion stammte und öffnete quietschen einen Flügel des Schiebetors ein wenig, dass wir hinein konnten. Drinnen war es Stock finster und Jochen stolperte zum Lichtschalter. „Hoffentlich geht’s und die haben uns nicht wieder abgeklemmt. Die E-Werke haben immer noch nicht begriffen, das wir mit an der Hauptleitung dieses Militärkomplexes dranhängen, manchmal schalten die uns ab, verlangen aber trotzdem die Grundgebühr!“ Mit einem lauten Klack hat er dann den Schalter betätigt und mit einem Brummen und Knistern starteten die großen Strahler an der Decke. Zuerst nur mit schwachem Licht um dann nach einigen Sekunden durch zu starten. Jetzt war ich wirklich hin und weg! Der Boden war glatt wie ein Kinderpopo, die Betonschicht mit einer Kunststoffauflage versiegelt, so dass man darauf mit Luftkissen-Elementen schwere Lastern verschieben konnte. Ganz hinten stand der gerupfte Vogel und daneben ein Haufen gebrauchter Fahrgestelle In einem Regal noch eine ganze Menge Ersatzteile verschiedenster Art, sauber in Pappschachteln und Wachspapier verpackt. Drehbank und Fräsmaschine waren ebenso vorhanden wie Blechbearbeitungsgeräte, die an eine Karosserie- Schmiede erinnerten. Damit hatten sie also die Geschwungenen Blechteile gefertigt. Ich fragte, ob ich für ein paar Tage die Schlüssel bekommen könnte, was Jochen bejahte. Dann räumte ich meine „26. Jahrhundert“ Fertigungseinrichtungen in der Halle ein. Besser hätte ich es wirklich nicht treffen können, hier war ich sogar vor Aufklärung-Satelliten sicher!

Pünktlich 8 Uhr waren dann meine Freunde angetreten Jochen, Franz, Günther und der etwas beleibte Michael. Ich war natürlich wieder in meiner SF-Uniform angetreten und hielt erst einmal so etwas wie eine Antrittsrede: „Liebe Freunde, Herzlichen Dank, dass Ihr euch so schnell entschlossen habt, mich hier in eurer fantastischen Halle aufzunehmen und mir erlaubt, mein Gerümpel hier aufzubauen. Niemand von euch weiß ob ich nur ein Schaum-

schläger bin, der Eure Gastfreundschaft nur ausnutzten will. Ich kann euch beruhigen, genau das will ich! Allerdings hoffe ich, das auch für Euch da etwas herausspringt und wir alle zusammen in knapp zwei Jahren eine Premiere besuchen werden, für die wir schon jetzt Karten haben, obwohl noch nicht ein Meter Film belichtet wurde. Ihr seht, auch die haben sich einen Termin gesetzt, mal sehen, wer dieses Rennen gewinnt, die Filmfritzen oder wir. Doch jetzt, bevor ich euch etwas vorführen möchte, muss ich um eines bitten und dies auch in eurem Interesse. Alles was ihr jetzt sehen werdet existiert für den Rest dieser Welt nicht! Wenn euch da etwas über die Zunge kommen sollte, verpackt dies sofort in eine SF-Geschichte! Besser ihr redet mit Niemandem darüber, selbst in eurer Familie nicht. Später werden wir einige dieser Techniken auch zum Gelderwerb einsetzen. Wir könnten, wenn wir wollen daraus eine Gelddruckmaschine machen, aber Vorsicht, das ist Technik, nicht aus der Zeit in der wir leben. Hier in dieser Halle besteht das 26. Jahrhundert ja schon länger, in Euren Köpfen und wie ihr ein kleines Stück davon schon aus altem Russenschrott umgesetzt habt, aber jetzt treten wir ein in das echte 26. Jahrhundert. Willkommen zu einer Zeitreise. Doch zunächst etwas organisatorisches. Ich habe mir vorgestellt, das wir am Ende diesen Tages einen aus unserer Mitte als Captain bestimmen. Alle anderen starten eine neue Karriere hier als Crewman. Der Kapitän hat das Recht, beförderungen vorzunehmen, gemäß den Beförderungsregeln im Empire. Innerhalb unseres Vereins soll nicht von Geld geredet werden, denn ihr wisst im Zeitalter der „Venture“ gibt es kein Geld mehr. Also werden wir alle einen freiwilligen Startbetrag auf ein gemeinschaftliches Vereinskonto einzahlen. Ich werde nicht kontrollieren, ob dies Hundert Euro oder nur ein Cent ist. Ich bin aber sicher, das dies nur ein symbolischer Betrag sein muss, da wir hier wirklich bald auch etwas zum Verkauf fertigen werden. Alles Geld, welches wir hier einnehmen geht auf dieses Konto. Gehälter zahlen wollte ich hier nicht, das verdirbt den Spass. Statt dessen bekommt jeder eine EC-Karte zu diesem Konto und wer etwas entnehmen will, weil er dies wirklich braucht, kann dies tun, wer dies übertreibt, wird allerdings wieder disqualifiziert. Wenn dieses Projekt schließlich irgendwann zu ende kommt, bekommt jeder seinen Anteil gemäß seines Dienstranges von dem, was dann gerade auf dem Konto ist. Wenn zuvor noch jemand von euch sein Dach neu decken lassen musste, sehe ich dies als eine notwendige Vereinsausgabe an. Das gilt für euch alle! Und noch eines: Ich fänd es gut, wenn die Star-Fleet-Empire Uniform Ordnung auch auf diesem Schiff, das freilich etwas eingebuddelt ist gelten würde. Ich werde daher nachher an Euch allen eine Laservermessung

durchführen, damit ich passende Uniformen für alle beschaffen kann, Gratis für Euch als Arbeitskleidung. Oh, sorgt euch nicht, wenn ihr die verschmutzt oder beschädigt, dann gibt's eben neue!"Irgendwie hab ich da für Verwirrung gesorgt. Da kommt so ein neuer und spielt sich als großer Zampano auf? Die Gesichter zeigten jedenfalls, dass wenn jetzt nicht etwas wirklich überzeugendes folgt, ich gerade neue Freunde wieder verloren hatte. Also holte ich erst einmal meine kleine Replikator-Box und sagte: Michael, du bis hier der Dorfsheriff, hast du deine Dienstwaffe dabei?" „Klar, man weiß ja nie, wer hier auf dem verlassenen Gelände herumstöbert, schließlich liegt hier auch noch genügend Munition herum." „O.K., dann gib das Ding mal her." „Ne, das geht nicht, die darf ich nicht aus der Hand geben" „Na gur, dann leg sie einfach einmal in diesen Kasten, nur für ein paar Sekunden" Er legte seine Pistole in den Kasten und sagte:"Wenn dies jetzt so ein Verschwinde-Trick ist, gibt's ärger!" Daran hatte ich ja gar nicht gedacht. Ein bisschen Hokus Pokus kann hier vielleicht für Stimmung sorgen, also schaltete ich meinen Replikator erst einmal tatsächlich auf Scannen mit Verschwinde-Effekt. Dann holte ich noch einen goßen Putzlappen, den ich in der Halle fand und suchte eine typische Zauberkünstler-Musik in meinem Handy. Dann sagte ich zu Michael: „Du hast mich auf eine Idee gebracht, also mach ichs mal nicht so nüchtern, wie ich eigentlich vor hatte" uns startete die Musik. Nachdem ich noch einmal auf Michas Knarre hingewiesen habe, schloss ich die Box, setzte sie in Gang und Wedelte davor theatralisch mit dem Putzlappen herum, währen mein Handy „Bong-Bong-da-da-da bong!" machte. Applaus von allen, außer Michael, der recht düster dreinschaute als ich den Kasten aufmachte und die Walther nicht mehr an ihrem Platz lag. Ich sagte: „Nun gut, das kann jeder angehende Copperfield in jedem Zauberladen kaufen, wollen wir Micha sein Spielzeug mal wiedergeben!" also klappe zu, Mugge an und Staub gewedelt. Klappe auf und eine Gartenhacke lag jetzt darinnen. Der arme Michael war deutlich am kochen, aber noch nicht richtig gar. „Hoppla, da hat die Kiste wohl was von Schwerter zu Pflugscharen im Kopf gehabt?" Die anderen drei lachten, nur Michael schaute griesgrämig. Also erneut Klappe zu dramatische Musik an und Lappengewedel. Nachdem ich die Klappe wieder geöffnet hatte, bekam ich dann sogar von Michael Applaus, als er seine Waffe wieder unbeschadet an sich nehmen konnte und den Kasten nach versteckten Hohlräumen untersuchen durfte, wo in der Zwischenzeit seine Knarre und zuvor die Hacke gesteckt haben kann. Nachdem er seine Dienstwaffe wieder ordnungsgemäß verstaut hatte wollten alle schon gehen, meine Zaubershow schien beendet und ich schloss meine Kiste wieder. Dann rief ich Micha, der immer noch

etwas verärgert schien hinterher: „Hey, Sheriff! Warum lässt du denn jetzt deine Waffe hier drin liegen?“ Verdutzt wandte er sich um. Tatsächlich, da lag seine Pistole immer noch in meinem Kasten. War dies jetzt ein weiterer Zaubertrick der Trickdieb-Variante? Er fasste unter seine Jacke, aber da war sie, seine Dienstwaffe! Was lag denn jetzt da im Kasten??? Er nahm die zweite Pistole an sich und verglich die Seriennummern. Das gibt es nicht, die waren identisch. Er schaute nach den Schrammen an der Griffschale, die er verursacht hatte, als ihm im Schießstand die Waffe auf den Betonboden fiel. Tatsächlich, die waren auch da. Das konnte er jetzt überhaupt nicht begreifen. Er gab also aus beiden Waffen einen Schuss in die Regentonne ab, während ich mit Pistole Nr. 3 erschien und ihn fragte: „Willst Du mir der hier auch mal ballern?

Das war dann doch zuviel, er riss mir förmlich die Waffe aus der Hand und – Bäng! Noch ein Schuss ins Wasser. Etwas nass gespritzt krämpelte er die Ärmel hoch um die drei Projektile aus dem Wasser zu fischen. Dann untersuchte er diese mit einer Lupe, ob sich die markanten Kratzer seines Laufs darauf befanden. Nach einiger Sucherei sagte er dann, jetzt vollends verwirrt: „Die sind absolut gleich, so etwas gibt es nicht und darf es auch nicht geben. Auf die Erklärung dieses Zaubertricks bin ich jetzt aber gespannt. Dann entnahm er einer der Drei Waffen eine weitere Patrone, um die, die er wieder in seiner Jacke verschwinden ließ wieder voll geladen zu haben. Mit den beiden anderen stapfte er wie ein Revolverheld zurück in unsere Halle. Und fragte, wie denn das jetzt möglich ist. Ich sagte: „Als Zauberkünstler würde ich euch das jetzt bestimmt nicht sagen, und ich glaube, mit diesem Trick spiele ich jeden Zauberer an die Wand, aber das ist kein Trick, sondern der Grund, warum ich euch um äußerste Geheimhaltung bitten muss. Denn diese wundersame Vermehrung gefährlicher Dinge kann auch jemand, der nichts Gutes in Schilde führt mit diesen Geräten anstellen. Dies ist Fertigungstechnik des 26. Jahrhunderts und dies war definitiv die letzte Waffe, die ich hier drin hergestellt haben will. Also Micha, leg die Dinger da wieder rein und ich mach lieber wieder Gartenhacken daraus. Micha antwortete: „Ne, ne, die Dinger behalt ich“ Wer hat schon seine Dienstwaffe gleich drei mal?“ „Miiicha! Her damit! Was meinst du, was passiert, wenn du die zwei da Zuhause im Waffenschrank hast und jemand bricht bei Dir ein und klaut die Dinger um damit ein Verbrechen zu begehen. Jetzt findet man ein Projektil aus Deiner Dienstwaffe in einem Ermordeten und du, mein lieber Freund schleppst munter die Waffe, aus der nach regeln der Kriminaltechnik eindeutig geschossen wurde als deine, immer noch in deinem Besitz

befindliche Dienstwaffe herum, Meinst Du nicht, das Du da nur schwer zu beantwortende Fragen gestellt bekommst?“ Kleinlaut pachte er die zwei Pistolen in meinen Wunderkasten, indem ich sie dann wieder verschwinden lies, das Programm Walther PPK löschte und aus meiner Zauberbox für jeden eine leckere heiße und jedesmal völlig identische Solianka hervor zauberte. Alle waren nach dieser Demonstration ziemlich ernst geworden, war doch jetzt Klar dass ich da Fertigungsverfahren herangeschleppt hatte, mit denen wirklich alles möglich was, Gutes wie auch Brandgefährliches. Als erstes wurden daher die Sicherungsmaßnahmen der Tür wieder auf das militärische Maß gebracht. Ich durfte übrigens meine Kapitäns-Knöpfchen behalten und auch die anderen wurden schnell von mir in höhere Dienstränge befördert.

Lt. Cmdr. Tara Desh

Wir waren zuerst nur mit Planungsarbeiten beschäftigt. Wie sieht so ein Shuttle aus? Wie groß genau, ist so ein Ding? Wir schauten und Videos der Folgen an, in denen solch ein Shuttle zu sehen war und versuchten daraus masstabsgerechte Skizzen zu erstellen. Doch wie so oft bei Filmen merkten wir schnell, das wir hier nicht weiter kamen. Die Räumlichkeiten aus den Innenaufnahmen wollten irgendwie nicht in die Größe der Außenansichten hinein passen. Irgendwie hatte sich bei United Pictures da keiner so genauer Vorstellungen gemacht und so waren wir heftig am diskutieren, wo wir hier Abstriche bei der möglichst Detail getreuen Wiedergabe der Exegath machen mussten. Ich sagte dann, dass ich am ende vor hätte, darin zu wohnen, und ich daher größeres Interesse an der inneren Raumgröße hätte, schließlich müsse man sich vorstellen, darin möglicherweise für Jahre im All unterwegs zu sein. Die zu kleinen Abmessungen der Standmodelle im Film sind einfach nur Zugeständnisse an die Atelier-Größe, die Darstellungen in den Computer-Animierten Szenen passen in der Größe schon besser also sollten wir die Hallengröße ausnutzen.

„Und wie bezahlen wir all das Material?“ fragte Günther. „Wir überhaupt nicht, sondern wir lassen uns für das Material noch bezahlen!“ „Äh, wie jetzt das?“ „Nun, im Müll der Umgebung und in den gelben Tonnen ist alles drin, was wir unter Nutzung dieser Fertigungstechnik benötigen, also steigen wir in das Recycling-Gewerbe ein!“

Wir waren noch tief in den Vorbereitungen und Konzeptüberlegungen für unser Projekt verstrickt und ich befürchtete schon, dass wir aus diesen

Diskussionen nicht mehr herauskommen sollten, als plötzlich eine Frau auf der Bildfläche erschien. Es war schönes Wetter und wir hatten die Hangar-Tür etwas offen stehen. Von unseren Geheimnissen war ohnehin nicht viel zu erkennen. Und plötzlich stand sie mitten unter uns, in selbst geschneiderter Uniform und sagte: „Lieutenant Commander Tara Desh meldet sich zum Dienst auf der RSS Exegath“ Ich schaute diese Frau etwas verdutzt an. Ja, da stand tatsächlich eine Tara Desh. Lange schwarze Haare umrahmten ein bildhübsches Gesicht und in der wirklichkeitsnahen Uniform steckte eine umwerfend weibliche Silhouette. Wenn wir wirklich eine Tara Desh besetzen hätten wollen, das wär sicher die richtige Wahl, aber bislang fehlte uns die Exegath mehr als eine Tara. „Und???“ Ich schaute sdie fragend an.

„Nun, Leute, ich hab Gerüchte gehört, das ihr hier eine richtig große Exegath auf die Beine stellen wollt, aber habt ihr auch die Zeichnungen dazu, oder wollt ihr einfach so drauflos basteln und dabei sehen, ob was daraus wird?“ „Äh, ja?“ „Nun, ich kenne mich mit 3D-Konstruktionen gut aus kann statische Berechnungen durchführen und Simulationen programmieren und als großer Fan der Serie habe ich über Jahre ein virtuelles Modell der Exegath im Computer erstellt, in dem alle Räume in nutzbarer und bequemer Größe und möglichst seriennah enthalten sind. Dabei habe ich alle Rumpfsegmente genau in allen benötigten Einzelteilen im Rechner erstellt, schade nur, das die Werkstoffe des 26. Jahrhunderts nicht existieren, da müssen wir einiges dicker bauen als mein Modell im Rechner, aber das kann ich umkonstruieren. Na jungs, wie isses? Ich heiße übrigens Silke Schuster, aber nennt mich ruhig Tara, den Spitznamen hab ich ohnehin schon lange, das ich schon fast besser auf Tara als auf Silke höre.“ „Nun,“ sagte ich, „da wir hier noch keine Exegath haben, kann darauf auch noch keine Tara als Lieutenant Comander anheuern, wie wär’s erst einmal als Ensign?“ „Jaaaaa!“ war daraufhin die Antwort. Und so wurde sie dann als „Ensign Tara Desh“ mit Applaus in unsere Runde aufgenommen. Am nächstem Morgen kreuzte sie dann mit ihrem Computer bei und auf und hatte sogar einen ausgeborgten Beamer dabei. Das war genau das, was ich mir vorgestellt hatte. Wir gingen durch die virtuelle Exegath und schauten in jeden Raum. Räume aus der Serie und Räume, die unsere Tra hinzugefügt hatte, die in der Serie aber niemals zu sehen waren, wie beispielsweise die Sanitärräume, bei deren Design sie vollih neue ergonomische Ideen entwickelt hatte und mit dem herkömmlichen Design gebrochen hatte, „Ein Klo im 23. Jahrhundert braucht keine Wasserspülung,“ sagte sie erklärend, „Das funktioniert wie die Replikatoren für die Nahrung, nur eben umgekehrt und stellt damit auch das Ausgangsmaterial für die Replikatoren zur

Verfügung.“ Oh wie recht sie da hatte. Dann zeigte sie uns ihre Hüllenstruktur im Detail. Wie sie die Festigkeiten verschiedener Werkstoffe in eigentlich nicht zu fertigender Weise verknüpft hatte. Wie sie exotische Werkstoffe, wie Carbon-Nanotubes mit alltäglichen Metallen und Kunststoffen kombiniert hatte. Auch hatte sie für Aktoren der Türen und des Landegestells Polymere Muskeln aus nur theoretisch herstellbaren Kunststoffen verwendet und meinte, hier müssen wir dann wohl auf Hydraulik zurückgreifen. „Schade, das man all dies so nicht bauen kann“ sagte sie. Ich nam sie an der Hand und zeigte ihr meine Fertigungsgeräte und das diese als Rapid Porototyping in der Lage seinen, direkt aus 3D-Daten mit Materialangabe alles zu fertigen, was sie in der Lage war zu programmieren. Ich installierte den Treiber auf ihrem Rechner und wir wählten ein relativ kleines Segment aus, das so zu fertigen war, aber alle Eigenschaften ihrer Wunderwerkstoffe enthalten sollte. Ich wollte wissen, ob ihre Festigkeitsangaben in der Praxis bestand haben. „Da war doch irgendwo ein vierstufiger Tritt, daran könnte man es ja einmal ausprobieren.“ sagte sie und durchsuchte ihre Datenbestände. Irgendwie sah das Ding nach Collani aus, so gänzlich ohne Ecken und Kanten. „Berechnet nach größter Festigkeit bei geringstem Gewicht. Ich schätze das Ding wird nicht mehr als 100g wiegen“ Ich stöpselte das Datenkabel in ihren Rechner und sie startete den „Druckvorgang“. Ich hatte einen offenen waagerechten Replikator ausgewählt und die Materialaufgabe mit gemischtem Hausmüll bestückt. Der Herstellungsprozess konnte also gut beobachtet werden und so wuchs die kleine Steighilfe mit etwa einem Zentimeter pro Sekunde aus der schwarzen Fläche heraus. „Da – da – das ist doch...?“ „Ja, dies ist ein APR der Klasse 1000“ sagte ich, APR steht für „All Purpose Replicator“ was bedeutet, das man damit eben alles machen konnte. Sie bekam fast eine Maulsperre als ihr Trittleiterchen da am wachsen war. Eigentlich waren wir alle ziemlich gebannt, wuchs dort doch etwas völlig neues, das erste Mal vollends aus einem Datenbestand und aus eigentlich nicht herzustellenden Materialien, die selbst beim Patentamt für Kopfschütteln sorgen würden.

Nach knapp zwei Minuten war das Teil dann fertig. Tatsächlich 93g leicht und stabil genug, dass Michael sich darauf wagen konnte. Das war doch schon einmal ein Grund für die erste Beförderung zum Lieutenant! Wir haben die Papiergewicht-Leitern in größerer Stückzahl zu fertigen begonnen. Sie entwickelten sich zu einem Geschäftserfolg, obwohl wir sie recht hochpreisig angesetzt hatten, was bei unseren Fertigungskosten schon fast eine Frechheit war. Nach kurzer Zeit wurde auch die Luftfahrtindustrie auf uns aufmerksam. Wir gingen jedoch nicht davon ab, in der Star-Fleet-Empire-Uniform zu allen

Geschäftsmeetings zu gehen und uns untereinander mit Dienstgrad an zu reden. Diese Sitte haben dann sogar unsere Kunden übernommen. So ein Spleen haben die sicher noch nicht unter ihren Zulieferern gehabt. Trotz der zusätzlichen Belastung durch die Kommerziellen Aufträge, die den Bau einer zusätzlichen Schnellbauhalle und den Ausbau der Zufahrtsstraße erforderte machte der Bau des Raumschiffes deutlich Fortschritte. Die Zusammenarbeit mit Tara, wie wir alle sie nur noch nannten war sehr fruchtbar und schon nach kurzer Zeit war sie dann tatsächlich wieder unsere „Lieutanent Commander Tara Desh“ und ich weihte sie in zusätzliche Geheimnisse meiner Wissenssäule ein, ohne freilich den Schritt zu gehen, sie direkt mit meiner Wissensquelle bekannt zu machen. So konnte sie dann die Tarnvorrichtungen, die Antriebe und die Sichtschirme in ihre Konstruktion einfügen. Auch die Energiequelle musste ich ihr erklären und je mehr ich mit ihr zusammen am Bau meines Traumes feilte und wir weitere Handelsprodukte ersannen, stellte sich bei mir immer mehr ein seltsames kribbeln ein, das ich aber hartnäckig zu ignorieren suchte.

Roll Out

Äußerlich war unsere Exegath schon weit voran gekommen und auf Fotos sah das Ding schon wie ein richtiges Raumschiff aus. Allerdings von Take Off waren wir durch unseren anderen Tätigkeiten noch ein Stück entfernt. Es war Zeit für eine Reise, die Premiere des lange angekündigten neuen Empire-Opus stand vor der Tür. Schade, das hatte ich etwas aus den Augen verloren und so hatte ich vergessen, auch für Tara eine Karte zu beschaffen, nun war es zu spät, alles ausverkauft! Tara war zwar etwas traurig, aber sie sagt, das sie sich den Film dann eben später anschauen wird und sie statt dessen eine kleine Frankreich-Tour vor hätte. So starteten wir also zu unserer Männertour, Natürlich in nagelneuer Uniform! Wir hatten nicht irgendwelche Plätze im großen Premierenkino, sondern es waren Plätze im abgegrenzten VIP-Bereich und so sah ich dann auch Ruth Hollingworth wieder. Oh, welch Wunder, auch sie erinnerte sich an uns und fragte: „What'a about the offer, to fly in your Exegath?“ Oh, damit hatte ich kaum noch gerechnet und ich fingerte das schon etwas zerknitterte Foto unseres Baus aus der Tasche. Sie schaute minutenlang auf unser foto, dann sagte sie: „Gosh! Thats Amazig!!! Unbeleivable! This is in fact a true Exegath and when you have seen the new movie, you will be amazed how close to the new look of the Exegath in

the movie compared to your contruction is! We have done some corrections to fit all the nessesary rooms in, but you, I can see, have done exactly the same changes and your size is exactly the same, but looks much better and clothier to the virtual Exegath!!! Please do not forget to call me, when you are ready, I must see this and I will come to Germany again. This I must see!!!“ Wir schauten den neuen Film, allerdings achteten wir mehr auf die Szenen mit der Exegath, tatsächlich, das war nicht das mickerige Shuttle aus der Serie, das war unsere Exegath! Ein paar kleine Ausstattungsdetails werden wir noch ändern aber das ist kein Problem. An nächsten Tag stand noch eine Studio-Tour und ein Besuch des Original-Sets an. Und richtig, wir hatten nicht das Filmset nachempfunden, sondern das Filmset imitierte unser Original. Wir verbrachten insgesamt drei Wochen dort und hatten Gespräche mit allen verantwortlichen der Serie und der Filme, trafen den Designer der Raumschiffe und besuchten das Museum, in welchem der Erfinder des ganzen Star Fleet Empires, Willam F. Scott geehrt wurde. Wir haben viel über die Designideen gefachsimpelt und brachten für die letzten Ausstattungsdetails viele Anregungen mit. Das größte Präsent aber war das offizielle original Namensschild von der Brücke der Film-Exegath mit den Signaturen aller Crew-Mitglieder. Auch traf ich Liz Hennington, der „echten“ Tara Desh aus der Serie. Es war kaum zu glauben, aber unsere Tara und diese Frau hätten Schwestern sein können und so entschloss sich auch Liz Hennington unser abgelegenes Nest zur Einweihung zu besuchen.

Zurück in Grobow gab es dann einiges zu berichten und massenhaft Fotos zu sichten. Unsere Tara war jetzt doch ein wenig traurig, nicht wenigstens mit geflogen zu sein um am Rahmenprogramm nach der Premiere beteiligt zu sein, aber sie sagte, das sie die Zeit gut genutzt hätte, womit wollte sie jedoch nicht sagen. So setzten wir unseren neuen Ideen und die vielen Fotos in Änderungen unserer Ausstattung um, ohne unsere Authentizität die durch die neuen Werkstoffe bedingt ist gegen die Plastik- und Sperrholz-Optik des Filmset einzutauschen Wer unsere Exegath besucht, soll nicht ein Filmset betreten, sondern ein Raumschiff, das das Gefühl gibt tatsächlich fliegen zu können. Das dieses dann auch tatsächlich fliegen kann, wollte ich eigentlich niemandem Sagen. Es dauerte noch etwa ein halbes Jahr bis alles fertig war. Ja, da stand eine richtige Exegath in der Halle! Auf eigenen Rädern, die wir von den Flugzeug-Fahrgestellen genommen hatten. Das einzige Zugeständnis an die Umstände, den zum Ausschweben hatten wir nach oben einfach keinen Platz. Also eben Räder und eine Winde zum herausziehen. Ich rief die Nummer auf Ruth Hollingwoth’s Visitenkarte an und erwartete ihren Manager zu

sprechen... „Hollingworth, Hello?...“ Es war tatsächlich die Privatnummer! Ich sagte, das unser Raumschiff bereit sei für die Taufe und fragte, ob ihre Zusage tatsächlich gilt und sie sagte, das sie selbstverständlich kommen wird, um mit unserem Raumschiff einen kleinen virtuellen Ausflug ins All zu machen, die Taufe wird allerdings ihre Freundin Liz durchführen, wenn sie auch kommen darf. Ich war begeistert! Dann fragte ich, wann ich sie erwarten könne und wurde erneut überrascht: „Is tomorrow OK?“

Jetzt zeigte sich, wie gut ehemalige Ostbewohner trainiert sind, eine heruntergekommene Halle gut aussehen zu lassen, wenn hoher Besuch kommt. In Windeseile war da eine neue Farbschicht drauf und einige Transparente und andre Schmuckelemente verdeckten die schlimmsten Schandflecken des alten Flugzeugbunkers.

Am nächsten Morgen holte ich dann die beiden Frauen von Berlin Tegel ab. Ich konnte es kaum fassen, auch diese zwei bekannten Schauspielerinnen hatten sich uns zu ehren wieder in ihre Film-Uniformen gezwängt und so war die Begrüßung auf dem Flughafen dann auch entsprechend förmlich. Ich kann nur ahnen, wie viele Handykameras auf uns gerichtet waren. Ich konnte meinen Blick kaum von Liz Hennington nehmen, das war doch unmöglich? Jetzt in Natura und in der Uniform, das war eine exakte Kopie von Silke Schuster. So fuhren wir nach Grobow Auf dem Weg dort hin fragten mich die beiden Frauen, ob dort etwas schon jede Menge Presse waren würde und sie dies nicht so gerne hätten, denn das ist ein völlig privater Ausflug und ich konnte sie beruhigen, da wir auch nicht an allzu viel Öffentlichkeit interessiert sind. So erreichten wie unseren Hangar. Meine Gang hatte ein Jagthornbläser Ensemble organisiert und die Star-Fleet-Empire-Fanfare einstudiert. Für die Ehrengäste war ein Podest über der Winde aufgebaut, die unsere Exegath aus der Halle ziehen sollte. Alle meine Mitbauer waren in Star-Fleet Galauniform angetreten und standen wie eine Ehrenkompanie als ich mit meinen beiden Ehrengästen um die Ecke bog. Die beiden Ladies stiegen aus und schritten unsere kleine Begrüßungsfront ab, während die Jagthornbläser sich erfolgreich bemühten, eine feierliche Stimmung zu verbreiten. Plotzlich blieb Liz Hennington vor Silke Schuster stehen, beide Frauen schauten sich an und plötzlich fingen beide an zu weinen. Ich fragte Silke was los ist und sie sagte: „Ich weiß nicht, aber hier ist irgend etwas sehr merkwürdig, ich kann mein Gefühl nicht beschreiben.“ Dann stellte ich die beiden einander vor. Mrs Hennington stutzte als erste: „Shuster? Heidi Shuster??? Is you mom Heidi Shuster?“ und Silke antwortete: „Ja, meine Mutter war Heidi Schuster, aber sie Starb vor drei Jahren an Krebs, äh, died with cancer before three years

And you? Is the father from you Bill? Dann fielen sich die beiden in die Arme und hörten gar nicht mehr auf zu heulen, es waren tatsächlich Schwestern!

Später hab ich dann erfahren was passiert war: Heidi Schuster lebte damals in der Rhön, in Hessen und hatte einen jungen amerikanischen Soldaten kennen gelernt, eben Willam F. Hennington. Heidi wurde Schwanger und gebar Zwillinge, Elisabeth und Silke. Heidi Schuster und Ihr amerikanischer Freund lebten einige Zeit zusammen bis die Kinder zwei Jahre alt waren. Dann gab es einen dummen Streit und Bill entführte eine Tochter nach Amerika. Verbittert und von der mangelnden Hilfe der Westdeutschen Behörden enttäuscht verließ auch Heidi die Bundesrepublik und siedelte mit der verbliebenen Tochter nach Suhl in die DDR über. Heidi wollte den Namen Hennington nicht mehr in den Mund nehmen und so wusste Silke nur, das der Name ihres Vater Bill ist und er tot sei, während eben dieser Bill verzweifelt versuchte wieder in Kontakt zu Heidi zu kommen.

Nach dieser überraschenden Familienzusammenführung, die uns allen Tränen in die Augen trieb kam dann der eigentliche Festakt, das erste Roll-Out. Franz und Günther hatten sich bereits am Tor eingefunden und die Jagthornbläser intonierten etwas schief die Fanfare, das Tor wurde das erste mal ganz geöffnet und – welch eine Überraschung, meine Ganoven hatten einen dichten Papierstreifen Vorhang hinter dem Tor installiert, so das man nicht in die Halle blicken konnte. Das seil spannte sich und langsan, ganz sacht zeigte sich im Vorhang eine Beule, während zwei Nebelkerzen für zusätzliche Stimmung sorgte, allerdings auch für mehr Tränen. Unter dem Tä-tä-ra der Jagdhörner rutschte der Vorhang langsam auseinander und gab den Blick auf das Shuttle frei. Langsam und geräuschlos, na ja, mit leisem Quitschen, dan man bei dem Lärm der Hornbläser nicht hörte, glitt unser eindrucksvolles Gebilde unter die Sonne Brandenburgs und kam erst kurz vor dem Ehrengäste-Podest zum stehen. Der Name war zwar allgemein bekannt, aber durch einen kleinen Stofffetzen abgedeckt. Das Zerschlagen einer Sektflasche verkniffen wir und lieber und öffneten die Flasche lieber von Hand. Und dann traten die beiden Taras dichter heran und sagten ihren Spruch auf. Liz in Englisch und Silke danach die deutsche Übersetzung, genau die Texte aus der Taufszene in ersten Film mit der Exegath: „Möge dieses Raumschiff für seine Besatzung ein sicherer Ort sein und sie vor allen Gefahren schützen, die in den Tiefen des Universums zu finden sind. Möge es seine Besatzung zu den entferntesten Planeten leiten und immer sicher in die Heimat zurückbringen. Und mögen alle Starts und Landungen sanft und angenehm verlaufen. Trage auch den Frieden in die weiten des Alls hinaus, für den der Name Nerisha Exegath

steht und so taufen wir dich, ESS 77382 auf den Namen 'Exegath'! Allzeit guten Flug und immer eine Handbreit leeren Raum zwischen deiner Hülle und jedem Meteroriten, dem du begegnen magst!" Dann nahmen die beiden Mädels ihre Gläser und spritzen das Nass über die Raumschiffnase. Ruth Hollingwoth griff jetzt nach der Schnur und zog den Lappen vom Schriftzug „Exegath" der, anders als im Original hier in viererlei Schriften ausgeführt war: Lateinische Buchstaben, Schleifenschrift, Kyrillische und Viguranische Buchstaben.

Jetzt war es Zeit für die Besichtigung des Inneren, Die beiden Ehrengäste wunderten sich über die verhältnismäßig dünne Hülle und erwarteten Fensterlose Räume im inneren da auf der Außenhaut wie im Filmmodell nur schwarze Flächen an Stelle der Fenster zu sehen waren. Um so mehr verwundert waren die Damen, als die Kabinen mit Fenstern ausgestattet waren, die wie offene Durchbrüche nach außen wirkten. Und Liz wollte auch gleich den Kopf hindurch stecken. An de Versuch wird sie noch eine Weile denken. Ich erklärte, das die schwarzen Flächen Lichsensoren seien, die die komplette Lichenergie weiterleiten. In inneren sind dann die dazu gehörenden Abstrahflächen installiert. Diese strahlen das Licht, und nur das Licht und keine gefährliche Strahlung und genau der Stärke und Richtung wieder ab. Wärmestrahlung und UV werden stark reduziert und alle andere Strahlung unterdrückt. Nimmt die Lichtstärke ein gefährliches oder nur blendendes Maß an, wird diese Energie auf ein unschädliches Maß reduziert, dass man sogar im Weltraum in die Sonne blicken kann ohne das Schaden entsteht. Andererseits kann der Übertragung zusätzliche Energie vom Schiffsgenerator hinzugefügt werden um aus einem Sternenhimmel genügend Energie zu erhalten, dass man die Farbigkeit des Universums mit bloßem Auge erleben kann.

Nach dem wir auch die Brücke besucht hatten und Liz die Original-Namenplakette aus der Brücke der Exegath des Exegath-Kinofilms an der entsprechenden Stelle montiert hatte, versammelten wir uns alle in der Messe und Silke zeigte, was sie während unseres Amerika-Aufenthalts in Frankreich so erfolgreich unternommen hatte: Die Karte die sie und vorlegte, las sich wie ein Querschnitt durch das Who-Is -Who des Guide Michelin. Bei Jedem Gericht war das Restaurant, der Koch und der Ort angegeben. Silke hatte wirklich nur das Beste ausgewählt und es war mir ein Rätsel, wie sie in so kurzer Zeit eine so erlesene Sammlung der wahrscheinlich weltweit besten Gerichte zusammen scannen konnte, ohne sich dabei dick und dun zu mampfen. Außerdem hatte sie in der ganzen Zeit zuvor Gerichte ge-

sammelt: Hausmannskost, Fast-Food und was Restaurants und Garküchen überall leckers bereit hielten, aber auch alles für Frühstück und Abendbrot. Sogar der Taufsekt war repliziert. Ich hatte mich schon über die extrem teure Sorte gewundert, die da über die Raumschiffnase gespritzt wurde. Unsere Ehrengäste fragten dann, ob ich sie in ihr Hotel fahren würde und ich sagte, das ich eigentlich Kabinen im Raumschiff vorgesehen hätte. Dann führte ich sie in ihre Kabinen, zeigte die etwas ungewöhnliche Benutzung der Sanitären Einrichtungen. Unsere Gäste machten sich also erst einmal frisch und dann gab es noch eine Betriebsführung und etwas Erholung im Wald. Ich versprach den beiden Damen für den Abend eine besondere Überraschung. So ging dann langsam ein schöner, aber Tränen reicher Tag zu Ende und meine Männer verabschiedeten sich. Nur Silke blieb noch, denn sie hatte mit ihrer wiedergefundenen Schwester etliches zu besprechen, während wir zwei Captains auf der Brücke etwas fachsimpelten. Sie erzählte etliche Anekdoten von den Seriendrehs und ich erklärte wie sehr sich dieses Raumschiff an die in den Filmen gegebenen Beschreibungen orientiert hat, und wie erstaunlich viel sich umsetzen ließ. Dann wurde es langsam dunkel. Ruth wollte eigentlich nur ein Kompliment machen, als sie sagte, sie habe das erste mal das Gefühl, man brauchte nur den Antrieb zu aktivieren, auf innere Gravitation schalten und den Steuerhebel zuerst ganz sacht anheben, um langsam und dann immer schneller ins All aufzusteigen, so wie sie es in all der 283 folgen immer und immer wieder vorgespielt hatte. „Oh, ich würde alles dafür geben, wenn ich dies einmal nur in echt machen könnte, richtig aufsteigen und nicht nur in einem Studio mit Scheinwerfern und Kameras. Sie saß auf dem Kapitänssessel und streichelte den Steuerknüppel mit ihren schlanken Fingern. Ich fragte sie, ob sie noch wüsste, wo die entsprechenden Schalter seien. „Oh, ja," sagte sie „Ich habe diese Schalter in meinem Leben jetzt weit öfter betätigt, als jeder Kapitän auf jedem Schiff es machen könnte. Haben Sie eine Ahnung, wie oft Startszenen wiederholt wurden?" Und ich sagte dann nur: „Und worauf warten Sie? Captain, Sie haben die Brücke!" Sie drehte sich zur Konsole und griff routiniert in die Schalterreihen, Hauptgenrator – ein, Gravitation – ein, Lagestabilisierung – ein, Beschleuningungstrenung – ein, Zielhohe: Standardorbit – gestetzt. Tarnvorrichtung? Oh, hier ist eine Tarnvorrichtung? Die wurde 2733 verboten!" „Ja, aber wir haben noch nicht 2733 und in Folge 183 wurde sie trotz Verbot verwendet, also war sie vorhanden, durfte aber eben nur nicht angewendet werden, stimmts?" „Oh, ja, das ist richtig, also dann, warum nicht? Tanvorrichtung – an." Dann drehte sie sich erneut um, um den Blick auf den Sichtschirm zu richten, auf dem jetzt nur

der verlassene Flugplatz in allerletzten Schein der untergehenden Sonne zu sehen war. Sie griff nach der Steuerkugel und hob sie ganz sanft an. Ganz langsam schien der Flughafen abzusinken. Ruth gab den Befehl: „Sichtschirm, Konfliktwarnungen einblenden“ und ein Radarbild des Flugverkehrs erschien. Stimmt, das war eine Standardpraxis bei Starts von Planeten mit Luftverkehr, aber wer hatte dies hier eingebaut? Das muss unsere Tara, von denen ja jetzt zwei an Bord waren gemacht haben. Klasse das Mädel! Nachdem klar war, das wir freie Bahn nach oben hatten hob Ruth die Kugel energischer an und der Erdboden verschwand rasch aus dem Sichtschirm. Nach knapp einer Minute hatte sich das Bild drastisch geändert. Die Erde war jetzt klar als Kugel zu erkennen, die von einen dünnen blauen Saum umgeben ist und der Himmel war jetzt nur noch tief schwarz mit strahlend hellen klaren und überhaupt nicht mehr flimmernden Sternen. Als wir die vorgewählte Orbitalhöhe erreicht hatten, betätigte Ruth noch einen Schalter ohne hinzusehen, denn alle Schalter waren exakt dort, wo sie auch in den Filmen waren und das Raumschiff schwenkte in die Kreisbahn um den Planeten ein, in der ohne zusätzliche Energie die Höhe gehalten wird. Dann korrigierte Ruth die Fluglage so, dass die Erde voll in Sichtschirm zu sehen war. Dann stand sie auf, ging zum Sichtschirm und schaute nur noch, ohne ein Wort zu sagen. Auch die beiden Schwestern waren mittlerweile auf die Brücke gekommen und hatten den ganzen Startvorgang wortlos verfolgt. Schließlich sagte Ruth als erste etwas: „Schade – das dies hier alles nur eine Simulation sein kann, aber diese ist absolut unglaublich schön und jeder Themenpark wird ihnen diese Simulation zu jedem Preis aus der Hand reißen!“ Ich sagte nichts dazu und dann fragte Sie mich, ob sie auch landen könne. Ich fragte sie ob nach Sicht oder nach Zielkoordinaten, was auf der Erbe möglich sei. „Na gut, dann eben mal nach Koordinaten – also...“ Sie schaute in ihr Notizbuch „34°06’14” Nord, 119°22’38” West“ und stellte diese Werte auf der Konsole ein. Dann die Taste Autotouchdown und der Landeanflug startete automatisch „Na, dann bin ich ja gespannt, wie gut diese Simulation ist“ Nachdem das Schiff die Position über Kalifornien erreicht hatte begann der Sinkflug, die Lage wurde wieder auf den Boden ausgerichtet und mach kurzer Zeit waren wir deutlich über Los Angeles. Ohne die Tarnvorrichtung hätte es spätestens jetzt Ärger gegeben. Langsam tastete sich das Schiff auf die Wiese zwischen den Bäumen in den Bergen von Hollywood herunter, bis schließlich die Grundberührung der Landebeine angezeigt wurde. Ich schaute zuerst gründlich, ob der Landeplatz beobachtet werden konnte, aber der Platz lag gut geschützt auf einem großen Grundstück, also schaltete ich die Tarnvorrichtung ab, die Gravita-

tion und Beschleunigungstrennung ebenfalls und dann den Hauptgenerator des Antriebs, um damit die Türverriegelung frei zu geben. Dann verließen wir alle vier die Brücke und Ruth fragte, was man mit dem Rest des Abends in Grobow so macht, während sie den Griff der Tür in der Hand hielt. Sie öffnete die Tür und kletterte rückwärts den halben Meter bis zum Fußboden herunter, drehte sich um und setzte sich in die Tür, denn gerade wurden ihre Knie weich wie Butter in der Sonne. „Das war keine... Das gibt es nicht! Das ist unmöglich! Ich kann nicht hier sein! Kann ich? War das Wirklichkeit?“ „Meine liebe Mrs. Hollingworth, Als wir uns das erste mal bei dieser Convention trafen, habe ich ihnen versprochen, das sie einen Raumflug in meinem Raumschiff machen werden. Ich verspreche niemals Dinge, die ich nicht halten kann!

Wir beschlossen die nächsten zwei Wochen in LA zu bleiben Silke hatte eine Schwester wiedergefunden, die ihr vieles zu zeigen hatte und natürlich hatte Silke auch einen Vater hier, der viele Jahre nach ihr gesucht hatte. Ich dagegen blieb bei Ruth, Auch sie hatte mir nach diesem Abenteuer einiges zu zeigen, was ich in den Filmen und der Serie noch nicht gesehen hatte, und das hat nicht unbedingt etwas mit Los Angeles und teilweise noch nicht einmal mit der Serie etwas zu tun.

Die zwei Wochen waren schneller um als mir lieb war und so versammelten wir uns alle beim Raumschiff in Ruths Garten: Silke und Liz, ihr Vater Bill, Ruth und ich. Zeit der Abschiede war gekommen. Da eröffnete Silke mir, das sie sich entschieden hat, nicht wieder mit zurück nach Grobow zu kommen. Ihr Vater hat ihr gesagt, das, als seine Tochter, es keinerlei Probleme gäbe und sie möchte nie wider von ihrer Zwillingsschwester getrennt werden. Also verabschiedete ich mich von allen drei Frauen und kletterte etwas traurig in mein Raumschiff, obwohl ich wusste, das ich ja jederzeit ganz schnell vorbei schauen könnte, aber irgendwie war etwas zu Ende gegangen, das nie wiederkehrt.

Ich wollte schon starten als ich bemerkte, das die Tür noch offen stand. Ich ging zurück zur Eingangstür und schaute noch einmal in Ruths Garten. Was für ein schönes Grundstück. Ich war alleine, alle waren längst weggegangen. Ich verriegelte die Tür und ging zur Brücke. Hauptgenrator – ein, Gravitation – ein, Lagestabilisierung – ein, Beschleuningungstrenung – ein, Zielhohe: Standardorbit – gestetzt. Tarnvorrichtung – ein. Konfliktwarnung – einblenden. Langsam hob sich das wieder getarnte Raumschiff aus der Millionenstadt hervor und kurze Zeit später befand ich mich wieder im Orbit. Alleine, über einem Planeten, auf dem gerade Milliarden andere Feiern, gesel-

lig sind, viele Dinge gemeinsam tun. Milliarden von Geschichten spielen sich hier unter mir ab. Eigentlich hatte ich Grund glücklich zu sein, mein Wunsch wurde erfüllt. Mein Raumschiff ist fertig geworden und es funktioniert besser als ich jemals gedacht hatte. Selbst meinen größten Schatz hatte ich dabei, denn sobald die Hülle fertiggestellt wurde habe ich meine Wissensquelle im Laderaum dieses Raumschiffs untergebracht. Ich könnte jetzt überall hin. Dieses Raumschiff wird mir alles geben, was ich benötige und dank Silke, meiner Tara Desh, die leckersten Gerichte, die man sich nur denken kann. Wie gesagt, ich hätte glücklich sein müssen, aber...

Tara...

Marsliebe

„Captain, darf ich die Brücke betreten? Lt. Cmdr, Tara Desh meldet sich vom Landurlaub zurück!"

„Tara? – Tara!!! Mein Gott **Tara**? Und deine Schwester?" „Oh, sie lebt in ihrer Welt, das wurde mir glücklicherweise in letzter Sekunde klar, und das ist nicht meine Welt. Liz **spielt** Tara Desh und ich **bin** Tara Desh. Wir beide haben unseren Teil dieser Figur, aber mein Teil ist ein anderer als der Ihre. Zugegeben, meine Schwester hat mich zur Tara gemacht, denn ohne meine Schwester währe ich das nie geworden. Wenn immer ich diese Tara Desh auf der Exegath die weiten des Alls erkunden sah, sah ich immer nur mich. Ich sah mich in einer Zukunft, die mir weit näher erschien, als die Zeit in der diese Saga spielt. Wie ich hörte, da baut einer die Exegath, die ich schon in meinem Rechner flog, wusste ich, jetzt ist diese Zeit gekommen..." „Tara, Sie haben die Erlaubnis, die Brücke zu betreten" „Danke Captain" Sie trat aus dem dunkel des Ganges hervor und... was war das? So hatte ich sie noch nicht gesehen. Sie stand da, völlig unbekleidet und ich blickte auf ihren wunderschönen Körper den ich bis jetzt nur unter der Uniform vermuten konnte. „Tara? Glaubst Du, das dies die richtige Art ist, hier zu erscheinen?" „Ja, Captain, Ich habe nicht mich ausgezogen, sondern ich habe eine Rolle ausgezogen, die mir nicht gehört. Diese Rolle gehört meiner Schwester und ich muss aufhören, meine Schwester zu spielen, aufhören diese Silke zu sein, die Tara spielt. Nein, ich bin Tara, diese Tara, die jetzt vor dir steht. Akzeptiere mich so oder nicht, aber suche nicht die Tara in mir, die von meiner Schwester

gespielt wird. Aber wenn du mich so akzeptierst, dann bin ich die Tara Desh, die auch Willam F. Scott gesehen und beschrieben hat. Deine Tara!"

„Komm Tara, meine Tara, lass uns die Dinge erleben, die deine Schwester versucht zu spielen. Nicht Du spielst die Rolle deiner Schwerster nach, nein sie spielt dich nach, nur das wird sie nie erfahren." Wenn ich gewusst hätte, wie recht ich damit haben sollte...

„Tara, was machen wir jetzt? Erst einmal zurück nach Grobow, oder wollen wir erst mal sehen, was in der Kiste so steckt?" „Oh, ich glaube, die Jungs in Grobow werden ohnehin schon begriffen haben, das wir hier mit der Exegath auf Jungfernreise gegangen sind, also warum nicht ein bisschen mehr? Weißt du, worauf ich jetzt Lust habe? Es ist ein Traum, der mich schon seit Ewigkeiten verfolgt, seit ich in mir Tara erkannt habe." „Ja und? Egal wohin, wir werden da schon irgendwie hinkommen. Nordpol? Las Vegas? Serengeti? Komm, spann mich nicht auf die Folter, wo möchtest du, das wir landen?" „Oh, nein, nichts von alledem. Mein Traum ist ein Dinner und eine Nacht zu zweit auf dem Mars, dort wo wirklich noch kein Mensch zuvor war und unter den Bedingungen der Mars-Schwerkraft, stell dir vor, Liebe bei 0,38 G" „Aber wir können keinen Mars-Spaziergang machen, unser Schiff hat keine Luftschleuse und Raumanzüge haben wir auch nicht." „Muss auch nicht sein, einfach nur wissen, das wir da sind, durch unsere Sichtschirme zum Mars-Horizont blicken und dann kocht Marc Meneau für uns, dazu ein Glas Chateau Mouton Rothschild 1961 Premiers. Crus..." „Sag mal, was hast du denn da in deinem virtuellen Weinkeller?" „Oh, da wirst du noch Augen machen, du glaubst nicht, was ich so alles Scannen durfte. Wenn der Besitzer wüsste, das er jetzt auch nur noch Replikate hat... Aber dafür sind die jetzt garantiert keinfrei, und das war dann auch das Argument, mich gerade die teuersten Tropfen bearbeiten zu dürfen – damit die Etiketten nicht vom Schimmel zerfressen werden." Sie grinste so breit, das die Mundwinkel fast bis zu den Ohren reichten. „Na dann, Commander Tara Desh, auf zum Mars!" „Äh, wie? Commander?" Klar doch, so eine Proviantbeschaffung rechtfertigt doch wohl eine Beförderung, oder? Und ich kann ja hier wohl nicht mit einem Lieutenant Commander als ersten Offizier durchs All reisen, oder? Und eine Verwaltung des Empire gibt's ja wohl noch nicht, bei der ich dich zur Beförderung erst vorschlagen müsste. Also, worauf wartest du, Commander? Step-Faktor 3 und Kurs Mars!" „Ey ey captain! Kurs Mars liegt an, Geschwindigkeit auf Step-Faktor 3 und Go!... Vorraussichtliche Flugzeit bei Stepfaktor 3: Fünf Stunden, 22 Minuten, 16,34 Sekunden bis Mars-Standard-Orbit." Im rückwärts gerichteten Sichtfenster wurde die

Erde schnell kleiner, etwa so, wie man es bisher nur in Google Earth sehen konnte, nur war es jetzt wirklich unser Heimatplanet, den wir da hinter uns ließen. „Sollen wir nicht gleich auf Step-Faktor 10 gehen?“ „Oh nein, das ist genau richtig, mein Schatz, Ich muss dir nämlich etwas beichten: Ich glaube, du kannst es dir ohnehin denken, dass so einiges auf diesem Raumschiff zwar so funktioniert, wie es in der Serie beschrieben wurde, das aber diese Beschreibungen nicht ausreichen, ein derartiges Schiff zu bauen. Ich habe die Form und den Namen dieses Schiffes nur gewählt, weil so nicht zu viele Fragen gestellt werden und von Seiten der Behörden es als spinnertes Fanprojekt abgetan wird. In Wirklichkeit steckt dahinter echtes außerirdisches Wissen. Und ich habe eben bewusst Step-Faktor 3 angeordnet, da ich längst eine Flugzeit von etwas mehr als fünf Stunden geschätzt hatte, die ich nutzen möchte, um dich auch in mein Geheimnis einzuweihen, ich hoffe, es stört dich nicht, diesen ersten interplanetaren Flug zu verschlafen, und das auf dem Klo.“ Ich verschwand in den Laderaum und ließ Tara mit einem Fragezeichen im Gesicht erst einmal zurück. Nach einem kurzen Moment kam ich dann mit dem kleinen Abspielgerät und der roten Disk zurück und sagte: „Diese Scheibe laßt dich erst einmal besinnungslos werden während das Grundwissen einer untergegangenen fremden Zivilisation in dein Gehirn programmiert wird. Ich hab das schon hinter mir und es ermöglichte es mir, aus einer Sammlung von 16417 weiteren Datenträgern die Informationen zu gewinnen, die den Bau dieses Schiffs ermöglichte. Nein, da war kein Bauplan und deine Leichtbauwände gehen sogar über das hinaus, was ich im gesammelten Wissen eines ganzen Planeten gefunden habe. Es ist keine Anleitung, es ist nur das pure Wissen, die Anwendung müssen wir selbst finden. Einen Schaden habe ich, so glaube ich zumindest, von der Anwendung dieser Initialisierung nicht davon getragen, allerdings habe ich mir gehörig in die Hose gemacht.“ „Oh, das kann mir nicht passieren, wie dir sicher nicht entgangen ist, trage ich zur Zeit keine Hose“ Sie grinste schon wieder so breit und klappte das Polster ihres Sitzes hoch. „Es macht dir hoffentlich nichts aus, aber ich möchte den Flug zum Mars nicht alleine im Badezimmer verschlafen.“ „Was ist das?“ fragte ich. „Nun, für fälle, in denen man die Brücke besser nicht verlässt, habe ich unter jedem Sitz auch so eine Desintegrator-Platte eingebaut. Ich habe mich nämlich immer gefragt, was passiert, wenn das Raumschiff gerade in einer Situation ist, in der jeder auf der Brücke gebraucht wird und einer muss mal dringend. Nun im Film kann man sagen: Fünf Minuten Drehpause, aber in echt? Und da deine Wundertechnik, deren unirdische Herkunft ich schon vermutete es leicht möglich macht, hier für Abhilfe zu schaffen. Ich schäme mich

jedenfalls nicht, davon Gebrauch zu machen, ich hoffe, das dich das nicht zu sehr anekelt" „Von dir? Tara, was sollte mich da anekeln? Geekelt hatte ich mich, als mir das passierte und ich so, wer weiß wie lange, drin gesessen hatte. Ich nehme dich an, das dein Sitz eine Desintegrations-Automatik hat, oder?" „Na klar doch" Sagte sie, setzte sich auf die unter ihrem Sitzplster verborgene Brille und lehnte sich zurück. Dann setzte sie die Hörer ein und drückte, wie ich es ihr erklärt hatte, den Startknopf. Leise hörte ich das quietschen und zirpen in ihren Ohren, während sie in ihrem Sessel etwas zusammen sank. Nach einigen Sekunden dann, begannen sich die Muskeln in ihrem Körper ruckartig anzuspannen, ein Zittern und Beben ging immer und immer wieder durch ihren Körper und ich dann, das fast jeder Muskel ihres Körpers sich krampfartig anspannte, um sich im nächsten Moment zu entspannen. Sie machte Kaubewegungen und rollte mit den Augen, zitterte und trampelte. Das ebenfalls auch die Muskeln in ihrem Unterleib tätig wurden, konnte ich zwar ahnen, die Spezial-Toilette arbeitete so, das keine unangenehmen Effekte wahrnehmbar waren. Ziemlich genau fünf Stunden später wachte sie dann auf. Schaute sich etwas verwirrt um und fragte: „Wo sind wir?" „Nun, etwa eine viertel Stunde vor dem Mars." „Oh, ich glaube, ich muss mich doch erst etwas sauber machen, da unten..." Ich nahm einen Zettel und notierte etwas in Schleifenschrift, das ich allerdings hier nicht wiedergebe. Sie schaute darauf, wurde richtig rot und antwortete: „Oh nein, da geh' ich dann doch lieber kurz in's Bad und wasch' mich." Sie verließ die Brücke und ich sah von hinten ganz deutlich, das da rund um ihre süsse kleine Rosette die Haut deutlich bräunlich gefärbt war. Komisch, dieser Anblick war mir in diesem Moment überhaupt nicht unangenehm.

Fünf Minuten später kam sie dann frisch geduscht aus dem Bad zurück. Klappte ihren Sitz wieder herunter und fragte mich, warum ich denn immer noch in meiner Uniform steckte. Ja warum eigentlich? Wir waren so weit von jeder Zivilisation entfernt, das wir wirklich machen konnten, was wir wollen. Ach was, runter damit. So präsentierte ich mich dann auch das erste mal mit all meinen Macken und erwartete einen entsprechenden Kommentar, doch der viel dann deutlich anders aus als ich gedacht hatte. Ich kann nicht sagen, das ich darüber nun sehr enttäuscht war und so fing ich an, mich so wie ich bin. recht wohl zu fühlen. Was war das für ein Anblick! Den roten Planeten so nah, das man fast danach greifen konnte und das, wo uns unsere Sichtschirme ja so ein Bild liefern, als würden wir an einem weit geöffneten Fenster stehen und könnten direkt auf den Mars herunter spucken. Wir umkreisten den Planeten einige male auf der Suche nach einem schönen Landeplatz mit

möglichst interessanter Mars-Landschaft und entschieden uns dann für eine Landung am Rande des Ganges Chasma mit einem schönen Blick über das tiefe Tal. Diesmal eine Landung von Hand und nach Sicht, denn hier auf dem Mars konnten wir logischerweise keine Unterstützung durch GPS-Daten erwarten. Die Landung verlief aber auch hier sanft und sicher, dank der ruhigen Hand von Tara und der Abstandskontrolle unseres Raumschiffs. Auf die Tarneinrichtung haben wir allerdings verzichtet, wir hatten jedenfalls keine Bedenken auf Marsmenschen zu stoßen. Nachdem ich die Beschleunigungstrennung abgeschaltet hatte, die Schiffsbeschleunigungen und die damit entstehenden Kräfte vom Schiffsinneren abzukoppeln, fuhr ich die künstliche Gravitation langsam herunter, bis schließlich die natürliche Marsgravitation auch im Schiff zu spüren war. Dieser Vorgang ist ein merkwürdiges Gefühl, etwas so, als würde man in einen Aufzug stehen, der gerade beginnt abzustürzen. Gravitationsänderungen sind nicht gerade angenehm. Als wir uns dann an die geringere Gravitation gewöhnt hatten ist es aber umwerfend, mit einmal weniger als die Hälfte zu wiegen. Man kann dieses Gefühl in etwa beschreiben, als wenn man gerade einen langen Marsch mit einem extrem schweren Rucksack hinter sich hat und auch noch schwere Taschen in den Händen getragen hat und jetzt gerade die Last ablegen konnte. Nur hier hatte ich gut drei fünftel des eigenen Körpers abgelegt. Bei dem Versuch sich unter diesen Bedingungen normal zu bewegen merkten wir allerdings auch, das dieses Gefühl im wahrsten Sinne des Wortes umwerfend ist. Man braucht nämlich die gleiche Kraft, um seinen Körper in Vorwärtsrichtung zu beschleunigen, die Füße ruhen allerdings nur noch mit drei fünftel der üblichen Kraft auf dem Boden. Ich machte also etwas mehr als erwünscht Bekanntschaft mit der Marsbeschleunigung und landete erst einmal auf dem Kabinenboden, zur Freude von Tara...

Das Abendessen war einfach umwerfend und um so ein Essen unter irdischen Bedingungen genießen zu können, währe ich wohl ein Monatseinkommen los gewesen, denn allein der Wein den Tara ganz selbstverständlich öffnete, hätte auf einer Fachauktion sicher weit über 1000€ gebracht – aber nur wenn man nicht sagt, dass es sich um ein Replikat handelt. Das Menü was aus Köstlichkeiten der besten Restaurants zusammengestellt und dann auch noch auf den originalen Tellern angerichtet. Ich fragte Tara, wie sie solch eine Auswahl des besten, was in Europäischen Küchen zu finden ist für unsere Nahrungsreplikatoren zusammen bekommen hat. Tara grinste schon wieder so breit und erzählte:

„Das war eigentlich viel einfacher als ich dachte. Ich habe mir den kleinen Produktscanner geschnappt und jedes Wochenende habe ich über die ganze Bauzeit des Raumschiffes eine Restaurant-Tour nach der andren unternommen, immer mit dem Guide Michelin in der Tasche, Sterne sammeln, Du weist, ich steh auf Sterne. Ich bin allerdings nicht als Gast in diese Restaurants, sondern habe mir einen. Jeweils zum Land passenden Dienstausweis gebaut, auch mit Hilfe meines Rechners und der Replikatoren. Oh, die Dinger waren echter als echt, denn einige Länder drucken die auf Sicherheitspapier mit Hologramm und Sicherheitsfaden. Ich hab mir also einen Kittel übergezogen und Küche und Kühlräume inspiziert, auf Handwaschbecken mit Einmal-Handtüchern hingewiesen und auch sonst den behördlichen Prüfer heraushängen lassen. Ja, aus einer Zwei-Sterne-Küche bin ich dann besser ohne Tellerscan wieder gegangen, nachdem ich allerdings einen sehr offiziellen Mängelbericht hinterlassen habe und bei Nichterfüllung der Auflagen eine Schließung angedroht habe. In dieser Branche scheinen die alle sehr eng in Kontakt zu stehen, von da an bin ich äußerst zuvorkommend behandelt worden. Oh EG und deine Bürokratie...

Nachdem ich in jeder Küche ein paar kleine Schandfleckchen bemängelt hatte, hab ich mir dann ausgedungen, dass ich für eine gewisse Zeit jedes Gericht, das an den Gast herausgeht, einer automatischen Überprüfung auf Genußtauglichkeit unterziehen müsse. Diese Überprüfung dauert jeweils nur ein paar Sekunden in einem vollautomatischen Meßgerät und die Gerichte konnten hernach unbeschadet serviert werden. Dies hat mir dann keiner der Meisterköche verweigert und ich merkte, das für diese Testobjekte besondere Sorgfalt eingesetzt wurde und alles vom Chefkoch persönlich überprüft wurde, bevor es in meinen Scanner wanderte. Gegessen hab ich in diesen Restaurants allerdings niemals, obwohl es mir angeboten wurde, Dienst ist Dienst und man ist ja nicht bestechlich... Meine Reiseverpflegung kam dann aus Fast-Food Restaurants und Imbissen, deren Produkte ich teilweise so lecker fand, das ich sie ebenfalls einer Untersuchung mit meiner Meßkammer unterzog. In den berühmtesten Weinkellern setzte ich eine andere Taktik ein. Hier war ich Vertreter für ein neuartiges Oberflächen-Desinfektionsgerätes. Ich hatte Meßstreifen, die die Besiedelung der teuersten Flaschen mit Mikroorganismen anzeigte, die für den typischen Korkgeschmack und möglicherweise ein Umkippen des Weines verursachen könnte und aus einer 1000€-Flasche eine gefüllt mit schlechtem Essig machen kann. Oh, ich war da ziemlich überzeugend und hatte auch tatsächlich eine Möglichkeit gefunden, mit Hilfe des Scanners verdorbenen Wein in verschlossenen Flaschen ausfindig zu machen,

Oh, in dieser Technik steckt mehr, als du denkst. Ich hatte den Scanner mit einem Display ergänzt, das mir bestimmte Chemikalien anzeigen konnte, die in dem Produkt nicht enthalten sein sollten, eigentlich als Selbstschutz, um nicht schlechte Daten zu sammeln. Ich durfte also eine wirklich sehr teure Flasche in mein Gerät stellen, nachdem ich mir den Mund fusselig geschwatzt hatte. Da bekam ich eine Anzeige über 8% Essigsäure in der Flasche. Ich sagte dem verdutzten Weingutsbesitzer das er diese Flasche besser niemandem verkaufen sollte, es sei denn, derjenige möchte damit nur seinen Weinkeller schmücken und sie niemals öffnen, denn hierin war nur noch Weinessig. Es schaute etwas grimmig und sagte, dass ich die Flasche bezahlen müsse, wenn ich unrecht hätte. Er entkorkte die schöne alte Flasche roch daran und goss sich auch einen kleinen Schluck in ein Glas, nippte und spuckte. „Pful Teufel! Die ist wirklich hin!“ Er goss die teure Flasche vor meinen Augen auf den Boden. Eigentlich Schade, denn so schlecht war dieser Weinessig eigentlich nicht. Daraufhin überprüfte ich seinen gesamten Schatz. Flaschen im Wert von einigen hunderttausend Euro. Jeweils die Makellosen wanderten in meinen Datenbestand und wenn dieses Gerät in Serie geht, hab ich schon über hundert Bestellungen. So hab ich mich dann durch die Sekt und Weinkeller Europas getestet. Das war der Grund, warum ich so oft nicht in unserer Fertigungsstätte war, aber ich habe hier Überraschungen für dich gesammelt. Oh, natürlich, Essig hab ich auch, aber der ist von einer gänzlich anderen Qualität, als der Kram aus dem Supermarkt. Eines steht jetzt schon fest, Replikator-Verpflegung ist so schlecht nicht...“ Wir genossen noch einige Gänge dieses Opulenten Gelages und zogen uns dann in unsere Kabine zurück. Oha, ich weiß nicht, ob sich einer von Euch vorstellen kann, wie das ist, wenn die Frau nur noch 20 kg zu wiegen scheint? Nun, das beschreibe ich Euch jetzt nicht näher, der Gourmet genießt – und schweigt...

Regenzeit

Nach dieser in mehrfacher Hinsicht umwerfenden Marsnacht dachte ich eigentlich an eine Rückkehr zur Erde, nicht jedoch Tara. „Gut, wir waren die ersten hier und wir haben EINEN Planeten besucht, aber wir sind nur mit Step-Faktor 3 unterwegs gewesen. Komm lass und den Uranus sehen und seine Monde, lass und zum Ring des Saturn fliegen. Lass und Dinge mit eigenen Augen sehen, von denen wir bisher nur Zeichnungen und unscharfe Fotos vorgelegt bekommen haben. Wozu sonst haben wir dieses Schiff gebaut. Weißt

du eigentlich, was der Name Exegeth auch noch bedeutet, als nur der Name der Person, die in der Star-Fleet-Empire den Frieden zwischen dem Empire der vereinten Planeten und der Bordanischen Allianz ausgehandelt hat, Es kommt von Exegese, der Auslegung mit dem Ziel genauere Erkenntnis zu erlangen. Wörtlich: „Herausführen aus...“ Glaubst Du nicht, dass Willam F. Scott sich nichts dabei gedacht hatte, als er eine zentrale Persönlichkeit in seinem Universum „Der Herausführer“ nannte und eines der beiden wichtigsten Raumschiffe nach dieser Person? Dieses Forschungsschiff, das es ja auch in der Saga ist, soll, im Gegensatz zum Konfliktlöser „Venture“, die Menschheit herausführen aus der Notwendigkeit nur Bilder von Observatorien und Sonden auszulegen. Last uns sehen, erfahren und, so dies möglich sein sollte auch erfühlen wie dieses Universum funktioniert. Ich habe keine Angst, das dies zu einer Odyssee über mehrere Jahre werden sollte oder ich gar für Immer in diesem Schiff leben müsste. Ich fühle mich hier zu Hause, in diesem Schiff in den Weiten des Universums!“

Da hatte ich jetzt überhaupt keine Argumente mehr. Denn nach dieser Marsnacht konnte ich mir wirklich nicht mehr vorstellen nicht dort hin zu gehen, wohin auch meine Tara wollte. Also gut, Kurs Uranus, Step-Faktor 10! Und so klapperten wir denn die äußeren Planeten einen nach dem anderen ab. Inklusive des degradierten Pluto, der nun wirklich alles andere als interessant war. Nur ein Felsklumpen in All von einer sehr weit entfernten Sonne in schwaches Licht getaucht. Wir hatten den Rand unseres Sonnensystems erreicht und der Stern, der uns das Leben gegeben hatte, war von hier aus nicht viel mehr, als ein besonders heller Stern unter vielen anderen. „Und wohin jetzt? Fragte ich Tara und sie schaute durch unser Sichtsystem in die unendlichen Weiten, die vor uns lagen. Dann hob sie ihre Hand und deutete in die Richtung, in der die wenigsten Sterne in Dunkel des uns umgebenden Raums zu sehen waren. Sie deutete auf einen Stern, der der gleichen Klasse wie unsere Sonne entsprach und laut Auskunft unseres Messsystems wohl auch so alt war, Sie hatte eine Zieleinrichtung in unsere Brücke integriert, die so nicht in der Saga genannt war. Manchmal hatte ich das Gefühl, als hätte sie schon zuvor meine Wissensbox geplündert, so selbstverständlich nutzte sie meine exotische Technik, aber dann hätte sie bei der 2. Anwendung der roten Scheibe nicht so reagiert, vielmehr währe sie wach geblieben und hätte höllische Kopfschmerzen bekommen, wie ich aus eben dieser Wissensbox wusste. Sie peilte also einen Stern an, der ihr irgendwie interessant schien, warum wusste sie selbst nicht zu sagen und sagte nur: „Dort hin – genau dort! Aber diesmal nicht mit dem Step-Antrieb, sondern mit der Sprung-Matrix.

Ich möchte zu gerne wissen, ob wirklich eine Geschwindigkeitsgrenze vorhanden ist, die man nicht überschreiten kann. Bei der Schallmauer hatte man sich ja auch geirrt. Also gab sie die angepeilten Koordinaten ein und wies den Bordrechner an, aus den Messergebnissen den jetzigen Ort dieses Sternes in Bezug zu einem theoretisch in Ruhe befindlichen Mittelpunkt des Universums zu ermitteln und diesen Punkt dann mit einem Abstand hinter dem Stern an zuspringen, der etwa dem Abstand Erde - Sonne entspricht. Dann setzte sie die Startautomatik in Gang uns wir warteten den Berechnungsvorgang ab, der einige Minuten in Anspruch nehmen sollte. Ich hoffte, das diese Reise nicht genau in dem Stern enden sollte, denn das währe sicherlich recht unangenehm. Oh nein, währe es nicht, denn davon würden wir nichts mitbekommen, den bevor wir erst begriffen hätten, das wir in und nicht neben einem Stern gelandet sind, währen wir längst verdampft. Langsam zeigte die Anzeige den Gang der Berechnung fortschreiten und der Count Down des Starts kam näher. Jetzt die letzten 5 Sekunden. – 4 – 3 – 2 – ich hielt mich an den Armlehnen meines Sessels fest und bekam eine trockene Zunge 1 – klick. Nichts als ein mickeriges leises klick war zu hören, keine bunten Ströme von Licht, nichts außergewöhnliches, kein verzerrter Raum, nichts außer „klick" Wir schauten uns an. „War das alles? Oder geht da was nicht???" Wir waren etwas ratlos und etwas enttäuscht, das wir so gar nichts verspürt hatten, nur dieses leise klicken aus dem nirgendwo. Ich war der erste, der wieder einen Blick auf die Sichtschirme warf. Was war denn das? Wo sind all die Sterne??? Da war nichts als Schwärze. Nur einige schwache Lichter aus größter Ferne zeigte, das unsere Sichtschirme noch funktionieren. Ich stellte einen erhöhten Größenfaktor und eine Energieerhöhung ein. Das waren Galaxien, was wir da sahen. Weit entfernte Galaxien. Ich kehrte zur Normalsicht zurück. Wo waren die Sterne? Tara griff zur Steuerkugel, mit der man die Raumlage des Schiffs manuell einstellen konnte und drehte diese langsam, so dass wir in die Richtung blicken können, aus der wir gekommen sein müssen. Langsam begann die Exegath sich zu drehen, ganz ganz langsam. Und dann blieb uns die Luft weg! Allmählich gab unser Sichtschirm den Blick auf eine Spiralgalaxie frei, die da direkt unter uns lag. Da waren sie, die Sterne. Wir stoppten die Drehung und gingen mit offenem Mund näher an die Sichtschirme heran. Gott, war das ein schöner Anblick! Ich hatte schon einige Abbildungen von Spiralgalaxien gesehen, aber dieser Anblick„ dieser glitzernden gleißend hellen Galaxie da unter uns lies alle diese Abbildungen als fade erscheinen. Wenn es eines Grundes bedurft hätte, hierher zu kommen, dann war es dieses Bild. Ja, wenn es eines Grundes bedurft hätte zu leben, dann war es

dieser Anblick. Wir waren fast erschlagen von dieser Aussicht und mein Herz pochte im Hals. Was müsste es schön sein. auf einem Planeten zu leben, der einen solchen Nachthimmel hat? Wir bemerkten ein Streiflicht, das in unsere Brücke herein schien. Also drehten wir die Exegath weiter und der angesprungene Stern wurde sichtbar. Tatsächlich, dieser Stern hatte die gleiche Farbe, wie unsere Sonne und wir waren auch in etwa so weit von diesem Stern entfernt, wie die Erde von der Sonne. Langsam drehte die Exegath weiter, denn wir wollten und hier richtig umschauen, bevor wir den Rücksprung programmieren wollten. In welcher Zeit werden wir wohl zu Hause wieder ankommen? Doch was war das? Ein Planet, und was für einer! Etwa so groß, wie die Erde, nein ziemlich genau so groß! Auch hatte dieser Planet einen relativ großen Mond, genau wie die Erde! Auch hatte der Planet einen deutlich hellblauen Saum durch die Atmosphäre, die aufgrund der Färbung wohl freien Sauerstoff enthalten musste. Nur in einem unterschied sich dieser Planet. Eine dichte Wolkendecke machte es unmöglich, auf die Oberfläche herunter zu schauen. Jedoch ließen die Strömungen in der Wolkendecke und die deutlichen Tiefdruckwirbel darauf schließen, dass unter dieser Wolkendecke Kontinente versteckt sein müssen. „Hmm, War wohl nichts, mit dem Eindrucksvollen Nachthimmel“ sagte ich grad’ zu Tara, als ein weiterer Himmelskörper gefährlich dicht an uns vorbeischwirrte. Das Ding war nur kurz im Sichtschirm zu sehen, aber irgendwie sah das verdammt irdisch aus! Was zum Henker war denn das jetzt wieder? Wir drehten unsere gute Exegath etwas zurück, um dieses Ding in den Sichtschirm zu bekommen und versuchten das Ding mit Step-Fakter 0.2 zu verfolgen. Das gibt es doch wohl nicht“ Ein Satellit! Ja tatsächlich Ein Kasten, etwa so groß wie eine Telefonzelle, mit einigen Korrekturdüsen und einem Haupttriebwerk zum Erreichen der Position, zwei langen Solarflügeln und einer Regenschirm artigen Parabolantenne, die auf den Planeten gerichtet ist. Ein Nachrichtensatellit, eindeutig! Und das hier war auch eine Geostationäre Bahn. Nachdem wir uns genauer umgesehen hatten, detektierten wir noch zwanzig weitere in unmittelbarer nähe, alle positioniert genau über einem Punkt auf der Planetenoberfläche. „Fernsehen!, Da unten schaut irgend wer Fernsehen! Das gibt es doch nicht, wie ist das möglich, das die hier den gleichen Blödsinn machen, wie auf unserer guten altern Erde. Die schauen sich Fernsehsendungen an, Was für Sportarten werden die wohl treiben, was für ein Programm wird hier Übertragen und vor allem, wie sehen diese Aliens aus? Oh nein, wie sehen diese Leute aus, den Alien waren wir ja jetzt. Vorsichtshalber aktivierte ich die Tarnvorrichtung in der Hoffnung, das diese Leute nicht eine gänzlich andere

Methode verwenden, um „Außerirdische“ aufzuspüren. Allerdings gab mir die Ähnlichkeit ihrer Kommunikationstechnik die Hoffnung, das auch hier nicht allzu große Überraschungen zu erwarten waren.

Schnell hatten wir auch die Frequenzen gefunden, mit denen hier gearbeitet wurde. Schön, dass man sich auf eines verlassen kann: Die Physik ist überall im Universum die gleiche und so kommt man zwangsläufig bei gleichartigen Erfindungen auch auf ähnliche Lösungen. Wir hatten also einen Wellensalat im Frequenzbändern, wie sie auch bei Nachrichten-Satelliten der Erde verwendet werden, aber wie sind hier die Informationen verschlüsselt? Wir hingen also eine ganze Weile in dieser Satelliten-Position als ein weiterer Satellit und versuchten die Funksignale zu deuten. So kommen wir nicht weiter, stellte ich fest, aber wenn unsere Freunde der untergegangenen Kultur auch Fernsehen gehabt hatten, sind hier möglicherweise Antworten zu finden. Also war es zeit für Musikstunden. Ich und Tara hörten uns also durch unsere Biblothek, bis Tara schließlich ein erfreutes „Ich habs!“ ausrief, sich an ihre Rechnerkonsole setzte und ein Gerät für die Ausgabe auf dem Großreplikator in Laderaum zu programmieren begann. Was machte sie den da? Volle drei Tage war sie beschäftigt, dann war ihr Werk bereit zur Ausgabe. Gespann ging ich in den Frachtraum, um zu sehen, welch eine Wundermachine Tara ersonnen hatte und war dann über Ihr Ergebnis zuerst etwas enttäuscht. Das war doch ein ganz gewöhnlicher Wohnzimmer-Fernseher und ein irgendwie gewöhnlicher Satelliten Receiver? Tara kam gerade dazu und schaute mich an: „Na, Klasse, was? Wollen wir doch mal sehen, was die da unten so für ein Programm laufen haben. O.K. Ich hab vielleicht etwas Übertrieben, dass ich in eine ganz alte Design-Kiste gegriffen habe, aber irgendwie finde ich das hier angemessen, muss doch nicht alles nach 26. Jahrhundert aussehen, wir drehen ja hier keinen Film. Außerdem entspricht das Fernsehsignal, was die da hoch schicken genau dieser Gerätegeneration. Wir haben viel zu sehr High Tech erwartet! Also haben wie unsere etwas unmodern wirkende Unterhaltungselektronik an unsere Bord-Antennenanlage angeschlossen und gespannt die Geräte eingeschaltet. Zuerst natürlich nur ein Rauschen, bis zuerst das Testsignal des Empfängers auf dem Bildschirm erschien. Dann der Suchlauf des Receivers und – Bingo! Bilder, sogar bunte Bilder, wenn auch ziemlich Falschfarbig, wie wir vermuteten, denn die Leute, die wir da sahen, waren tatsächlich kleine grüne Männchen, allerdings waren eindeutig als Pflanzen erkennbare Dinge rot und der Himmel hatte einen rosa Schimmer. Tara schaltete den Fernseher aus , öffnete die Rückwand und sagte: „Gut das ich mich für so ein altmodisches Gerät entschieden habe, da lässt

sich noch alles umstöpseln.“ Tatsächlich, das sah schon mehr normal aus! Aber warum laufen die an der Zimmerdecke? „Oh, Moment, das haben wir gleich!“ Tara verschwand noch einmal hinter dem Fernseher und sagte von dort: „Offensichtlich tasten diese Leute das Bild von Unten nach Oben ab. Nun gut, da ist ja eigentlich auch kein unterschied. Nachdem der Kasten wieder zu war, hatten wir tatsächlich außerirdisches Fernsehprogramm! Das hatten wir wirklich nicht erwartet. Das da unten waren Menschen. Menschen wie wir! Nun, zumindest sahen sie aus wie Menschen und ihre Stimmen hörten sich auch an wie die von Menschen. Irgendwie hatte ich eigentlich etwas spannenderes erwartet, aber das hier waren auch nur wieder Menschen, wie auf der Erde! Da wir nun einige Zeit in unserem Raumschiff unbekleidet herumliefen und uns dies mittlerweile ganz normal verkam, hatten wir die eigentliche Sensation des Programms gar nicht bemerkt. Erst als Tara eine Bemerkung machte, erkannten wir, das da unten doch etwas gänzlich anders war: „Du, Capt'n der da hat aber einen großen. Das tut ja schon weh, wenn ich daran denke...“ Äh, wie? Tatsächlich, die waren ja alle nackt! Schon seltsam, wie man so etwas übersehen konnte. Innerhalb ihrer Städte liefen sie alle unbekleidet herum und hatten offensichtlich überhaupt keine Probleme damit. Auch tauschten sie völlig ungeniert Zärtlichkeiten aus und das war dort scheinbar eine ganz gewöhnliche Begrüßung. Nur wenn Außenaufnahmen gezeigt wurden, in denen es fast immer regnete, sofern nicht Meter hoher Schnee zu sehen war, hatten die Leute nicht gerade schicke Schutzbekleidung am Leib. Nach weiterer Forschung hatten wir dann auch herausgefunden, das es da unten auch so etwas wie ein Internet gab und auch Telefongespräche waren wir in der Lage abzuhören, was uns allerdings auch keine der offenen Fragen klären konnte. Es war wieder Tara, die die Lösung fand: „Du, Schatz, sag mal, wenn dein Diskplayer uns eine neue Sprache beibringen konnte, diese Schleifenschrift ist ja eine, dann müsste es doch möglich sein, aus einem von denen Ihre Sprache herauszulesen und wir müssten uns deren Sprache auch so eintrichtern können, meinst Du nicht? Und wenn dies nicht klappt, könnten wir uns einen Übersetzer suchen, der dann auch die Schleifenschrift lernen könnte. Damit müsste man sich doch mit denen da verständigen können, oder?“ Ja, gut, das war ein Ansatz, aber sollten wir uns wie die kleinen grauen Männchen aus den Alien-Schauer-Geschichten verhalten und einfach jemanden Entführen? Wir durchforschten also wieder unsere unsere Scheibchen und fanden auch, wonach wir suchten. Gut das dieses Wissen nicht in die falschen Hände gekommen ist, dachte ich nur, denn wir fanden eine Bauanleitung für ein Gerät, mit dem man fremde Gehirne über einige Meter

auslesen konnte. Zuerst spielten wir eine Zeit damit herum und lasen uns gegenseitig die Gedanken aus. Solange man sich so gut versteht, wie wir, ist das wirklich eine spaßige Sache. Sollten dieses Gerät aber die jenigen in die Finger bekommen, die durchgesetzt hatten, das jeglicher Telefon, SMS, Fax und E-Mail-Verkehr ständig mitprotokolliert und auf verdächtige Schlüsselworte durchforstet wird, was mir auch schon einmal den Besuch der Polizei einbrachte, die sichtlich genervt war, statt Verbrecher zu jagen, vorbeugend unbescholtene Bürger zu durchsuchen, ob es sich um Terroristen handele, weil die in einer E-Mail geschrieben hatten, das sie noch Patronen besorgen müssen, in Köningsblau...

Schließlich fanden wir wonach wir gesucht hatten und nach wenigen Sekunden hatte ich von Tara auch ihr hervorragenden Französischkentnisse gelernt. Also war es Zeit, einen Besuch dort unten einzuplanen. Wir schauten noch ein wenig das Fernsehprogramm an, um zu sehen, wie wir vermeiden können, zu sehr aufzufallen. Diese Leute sehen wirklich ganz normal aus. In allen Einzelheiten waren das die gleichen Menschen, wie auch auf der Erde, nur die Augen waren deutlich größer, was eigentlich nicht hässlich war. Ich schaute Tara an und sagte: „Das würde dir auch nicht schlecht stehen, mein Engel. Schau mal dieser tolle Blick!“ „Ja, ja, wenn ich mir mal einen neuen Körper zulege, werde ich daran denken.“ sagte sie, mit ihrem drolligen breiten grinsen. Wir kopierten uns also ihre Regenkleidung und hofften, das diese Leute da unten nicht wesentlich kleiner oder größer waren und das die Luft da unten auch für Erdenmenschen erträglich ist. Von deren Stimmlage aus war allerdings zu schließen, das der Unterschied nicht sehr groß sein dürfte und unsere Meßtechnik sagte über die Atmosphäre, das diese der Irdischen fast auf’s Haar glich. Der Sauerstoffgehalt war geringfügig höher und natürlich war da mehr Wasserdampf und etwas mehr CO_2 in der Luft, wie die dichte Wolkendecke schon vermuten lies. Wie verließen also unsere Satelliten-Position und näherten uns getarnt dem Planeten. In der Wolkendecke war kein Luftverkehr auszumachen und auch, als wir die Wolken durchquert hatten war von Flugzeugen nichts zu sehen. Gut, da waren wir nun. Aller Achtung, das war ein grüner Planet! Große Waldflächen wechselten sich mit endlosen Feldern ab, die wie Reisfelder aussahen. Überall Bäche, Flüsse und breite Ströme, Wasser war hier überall. Die Energieversorgung schien hier hauptsächlich auf Wasserkraft zu beruhen, denn wir fanden viele Stauseen und Staudämme mit großen Kraftwerksanlagen. Die Städte waren alle gänzlich überdacht. Man erkannte zwar die einzelnen Häuser darunter, aber die Straßen waren mit Glasdächen abgeschlossen. Innerhalb der Städte

war auch am Tage eine Straßenbeleuchtung zu sehen, allerdings nicht sehr hell. Bei den Zugängen in die Städte gab es große Parkhäuser, in die die Überlandstraßen hinein führten. Auch die Landstraßen waren allesamt überdacht. Wir suchten uns eine Waldlichtung als Landeort aus. Nicht weit vom nächsten Ort entfernt, so dass wir diesen leicht zu Fuß erreichen konnten und verließen unser Raumschiff. Welch ein Leichtsinn, wussten wir doch wirklich nicht, was und hier erwarten sollte. Puh, was das ein nasser Ort und die hier getragene Regenbekleidung war alles andere als bequem. Wir wollten aber so gut wie möglich für einheimische durchgehen. Vorsichtig schlichen wir durch das dichte Gehölz. Was für ein schöner Mischwald, wenn das hier nicht alles so nass währe. Schließlich erreichten wir den Waldrand und wir traten ins freie. All zu weit konnte man in dem ständigen sanften und warmen Regen nicht schauen. Vor uns breitete sich eine Wasser durchtränkte Landschaft aus, die irgendwie an Asien erinnerte. Weite überflutete Reisfelder, oder wie auch immer die entsprechende Pflanze hier genannt wird. Die Anbaumethoden glichen sich jedenfalls und auf einem Feld waren auch Einwohner dieser Gegend mit landwirtschaftlichen Maschinen bei der Arbeit auf dem Feld zu beobachten. Plötzlich blickte ich dann in zwei riesige schwarzbraune Kulleraugen. Eine junge Frau stand direkt vor mir und blickte mir ins Gesicht. Sie war etwa 1,65m groß, stand aber etwas höher auf dem Abhang, so dass sie mir direkt in meine mickerig kleinen Augen schauen konnte. „Levuele? Nikate na mubataliga? Ulala?“ Sie schaute mich fragend aber sehr freundlich an „Nikate na mubataliga?“ wiederholte sie ihre Frage, die ich freilich nicht verstand. „Nubate! Diga te Nubate! Agibo, tete ni Nubate sin! Agibo, tete! Mgia tete!“ rief sie, den Kopf abgewandt und ein deutlich älterer Herr tauchte vor uns auf, umarmte zuerst mich und dann Tara und begann wieder zu reden: „Di, loleihina Nikate dulo ni te fagubo. I makote le me“ er deutete an, dass wir folgen sollten und war sehr freundlich zu uns, obwohl wir keine seiner Reden verstanden noch beantworten konnten. Nach einen kurzen Fußweg erreichen wir etwas, das wie ein Auto aussah. Nun, auf der Erde hätte dieses Fahrzeug vielleicht keinen Designpreis gewonnen, aber man saß recht bequem darin. Wir fuhren etwa eine viertel Stunde bis wir die Stadt erreichten. Dort fuhren wir in das Parkhaus und zogen alle unsere unförmige Regenkleidung aus. Auf dem Weg in die Stadt hatte Tara die junge Frau vor sich mit unserem Sprachkopierer angepeilt und uns damit innerhalb der kurzen Reisezeit eine neue Sprache beigebracht. Jetzt konnten wir diese Leute verstehen und auch mit ihnen Reden, als währen wir hier zu Hause. Es war schon ein seltsames Gefühl, sich jetzt vor wildfremden, und noch dazu außerirdischen auszuzie-

hen, aber die machten das ja auch. So standen wir uns völlig nackt und bloß gegenüber. „Na, „ sagte der Mann, der auf den Namen Agibo hörte, „Na, für Außerirdische seid ihr ja richtig normal gebaut, die haben wir uns hier viel exotischer vorgestellt, so grau, mir riesigen Köpfen und pupillenlosen schwarzen Augen, spindeldürren armen und Beinen... Ihr seid ja ganz normale Menschen, wenn ihr nicht so winzige Augen hättet. Oh, ihr müsst mir viel erzählen, wo ist eure Untertasse? Wo kommt ihr her? Oh, Verzeihung, ich frage zu viel!“ Na so was, wir hatten auf Anhieb Freunde gefunden! Komisch, die hatten genau das gleiche Bild von Untertassen Piloten? Seltsam, das war doch nicht unsere Erde hier. In der Stadt waren überall Rollsteige installiert, mit denen man schnell innerhalb der Stadt voran kam. Vieles erinnerte mich an unsere Welt und vieles war uns fremd. Gut, gleich auf Leute gestoßen zu sein, die uns freundlich gesonnen waren. Wir bemühten uns, niemand weiter direkt an zu blicken. Schließlich erreichten wir die Wohnung dieses Paares. In der Wohnung lebte noch ein kleines Mädchen und ein älterer grauhaariger Herr. Alle umarmten uns streichelten sich und uns zur Begrüßung. Eine merkwürdige Sitte, mit der ich erst einmal klar kommen musste, da man die Streichelei auch auf Bereiche ausdehnte, die auf der Erde nur unter sehr nahe stehenden berührt wird. Selbst das Kind hatte da überhaupt keine scheu. „Oh ihr kommt sicher von Weit her? Wollt ihr zuerst etwas, ihr wisst schon – äh, essen, Ihr seid doch ein Paar, dass das zusammen macht? Wir haben nämlich leider keine Gästekabine, sonst müsst ihr das eben hintereinander machen, wenn euch das lieber ist. Ilea wird euch was hinein reichen.“ Was war denn das jetzt wieder? Irgendwie hatte ich das Gefühl, es war ihm unangenehm vom Essen zu reden und warum sollten wir das nicht zusammen machen? Warum nicht alle zusammen? Wir sagten, das wir ein Paar seien, das gewohnt war, dies zusammen zu erledigen. Ilea, das Mädchen mit den riesigen Rehaugen führte uns zu ihrem Speiseraum neben der Küche. Ein relativ schmuckloser Raum mit einen Bild einer landestypischen Regenlandschaft, fast irgendwie in chinesischem Stil und ein dreieckiger Tisch der vor einer Durchreiche stand, die mit einer Klappe verschlossen war, die sich erst dann öffnen lies, wenn man die andere zur Küche geschlossen hatte. Dann waren da noch zwei Stühle und eine kleine Vase mir einer wunderschönen rosa Blüte. Ilea schaute uns an, während wir dieses Separee betraten und sagte in ihrer Sprache: „Na dann viel Spaß, ihr beiden, lasst Euch ruhig Zeit, ihr seid unsere Gäste, so lange ihr wollt.“ Dann zwinkerte sie mir noch bedeutungsvoll zu und schloss die Tür hinter uns. Tara wiederholte die Begrüßungs Streicheleien und lachte. „Na, die sind ja drollig hier, Sind einfach so zärtlich

über alle Generationen. Was das kleine Mädchen da eben gemacht hatte, hätte auf unserem Planeten richtig für Ärger gesorgt. Und dann verstecken die sich beim essen? Wir setzten uns auf unsere Stühle und Taras Füße begannen an mir hoch zu kommen, um mich mit ihren Zehen zu kitzeln. „Tara, Liebling, wir sind hier bei fremden Leuten zu Hause, nicht hier!“ „Wieso? Wenn ich Ileas blick eben richtig gedeutet hatte, erwarten die das gerade zu von uns, wir wollen doch so normal wie möglich wirken, oder?“ Wir hörten, das in der Küche etwas gebrutzelt wurde. Dann hörten wir, das die Klappe in der Küche geschlossen wurde und öffneten unsere. Ein großer Teller mit vielerlei fremdartigen Dingen stand darin und der Duft war mehr als verlockend. Hoffentlich bekommt uns diese fremde Kost, dachte ich noch als wir den Teller auf unseren Tisch zogen. Als Besteck gab es hier eine Art Zange oder Pinzette für jeden. Und wir fütterten uns damit gegenseitig. Donnerwetter waren das Leckereien! Wir beschlossen zu fragen, ob wir diese Gerichte nicht in unseren Bestand aufnehmen können, denn das hier konnte sich wirklich mit allem messen, was Tara da in der Top-Gastronomie gesammelt hatte. Wir haben alles bis zum letzten Krümel leergeräumt und dabei sehr viel Spass gehabt. Ich glaube wir waren fast schon ungehörig geräuschvoll. Also verließen wir den Essraum nach gut einer halben Stunde und wurden schon von der ganzen seltsamen Familie erwartet. „Na ihr seid ja wirklich ganz normal! Ach ist das schön, das da Menschen von einem fremden Planeten kommen, und ganz normal sind. Ihr habt doch Zeit, uns von Eurem Planeten zu erzählen? Oh, Natürlich könnt ihr hier auch schlafen, wir haben ein schönes Gästezimmer, genau genommen ist es das Zimmer von Tida, aber sie kann so lange bei uns schlafen.“ Ich sagte, das ich gerne von unserem Planeten berichte, wenn ich auch mehr von diesem erfahren kann. Agibo sagte dann, dass wir nach dem Essen am besten alle zusammen ein Lokal aufsuchen sollten, sie gehen fast immer in ein Lokal und es sei viel angenehmer, wir währen natürlich eingeladen. Was für ein Lokal? Wir gingen wieder hinaus auf die Straße. „Sorgt euch nicht, wenn jemand bemerken sollte, das ihr hier Fremd seid, Jeder darf hier Gäste einladen, egal woher sie kommen und wenn ein einheimischer Gäste beherbergt, sind diese für diese Zeit Einwohner dieser Stadt, ganz normal, egal wie diese dann aussehen, Es würde sich auch keiner daran stoßen, wenn ihr grün währt.“ Wir schlenderten also durch die Straßen von Dibat wie dieser Ort hier hieß bis wir einen hübsch dekorierten Eingang in das „Lokal“ erreichten, von dem Agibo geredet hatte. Stellt euch auf ein Wohlgefühl ein, die Mädchen hier machen das fantastisch. Wir betraten den Raum. Bildhübsche junge Mädchen liefen hier herum. Die Haare

mit Blumen geschmückt und führten neue Gäste zu Podesten, die von einer Art Kloschüsseln umsäumt sind. Diese Schüsseln sind nach hinten offen und hier waren die Mädchen beschäftigt, die Ausscheidungen der Gäste aus deren Gedärm heraus zu waschen, während die Gäste sich angeregt unterhielten und ihnen Getränke gereicht wurden. Welch eine merkwürdige Szene, hier waren alle beim Scheißen, und keiner fand dabei etwas unanständiges, sondern jeder genoss offensichtlich die Dienste der zarten Hände an ihren Kehrseiten, die auch vor den Genitalien nicht halt machten und bei so manchen für zusätzliche Gefühle sorgten. Es war ein schwatzen und juchzen in diesem Raum und die Atmosphäre war durchaus als erotisch zu bezeichnen. Die Mädchen, die hier ihren Dienst verrichteten waren alle sehr jung, noch nicht völlig ausgewachsen. Und ich wunderte mich sehr und konnte mir nicht vorstellen, diesen Dienst unbefangen in Anspruch zu nehmen. Ich sagte Agibo, das dies auf unserem Planeten so nicht üblich sei und ich etwas Probleme damit hätte, doch Agibo lachte nur, rief eines der Mädchen und flüsterte ihr was ins Ohr. Diese nahm mich bei der Hand und führte mich in ein Separee wo sich nur eines dieser Spezialtoiletten befand. Etwas verunsichert bestieg ich also das Podest und dieses hübsche Mädchen mit ihren riesigen Kulleraugen nahm ihren Arbeitsplatz hinter mir ein und sagte: „Dein erstes mal, wirklich? Ich kann's kaum glauben, hast du das immer nur alleine und selbst gemacht? Komm, entspann dich und lass mich machen!“ dann fühlte ich das erste mal ihre Finger an meiner Kehrseite. Sie cremte mir mein Poloch ein, wobei sie ungeniert auch mit dem Fingern etwas eindrang. „Du kannst von ruhig schon laufen lassen“ sagte sie. Wie? Natürlich hatte sich meine vordere Einheit schon selbstständig gemacht, mit der Betonung auf ständig. Sie griff nach einem Schlauch und ließ mir warmes Wasser in dem Bauch laufen und sagte: Wenn du etwas Druck merkst, dann drück' es richtig raus, macht nichts, wenn ich meine Hände da habe, ich bin das gewöhnt und mag sehen, ob da noch was kommt.“ Was, ich sollte diesem bildschönen Mädchen über die Hände scheißen? Es blieb mir gar nichts anderes üblich und so entleerte sich mein Körper über dies zarten Hände, sie wiederholte die Befüllung, die nicht nur einfach warmes Wasser sein musste so lange, bis die Flüssigkeit klar wurde. Dann trocknete sie mich mit einem weichen Papiertuch an und griff erneut zu einer Cremetube, um der hinteren Öffnung den letzten Schliff zu geben. Komisch, ich hatte jetzt im Bauch und um meine hintere Öffnung ein angenehmes Gefühl, das ich so noch nie zuvor kannte. Kann man sein inneres da auch so empfinden? „Du hast ja vorne noch immer nicht abgelassen.“ sagte sie „Oh, ich seh' den Grund, Du hast das hier wirklich noch nicht erlebt?

Komm, das ist im Kundendienst drin. Sie kletterte auf das Podest kniete vor mir nieder und massierte mich dort, wo ich es eigentlich nur Tara erlaubte so geschickt, bis ich die erste Flüssigkeit ausschied und sich die Spannung löste, um schließlich doch noch Pinkeln zu können. Es war schon etwas peinlich dabei von dieser Schönheit beobachtet zu werden. Zum Schluss griff sie noch mal nach meinem kleinen Freund, schob die Vorhaut zurück, nahm ihren Wasserschlauch und wusch mich auch dort mit dieser angenehm duftenden hell grünen körperwarmen Flüssigkeit. Sie beugte sich herunter und gab mir da noch einen Kuss drauf. Ich war kurz davor, ihren Reininigungserfolg erneut zu nichte zu machen. Sie sagte: „Das war ein kleines Extra von mir, das du dich für das erste mal mir anvertraut hast, das mach ich sonst nicht! Du bist nicht von hier, du riechst etwas anders, aber schön..“ dann führte sie mich wieder hinaus. Ich fühlte mich ein bisschen schuldig, als hätte ich gerade Tara betrogen. Auch Tara hatte eine Einzelbehandlung genossen und streichelte sich ihren Bauch während ich in ihren Augen auch so ein merkwürdiges Strahlen sah. Sie schaute mich an und merkte natürlich, das ich auch mehr hinter mir hatte als nur eine Leerung meiner Innereien. „Du auch? Ich glaube, wenn ich noch lange auf diesem Planeten bleibe werde ich hier noch lesbisch. Das ist ja unglaublich, was die hier mit ihren Fingern machen. Was ist eigentlich in diesem Wasser drin, das fühlt sich ja toll im Darm an. Ich glaube ich habe mich noch nie im Leben so sauber gefühlt. Aber was sind das hier für junge Dinger? Das sind ja noch halbe Kinder!“ Wir trafen Agibo wieder, der auch gerade fertig behandelt war. „Na, hab ich zu viel versprochen? Die Separees gehen natürlich auf mich. Ist nicht teuer, denn die Mädchen hier leisten ihre Vorbereitung ab. Hab ich in ihrem Alter auch gemacht und ich fand es eigentlich eine schöne Zeit, an so vielen Körpern arbeiten zu dürfen und alle Stadien kennen zu lernen...Ach, manchmal wünschte ich, dieses Jahr noch mal erleben zu dürfen.“ „Sie? Sie sind doch ein Mann? Und wo überhaupt, sind hier die männlichen Kinder und die jungen Männer?“ Wovon redest Du? Männliche Kinder? Das geht doch gar nicht!“ „Nun, „ sagte ich „Bei uns werden entweder Jungen, also männliche Kinder oder Mädchen, also weibliche Kinder geboren, diese wachen zu Männern und Frauen heran. Der zum Mann gewordene Junge sucht sich eine Frau die er liebt und die ihn liebt und beide leben dann zusammen, haben vielleicht Kinder, wieder Jungen und, oder Mädchen und bleiben beieinander bis an ihr Ende wenn alles gut geht. Oft geht das aber nicht gut und der Mann muss sich eine andere Frau suchen oder bleibt alleine.“ „Das ist ja entsetzlich! Ihr armen lebt ja nur ein halbes Leben auf eurem Planeten! Komisch, wo ihr uns doch so ähnlich seht. Ich

glaub ich muss euch jetzt mal erzählen, wie das hier läuft: Also, wir werden alle weiblich geboren und unsere Mutter schenkt uns während der Geburt einer Milchfrau, das werden übrigens die Mädchen bald sein, die euch gerade bedient haben. Dieser Dienst ist die Vorbereitung darauf, aber dazu später. Die Milchfrau, das ist eine junge Frau in ihrer eineinhalb jährigen Reifungsphase vom Kind zur Frau, nimmt das neugeborene direkt aus dem Körper der gebärenden entgegen. Ich konnte in meinem Leben drei Kinder schenken, das ist nicht üblich, zumeist ist das ein einmaliger Vorgang und die Milchfrau hilft einem bei der Geburt. Die Milchfrau nimmt das Kind mit nach Hause, während die Schenkende, die dadurch mit der beschenkten Familie verwandt wird kann sich von der Schwangerschaft erholen. Die Milchfrau kann sofort nach der Geburt, die diese ja hautnah miterlebt und durch die Gerüche während der Geburt stimuliert das Kind an die Brust legen und stillen. Das Kind wird das ganze Leben bei dieser verbringen, bis schließlich seine Milchfrau als alter Mann irgendwann stirbt. Ihr habt Ofu kennen gelernt? Er war nach der Geburt meine Milchfrau und ich habe für ein und ein halbes Jahr ihre Milch getrunken, daran erinnere ich mich allerdings nicht. Dann stellen die Brüste ihre Produktion ein und sie bleiben jetzt für den nächsten Lebensabschnitt nur noch als weiblicher Schmuck. Aus der Milchfrau ist jetzt eine volle Frau geworden, die für das Kind die hauptsächliche Bezugsperson ist. Sie ist unsere Mume und wir lieben sie, denn sie gibt uns alles und lehrt uns für das Leben. Ja, Rechnen, Schreiben und Mehr lernen wir auch in der Schule, aber die ersten fünf Jahre sind wir nur bei der Mume. Unsere Schenkerin in der wir ausgebrütet wurden, sehen wir zumeist nur am Schenkungstag und wir bekommen oft Geschenke, da wir ja sozusagen aus ihrem Körper entstanden sind und so ein Teil von ihr, der in einem jüngeren Körper weiterlebt. Wenn wir die Schule hinter uns gebracht haben, folgt die Zeit der Vorbereitung, die wir in den Lokalen ableisten. Hier lernen wir die Gefühle kennen, die uns unser Körper bald geben wird. Bis da hin sind die unreifen Organe nämlich noch nicht zu stimulieren und Berührungen dort sind genau wie überall sonst am Körper. Auch lernen wir, wie wir dem völlig ausgereiften Körper behandeln müssen, um auch hier Gefühle auszulösen und wir lernen natürlich auch mit den Produkten des Körpers umzugehen. In dieser Zeit reifen unsere Brüste heran. Hast du die gesehen, die dir gedient hat, ich glaube die war heute das letzte mal im Lokal und die Einzelbehandlung, die nur erfahrene machen dürfen war ihr Abschiedsgeschenk. Darauf kannst Du stolz sein, dein erstes Mal was ihr letztes. Jetzt müssen wir eine Schenkende finden. Wir können schwangere ansprechen, vielleicht kennen wir eine in der Nachbarschaft oder

eine ältere Schulfreundin, wie es bei mir war als ich von Unia Ilea bekam. Man kann aber auch die Hilfe einer Vermittlung in Anspruch nehmen, wie ich es für dass 2. und 3. Kind gemacht hatte um es zu verschenken. Man bleibt dann die letzten Tage vor der Geburt bei der Schenkenden, um die Ausdünstungen der Schwangeren in ihren letzten Tagen ein zu atmen. Das aktiviert die Brüste, Milch zu produzieren und am Schenkungstag sind sie dann prall gefüllt. Man sitzt dann vor der Frau und sieht zu, wie das Kind aus ihr heraustritt, das man jetzt bis zu seinem Lebensende bei sich haben wird. Das Kind ist noch mit der Nabelschnur mit dem Körper der Mutter verbunden, wenn man es das erste mal aus dem eigenen Körper ernährt. Dann spricht man die Schenkungsformel: „Du liebes Kind, ich empfange dich jetzt aus deiner Mutter, die für Dich einen Teil ihres Körpers gegeben hat. Ich will für dich ein treuer Gefährte sein und dich bis zum Ende meiner Tage begleiten, dich schützen und dich umsorgen. Sei auch du mir ein folgsames Kind, eine treue Frau und ein guter Gefährte bis ich mich verabschieden muss. Ich trenne dich jetzt vom Körper deiner Mutter und werde dich fortan, hier der Name, den man gewählt hat, nennen, das wird dein Name sein.“ Dann klemmt man die Nabelschnur ab und durchtrennt sie mit einer Schere, die man für den Rest seines Lebens unter seinem Kopfkissen verwahrt. So ist man dann zur Milchfrau geworden und hat den Partner für sein Leben zu umsorgen. Je besser man jetzt mit diesem Kind umgeht und je besser man es leitet, um so besser wird dann später die Frau sein, mit der man diesen Abschnitt verbringt. Als Milchfrau sondert man erneut einen Botenstoff ab. Milchfrauen haben einen besonderen Duft. Dieser startet in der Mume die Wechseljahre. Die Brüste beginnen sich zurück zu entwickeln. Das Skelett wird schwerer und das Becken schmaler, man wächst noch einmal um eine halbe Kopfgröße und das Gesicht wird kantiger. Auch schlägt die Stimme in einen tieferen Ton um. Die deutlichsten Änderungen vollziehen sich jedoch im Genitalbereich: Die Scheide verengt sich und von hinten an beginnen die inneren Schamlippen zusammen zu wachsen und einen Beutel zu formen, in den die Keimdrüsen aus dem Bauchraum heraus absteigen. Die Klitoris beginnt zu wachsen und die zusammen gewachsenen Schamlippen bilden jetzt den Harnleiter aus. Nach knapp drei Jahren ist diese Transformation abgeschlossen und die ehemalige Mume betritt eine neue Welt und wird zum Mann. So wurde meine Mume zu meinem Mann. Als Frau ist man mit seinem Kind nach dieser Zeit auch aus dem gröbsten heraus und die bisherige Mume ist zum Mann geworden, also in unserem Falle Ofu, dem man jetzt als Frau zu dienen hat. Der Großmann, der zuvor der Mann der Mume war, lehrt uns

beiden jetzt was als Paar zu tun ist und ist anfangs auch selbstverständlich dabei. Schließlich hatte ich ihm ja seine Frau genommen, indem ich sie durch meinen Milchfrauenduft zu meinem Mann gemacht hatte. So hatte ich in der Zeit, als meine Mume in der Umwandlung war ihm zu dienst zu sein, doch bei Ofu geht dann auch die aktive Zeit zu Ende. Jetzt ist die Zeit, in der man dann ein Kind schenken kann, Ich hatte das Glück das drei mal erleben zu dürfen. Das erste war übrigens von Ofu, daher hatte ich die Zeit für drei. Irgend wann wurde dann auch mein Kind Ilea, Das ich empfangen und von seiner Mutter geschnitten hatte zur Milchfrau und hatte jetzt selbst ein Kind, nämlich Tida, zum Geschenk bekommen. So ging dann auch meine weibliche Zeit zu Ende. Die Wechseljahre sind schrecklich, Man fühlt sich schlecht und man weiß nicht was man ist, doch kann man sich auf die Belohnung freuen, denn jetzt erreicht man die Zeit der Anerkennung, man bekommt bessere Arbeit, da man ja jetzt seine Frau ernähren muss und der erste männliche Akt ist dann auch die endgültige Belohnung für diese Zeit. Man ändert seinen Namen und wählt den neuen letzten Buchstaben, um seine abgeschlossene Wandlung und den ersten Vollzug zu dokumentieren. Ich wählte das o und aus Agiba, wie mich damals Ofa genannt hatte wurde Agibo womit dann auch das Eigentumsverhältnis zu Ofu endete, welches mit der Schenkung begann. Von meinem Besitzer, der jedes Recht an meinem Körper hatte, so lange ich denken kann, bestimmen durfte, wo ich lebe, was ich esse oder ob er meinen Körper mit Farbe oder Schmuck dauerhaft gestalten wollte wurde jetzt mein Freund und Kamerad, dem ich selbstverständlich in jetzt meinem Haus ein Wohnrecht gewähre und ihn mit meinem Einkommen ernähre. Ich erwarte dies dann auch von meiner Ilea, die dann wohl Ileo oder Ileu oder Ilei heißen wird, aber das ist dann ihre Entscheidung. Ach so, das Haus, das mit der Mannwerdung übergeht, hat natürlich auch einen Namen: Meines lautet Mobuto, so bin ich Agibo ke Mobuto was Besitzer bedeutet Ilea und die kleine Tida heißen Ilea bzw. Tida ta Mobuto, was Teil von Mobuto bedeutet und Ofu wird Ofu ne Mobuto genannt, das heißt der Geist von Mobuto, wei er der ist, den man bei allen Problemen fragen kann. Seid ehrlich, auf unserem Planeten ist das leben besser organisiert!“ „Ja, mag sein, aber was währe, wenn du deine drei Kinder nicht hättest verschenken können?“ „Oh, das ist kein Problem. Gibt es mehr Kinder als Milchfrau-Anwärterinnen, dann erlauben die Männer in reichen Häusern ihren Frauen, das diese ihrem zur Milchfrau werdenden Kind erlaubt auch zwei Geschenke anzunehmen. Diese Frau muss dann zwar auch zwei Kinder aufziehen, lebt dann aber nach ihrem Wechsel legal mit zwei Frauen und bekommt so die Belohnung für die Mehrarbeit, die

sie sich als Frau erwählt hat. Wenn diese Frauen dann wechseln, bekommt die erste, die den Wechsel abgeschlossen hat das Haus muss aber von der Hälfte der zweiten ein neues Haus gründen, darf dafür aber dann den Namen des Hauses wählen."

Wir blieben noch etwa einen Monat auf diesem nassen Planeten und Agibo und Ilea zeigten und ihre Welt, die Wasserfälle von Doro und der Berg Tobo, der die Wolken schluckt und man immer einen ganz kleinen blauen Spalt sehen kann wo manchmal ein Sonnenstrahl hinein fällt der einen unglaublichen Regenbogen verursacht. Oh, ich vergaß, wir wurden von Agibo und Ilea so herzlich aufgenommen, weil auch sie Science Fiction-Fans sind, ihre Serie heißt übersetzt: Die Flotte das Imperiums. Wir zeigten Agibo und Ilea als Abschiedsgeschenk einen Blick auf ihren Planeten von außen und den Blick auf die Milchstraße, den das war die Spiralgalaxie, die von hier zu sehen war. Jetzt hatten sie doch einen Grund, auf die Erdbewohner neidisch zu sein, können die doch recht häufig den Sternenhimmel bewundern. Auch luden wir sie zu einer irdischen Mahlzeit ein, das die beiden denn in ihrer Kabine eingenommen haben. Essen ist in ihrer Kultur etwas sehr intimes, da hier etwas in den Körper aufgenommenen und letztlich Teil des Körpers wird und ist damit genau so intim, wie der Sex zwischen Mann und Frau, bei dem ja auch etwas in den Körper verbracht wird. Wir respektieren ihre Haltung und haben auf ihrem Planeten stets in abgeschlossenen Räumen gespeist, was auch so seinen Reiz haben kann, da man sich ganz anders betragen darf. An die Benutzung der „Lokale" haben wir uns auch gewöhnt. Manchmal vermisse ich die zarten Berührungen, genau wie Tara, dann spielen wir in der Exegath „Lokal". Auch haben wir die beiden noch einmal besucht, etwa ein Jahr später. Ilea war nach dem Essen auf der Exegath schwanger geworden, sagte sie, und ihre Milchfrau, die dieses Kind von ihr getrennt hatte, hat ihren Namensvorschlag akzeptiert. Die kleine heißt jetzt: „Tara"

Exobiologie

Dieses Jahr sind wie Kreuz und Quer durch das Universum gesprungen und wir haben die verschiedensten Sterne besucht. Tara war immer noch begeistert und nicht zu einer Rückkehr zur Erde zu bewegen. Immerhin hatten wir ja schon einen bewohnten Planeten entdeckt und unsere Menüauswahl damit sogar Interstellar werden lassen. Wir besuchten unzählige Planeten in jedem Entwicklungsstadium und wir sahen Glutbälle genau wie Eiskugeln und Pla-

neten, die gerade kurz davor waren, in einer sterbenden Sonne verschluckt zu werden. Aber eines hatten alle gemein: sie waren tot und lebensfeindlich. Manchmal wünschte ich, wir währen auf diesem nassen Planeten geblieben, da waren wir zwar auch Fremde, aber wenigstens waren dort Leute, mit denen man sprechen konnte, so dass Tara mir nach einem Jahr zu gestand, wenigstens Agibo und Ilea noch einmal zu besuchen. Jetzt wusste ich, das auch eine Rückkehr zur Erde immer möglich ist und unser Navigationssystem alle besuchten Orte speichert und die Bewegungen nachführt. Tara hatte nur vermieden einen Zwischenstopp auf der Erde einzulegen, da ich dann wahrscheinlich die Reise beendet hätte. Oh Tara, irgendwie kennst Du mich immer noch nicht!

Nach drei weiteren Tagen Regenplanet haben wir uns dann von unseren beiden Freunden verabschiedet. Und wir standen wieder einmal auf unserer Brücke, Tara hatte die Zielvorrichtung in der Hand und peilte Stern für Stern an, um unser nächstes Ziel auszuwählen. Ich weiß nicht wie viele Stunden sie so da stand und Sterne zählte. „Ich weiß nicht," sagte sie „Bei all den Sternen, die wir nach der Heimat von Agibo und Ilea angesprungen sind, hab ich einfach so ins blaue geschossen, irgendwie war das Gefühl andere als bei unserem ersten Sprung" „Na klar, das erste war unser erster Sprung, da hatten wir nicht die Routine und wussten nicht, was passieren wird." „Nein, da war was anderes, dieser Stern hat mir gesagt: Tara, komm zu mir!" aber diese Stimme hab ich in mir nie wieder gehört. Sag, bilde ich mir nur ein, diese Tara zu sein und bin in Wirklichkeit nur die kleine Silke aus Grobow? Was mache ich hier?" Ich wusste in diesem Moment auch keine Antwort und bedauete schon fast, diesen Weg überhaupt beschritten zu haben, hatte ich Silke doch ihre Schwester gegeben und sie ihr dann wieder genommen..."

„Halt! Da, genauuuu da!!!" Tara, nicht Silke hatte einen Stern im Visier. „Schau, da und nirgends anders müssen wir hin. Ich höre diese Stimme in mir wieder, die sagt: Tara, ich warte auf dich, komm, Tara, komm zu mir!" Ich schaute auf den Monitor des Visiersystems, nun ja, ein Stern. Was war so besonderes an gerade diesem Stern? Was war anders als bei dem rechts oder links daneben? Aber das war es, was Tara ausmachte, in allen 182 Folgen war es immer Tara, die ansagte, wohin eine erfolgreiche Forschungsreise der Exegath gehen sollte. Und viele Fans der Serie hatten bei den Exegath-Staffeln bemängelt, das Taras Entscheidungen so unlogisch und aus dem Bauch heraus waren und jetzt stand ich direkt neben einer echten Tara auf einer echten Exegath, die genau so aus dem Gefühl heraus sagt, genau dort müssen wir hin, Also bitte, warum nicht, Schreiben wir einen weiteren Stern auf unsere

Liste „Besucht und Abgehakt“ So setzte ich also wieder einmal die Positionsbestimmung in Gang und startete den automatischen Sprung und wartete auf das „klick“

5 – 4 – 3 – 2 – 1 – Rums! Es hatte gehörig gescheppert und wir wurden durch die ganze Brücke geschleudert. Auch war es fürchterlich heiß in unserer guten Exegath. Als ich mich aufgerappelt hatte und feststellte das ich außer ein paar blauen Flecken nicht nennenswert verletzt war schaute ich erst einmal nach Tara. Sie lag in einer Ecke und schaute sich etwas benommen um. Gott sei dank war auch sie so weit beieinander und ohne große Blessuren geblieben. Was zum Teufel war denn das? Ich schaute auf die Displays ob irgend welche Systeme ausgefallen waren und außer der Bescheunigungstrennung, die einen Ausfall für eine Millisekunde anzeigte schienen alle lebenswichtigen Systeme O.K., die Hüllenintegrität war gewährleistet, nur der Schildgenerator war kurzzeitig überlastet und hatte daher die Energie von der Beschleunigungstrennung abgezogen und der Höhenmesser seigte unsinnige Zahlen, da diese Systeme an einer Zuleitung hängen, was, wie unsere blauen Flecken zeigen, ein Fehler war. Aber was hat uns so stark gebremst, das der Schildgenerator überlastet wurde? Tara sah es als erste: „Was ist denn jetzt los, ist was mit unseren Sichtschirmen? Schau mal!“ Ich blickte von der Datenkonsole auf: Blau! Da war alles blau. Was ist denn jetzt los? Wo sind wir und was ist das für ein Blau? Dann wurde mir einiges klar, wir waren direkt in die Atmosphäre eines Planeten gesprungen eine allerletzte Kommastelle mehr und wir währen genau im Planeten erschienen. Teufel noch eins, da hatten wir aber Dusel! Aber wo wir schon einmal mitten in einer Atmosphäre steckten, warum nicht einmal eine Tüte Luft für das Messgerät einfangen. Ich drückte die Taste für Gasprobe und schaute mir die Analysewerte an:

- Stickstoff: 78,08%,
- Sauerstoff: 20,95%,
- Argon: 0,93%,
- Kohlendioxid: 0,034%,
- Wasserstoff: 0,00005%,
- Andere Edelgase: 0,00245%

Irgendwie kamen mir diese Daten bekannt vor. Waren wir zu Hause? Hatte Tara ohne es zu merken die Sonne angepeilt? Das war zu hundert Prozent irdische Luft! Da gab es gar keinen Zweifel, wir müssen direkt in die Erdatmosphäre gerasselt sein! Also überprüfe ich doch besser, ob wir hier in einer Höhe sind, in der irgendwelche Flugzeuge herum fliegen. „Sichtschirm: Konfliktwarnung an!“ Nichts. Ist der Schirm hier gestört? Radio? Wie steht’s mit Radio? - auch nichts. Und wie ist hier die Erdbeschleunigung? 10,113m/s² Hey, das ist zu viel. Wo sind wir? Jetzt meldete sich Tara wieder: „Ich glaube, wir sind genau da, wo wir von Anfang an hin sollten. Irgendwie habe ich das Gefühl, wir haben gerade unser Ziel erreicht und hier, genau hier unter und ist es. Ich habe mich noch nie so zu Hause gefühlt. Zu dem Dorf in Hessen hab ich überhaupt keinen Bezug. Suhl war nicht meine Heimat und Grobow was ein Punkt auf meinem Weg, das wusste ich immer. Ich musste nach Grobow, in dieses entsetzliche Dorf. Es war eine Etappe genau hier hin!“ Ich schaute Tara an. Was meint sie damit? Noch wissen wir nur, das da eine Luft war, die man atmen kann ohne gleich um zu kippen und dass dieser Planet ein wenig größer als die Erde sein muss und dass mögliche Bewohner weder Radio noch Flugzeuge haben und das wir, für jeden Sichtbar irgendwie in der Luft herum hingen und das dies ganz bestimmt nicht gut ist. Also sollten wir uns so schnell wie möglich hier verdrücken oder unsichtbar machen, war mein Vorschlag, aber Tara sagte nur: „Lande!“ Wie jetzt, landen? Wo? Ich war etwas verwirrt doch Tara wiederholte nur ihre Anweisung: „Lande, einfach hier! Runter mit der Exegeth, genau 532,6 Fuß senkrecht runter und dann ganz langsam aufsetzen“ sie stand vor dem nur den Himmel zeigenden Sichtschirm und starrte ins Blau. Wo, zum Teufel, hatte sie diese Höhenangabe her? Na gut, das ist Tara, also 532,6 Fuß nach unten, aber mit Landesicherheit, damit wir nicht 100 Fuß im Planeten landen. Ich wurde aus Tara nicht schlau. Zitiert sie jetzt eine Szene aus der Serie? Da glänzt die Tara auch mit solchen inspirierten Befehlen, aber diese Folge musste ich verpasst haben. Ich schaute auf die Höhenangabe, die das Schiff noch zu sinken hat 500 – 400 – 300 – 200 – 100 – 50 – 20 – 10 – 0 „Fahr’ die Beine aus und schalte den Antrieb aus“ sagte Tara, immer noch in den Himmel und das schöne Blau blickend. „Na gut, aber wenn wir noch 100 Fuß hoch sind, gibt das einen gehörigen Hopser. Ich fuhr die Landebeine aus und genau mit der Verriegelung ging das Grundberühungssignal für Bein 3 an. Also gut, Beschleunigungstrennung – aus, Gravitationsgenerator – aus, Hauptgenerator – aus. In dem Moment kippte die Exegat ganz leicht zur Seite und stand auf dem Boden. „Tara, die Exegath ist gelandet – Tara? – Tara?!“ Sie war schon auf dem Weg zur Tür,

was war los mit ihr, was zieht sie so? „Tara, willst Du dir nicht wenigstens etwas über ziehen?“ „Nein, das ist nicht nötig, da draußen sind 24°“ Ich wusste überhaupt nichts mehr, wo hatte sie diese ganzen Informationen her? Noch bevor ich sie stoppen konnte hatte sie den Türgriff in der Hand und drückte diesen in die Offen-Position Ich schrie noch: „Halt, erst den Druck...“ Tschhhuffff! Laut zischend blies mir die Luft dieses Planeten entgegen, die Tür hatte Tara durch den ganzen Flur geschleudert und sie saß auf dem Boden, hielt sich den Arm und fragte ein wenig verwirrt: „Au! Was ist denn nun los? Hat mich eben ein Pferd getreten? Verdammt, wo sind wir? Und wieso ist die Tür auf?“ „Tara, Schatz, wir sind unten, genau so tief, wie du gesagt hast, wo hattest Du die Daten her?“ „Was für Daten?“ „Na, dass wir genau 532,6 Fuß über Grund sind, die Anzeige funktioniert nämlich nicht, da wir bei unserem Sprung direkt hier in die Atmosphäre doch ein wenig was kaputt gemacht haben. Ich hatte keine Sicht nach unten und kein Bodenradar und du sagst einfach Lande hier genau 532,6 Fuß runter!“ „Ach, du spinnst, das soll ich gesagt haben“ sie winkte ab ich ging zur Tür, um diese wieder zu schließen und schaute heraus. „Tara, Tara, mein Schatz, Komm bitte mal her, das musst du sehen! Tara kam und wir beide standen in der Tür und schauten. Diese Landschaft war einfach zu schön um wahr zu sein. Im Hintergrund eine Bergkette mir schneebedeckten, strahlend weißen Gipfeln, darunter dunkelgrüne Wälder und Lichtungen mit saftigem Grün von Wiesen, die mehr nach einem gepflegten Park-Rasen aussahen. Überall große bunte Blumen. Wie standen auf einer Terrasse über einem breiten Strom dessen Wasseroberfläche in der Sonne glitzerte. Über unsere Wiese floss ein kleiner, kristallklarer Bach, der dann über eine Kaskade in den Strom herunter floss. Auf den Wiesen waren verschiedene fremdartige Tiere zu sehen, die friedlich grasend dahin zogen. Die Luft war erfüllt von dem süßen Duft der Blüten und dem gezwitscher verschiedener Vögel, die entfernt an Lerchen erinnerten Ein kleines, etwa Kaninchen großes Tier kam näher und schaute uns völlig arglos an, um dann ohne hast weiter zu ziehen. Kleine weiße Wölkchen zogen langsam über den Stahlblauen Himmel. Ein Bild das schon fast Kitschig wirkte so unwirklich schön war diese Landschaft.

Wir kletterten herunter, so wie wir waren, tatsächlich es war warm und hier war wirklich niemand, der sich an uns hätte stören können, nichts wies darauf hin, das es hier irgend eine Kultur gäbe. Keine Straßen oder Wege, keine Siedlungsspuren, nichts. Wir waren hier die einzigen zwei Menschen. Wir gingen ein Stück, Barfuß. Doch worauf liefen wir eigentlich? Das fühlte sich nicht wie eine Wiese auf der Erde an, vielmehr wie ein Polster, eine

Gymnastik-Matte, eine Matratze oder so ähnlich. Wir setzen und hin. Wirklich als ob wir uns auf ein Sofa gesetzt hätten. Ich schaute genauer hin. Es war offensichtlich eine Pflanze, die hier den Boden bedeckte. Ein dichtes Geflecht aus elastischen grünen Ästchen, So dicht miteinander verwoben, das es unmöglich war in dieses Geflecht einzudringen, aber dafür auch so offen, dass Wasser einfach hinein laufen konnte. Damit war die Oberfläche angenehm trocken. Wir legten und einfach hin und ich nahm Tara in den Arm. „Tara, sag, woher hast Du gewusst, wohin du und her führst?“ „Ich? Ich soll uns hier her geführt haben? Irrst du dich da nicht?“ „Du hast doch gesagt, dass wir genau diesen Stern hier anspringen sollen. Und du, mein Schatz hast auf der Brücke gesagt, das Du hier zu Hause bist.“ „He, he, netter Scherz, das soll ICH gesagt haben? Na gut, ich hab schon manches gesagt, aber ich bin in Grobow zu Hause, wo sonst?“ Ich nahm sie noch fester in den Arm, irgend etwas stimmt nicht mit ihr, dachte ich. Wir lagen so zusammen auf diesem bequemen Naturbett und ich streichelte zart ihre Haut als ich mit einmal hinter mir einen Luftsog verspürte. Ich blickte mich um. Neben uns hatte sich eines dieser, etwa Pferde großen Tiere eingefunden und saugte unseren Geruch ein. Aus zwei relativ kleinen Knopfaugen blickte es uns neugierig an und saugte kontinuierlich Luft durch seine Nüstern. „Hallo, wer bist den Du?“ sagte ich und als Antwort bekam ich ein „Böööööhhhhrrrrrrk“ aus der Bauchmitte. Ich stand auf und der Bursche blieb einfach stehen und saugte weiter, wie ein Staubsauger ohne Pause Luft in sich hinein. Ich fasste ihn an, Wow, ein Fell wie ein Plüschtier, weich und seidig. Das lud geradezu zum Streicheln ein, was dem Burschen hier sichtlich zu gefallen schien. „Brrrrrgrrrrhhhhft“ hörte ich ein wohliges Brummen unter dem Bauch hervor kommen. Was war das für ein merkwürdiges Wesen? Fragte ich mich und bückte mich etwas herunter, um su sehen wo diese Lautäußerungen her kamen. Na so was! Direkt unter dem Bauch war so etwas wie eine Blasöffnung, aus der, genauso kontinuierlich und ruckfrei die Luft wieder ausströmte, die dieser Bursche oben ein saugte. Wie atmet den der hier? Die Luft strömte ohne eine erkennbare Unterbrechung durch den Körper durch. Das war buchstäblich ein Staubsauger auf vier Beinen. Ich ging zum Raumschiff und unser Freund trottete einfach hinter mir her. Noch mehr streicheln gefällig? Also kraulte ich den großen, freundlich drein blickenden Kopf. „Brrrrbrrrbrrrrrhhhhrrrrft“ brummte er leise und genüsslich. Ich kletterte in die Tür, so dass ich etwas höher stand und mein neuer Kumpel stand geradewegs in der richtigen Position, und ließ sich die Seite kraulen so legte ich mich einfach mal über den rücken und kraulte weiter „Brrrrrrft, Brrrrrbrrrrghft“ brummelte er und ich legte mein linkes

Bein über den breiten Rücken. Mein Freund machte keinerlei versuch, dieser Last zu entgehen. Also setzte ich mich einfach hin. Dieser Rücken war viel bequemer zum drauf sitzen wie jedes andere Tier, das man reiten konnte, man saß ohne Sattel darauf, wie aus einem Sessel. Ich streichelte und kraulte weiter. „Brrrrrgrrrrrbrrrrröööörrrghft“ Das hörte sich immer noch nicht nach Protest an, also versuchte ich meinen Freund zum los laufen zu bewegen. Ein kleiner Schubs mit meinen Füßen und – tatsächlich er fing an mit mir los zu trotten. Schnell merkte ich auch, das ich den Burschen sogar in die Richtung dirigieren kann, in die ich wollte. Der ist ja besser, wie jedes Pferd! Ich dirigierte ihn auf Tara zu, die immer noch auf dem Boden lag und vor sich hin träumte. „Tara, Liebling, Schau mal!“ Sie drehte sich um und so schnell hab ich sie noch nie zuvor auf den Beinen gesehen. „Ob ich?“ „Na, versuchen wir's doch mal, vielleicht wirft er uns ja dann ab, aber der Boden hier ist ja gepolstert“ Ich reichte ihr die Hand und zog sie hoch. Irgendwie schien diesem Burschen das zu gefallen, jedenfalls machte er keinerlei Anzeichen uns loswerden zu wollen und trug uns brav durch sein Reich. „Sie ist aber lieb, trägt uns alle beide“ Sagte Tara „Sie?“ „Ja, sie, oder hast du etwas gesehen, was die genau bestätigt das dies ein Er ist“ Na gut, dieses Argument zog, ich konnte wirklich kein männliches Organ ausmachen und Es, worauf wir uns dann einigten, trug und lammfromm zu allen Sehenswürdigkeiten dieser Gegend. Zu den Bäumen mit den Regenschirm großen Blüten, die den Nektar gleich Eimer weise bereit hielten und damit unser Reittier sichtlich glücklich machten. Mit deutlich gelber Nasenoberseite trottete er dann zur nächsten Blüte für einen weiteren Trunk. Dann trug es uns zum Wasserfall, wo wir dann allerdings etwas unfreiwillig duschten. Aber welch eine Überraschung, das war Thermalwasser, noch lauwarm kam es hier von oben. Da hatte sich unser Fremdenführer eine nette Überraschung einfallen lassen! Dann ging es herunter zum Fluss. Der Fluss war geradezu gefüllt mir silbern glänzenden Fischen. Dann war es Zeit, zurück zum Schiff zu kommen, denn es war schon später Nachmittag und bald wird es wohl dunkel. Tatsächlich brachte unser Freund uns zu unserer Behausung zurück bevor er oder sie oder was auch immer sich mit einem weiteren Brummen verabschiedete. Was war das denn das nun wieder, fragte ich mich ist hier alles so freundlich?

Den nächsten Morgen machte wir und zu Fuß auf Entdeckertour. Was fressen die Tiere hier? Wir fanden einen Baum, eben von der gleichen Art wie der mit den Regenschirm-Blüten, wie wir an der Rinde und der Blätterform feststellten. Dieser Baum hatte Früchte, die wie Flaschenkürbisse aussahen, nur deutlich länglicher und nicht ganz so bauchig. Die Schale schi-

en irgendwie Knusprig zu sein und die Tiere fraßen diese Früchte sehr gern. Wir schnitten welche davon ab. Im Raumschiff schnitt ich die Frucht auf. Das innere war gefüllt mit einer schwamm artigen, schnittfesten Struktur. Jetzt war unsere Analysetechnik gefragt, was war das hier? Wir fanden nichts, was ein Same sein könnte, nur dieser Schwamm, der zur Rinde nur etwas dichter und fester wurde. Während ich nach allen Regeln der Lebensmittel-Chemie untersuchte was das hier ist und ob da irgend etwas schädliches drin ist, sagte Tara: „Das sieht irgendwie wie Brot aus, findest du nicht?“ und nachdem ich die Untersuchung abgeschlossen hatte, sagte ich zu ihr: Na dann koste mal! Giftig ist das jedenfalls nicht und allergene Substanzen hab ich auch nicht gefunden. Sie schnitt eine Scheibe ab kostete und sagte; „Das ist Brot! Hier wächst Brot an den Bäumen, Fix und Fertig für den Frühstückstisch.“ Und so ging es dann weiter. Wir fanden eine Frucht, die mit einer Karamellcreme ähnlichen Substanz gefüllt war, wir fanden süße Früchte, die sich problemlos mit allen Früchten der Erde messen können. Hier wuchsen wirklich alle benötigten Nährstoffe an dem Bäumen. Warum war die Natur hier so spendabel zu den Tieren? Eine Tragödie sollte da etwas Klarheit schaffen. Wir waren zu unseren Brotbäumen unterwegs, als wir unterhalb der Klippe etwas hörten, was sich wie ein gequältes Stöhnen anhörte. Als wir näher kamen, sahen wir eines dieser freundlichen Tiere liegen, die und schon des öfteren über weite Distanzen herum getragen haben. Dieses lag auf dem Boden und konnte offensichtlich nicht aufstehen. Ich trat heran und versuchte das Tier etwas zu beruhigen, als ich bemerkte, das es sich die Beine und weitere Knochen gebrochen hatte, als es von der Klippe gestürzt ist. Ich nam also mein Messer streichelte dem verletzten Tier über den Kopf, setzte die Messerspitze im Genick an und stieß mit einem kräftigen Ruck zu. Es war sofort tot. Jetzt war die Gelegenheit etwas mehr über Exobiologie zu erfahren. Wir offneten also den Körper. Zunächst, das Blut scheint im wesentlichen die gleiche Beschaffenheit zu haben, wie eben Blut, aber der Brustraum sieht doch erheblich fremdartiger aus. Die erste Überraschung: dieses Tier hat kein Herz! Die Pumpwirkung wird von den beiden Lungenflügeln mit übernommen. Der Brustkorb verdient seinen Namen mehr als bei allen irdischen Wirbeltieren, Es ist wirklich ein starrer Knochenkorb, der keine Muskulatur zur Veränderung des Volumens aufweist. Die Luftröhre teilt sich in die Haupt-Bronchien, wie bei unseren Tieren, nur das dort Rückschlagklappen drin sind, die ein ausatmen durch die Nüstern im Normalfalle verhindern. Diese Klappen können aber, wenn das Tier einen Fremdkörper oder Wasser in die Nüstern bekommen hat über Muskeln geöffnet werden, um diese Fremdkörper aus zu blasen. Diese Haupt-

bronchien verlaufen neben den Lungenflügeln ganz bis nach hinten, wo sie wieder in eine Luftröhre münden, hier sind wieder klappen vorhanden, die nur das ausatmen erlauben, aber mit Muskeln zugehalten werden können. Von diesen Haupt-Luftkanälen verzweigen sich dann viele Zugänge in die Lungenflügel hinein. Zwischen diesen beiden Lungenflügeln befindet sich eine kräftige, muskulöse Trennwand, die kontinuierlich die beiden Lungenflügel im Wechsel ausdrückt und damit sowohl die Luft zur hinteren Blasöffnung, als auch das Blut in den Körperkreislauf presst, während gleichzeitig auf der jeweils anderen Seite das Volumen vergrößert wird, dass sich dieser Lungenflügel mit Blut und Luft voll saugt. Diese Muskel-Membran arbeitet dabei in einer Art Wellenbewegung, so dass sich weder ein Puls im Blutfluss, noch ein Ruck im Luftstrom erkennbar ist. Dadurch hat dieses Tier fast keine Atemgeräuche. Dann kamen wir zum 2, Drittel des Körpers. Hier befanden sich im wesentlichen die gleichen Bauchorgane, die auch ein Tier auf der Erde besitzt und selbst die Anordnung ist ähnlich. Allerdings bedient jede Niere seine eigene Blase, die rechts und links von der Ausblas-Luftröhre liegen in in diese entleert werden können. Das Tier zerstäubt also seinen Urin mit der Atemluft. In dieser Blasröhre sind auch so etwas wie Stimmbänder vorhanden. Dieses Tier ist also im wahrsten Sinne des Wortes ein Bauchredner, Hier hat es dann sogar eine ganze Menge Möglichkeiten, denn der letzte Abschnitt des Blasrohres ist mir Muskeln vielfach veränderbar, das diese Tiere damit die unterschiedlichsten Töne erzeugen können. Ein tiefes Brummen, das an ein Didgeridoo erinnert und mit den Ausblase-Klappen der Hauptbronchien initialisiert wird, ein regelrechtes Singen mit den Stimmbändern unter Veränderung des Resonanzraumes und ein Pfeifen mit den Abschlusslippen, so dass diese Tiere zu einer differenzierten Sprache fähig sind. Letztlich endet auch der Enddarm in diesen Ausblas-Kanal. Das Maul ist einzig zur Nahrungsaufnahme gedacht und hat keine Verbindung zur Luftröhre im Rachen. Die Nüstern haben zwei Paar Öffnungen, die im Wechsel mit muskulösen Klappern verschlossen werden können. Die vorderen befinden sich kurz über dem Maul und lassen die Luft über die Riechorgane streifen, um damit die Nahrung zu prüfen. Wenn das Tier aber trinken will, und dazu sein Maul in das Wasser eintaucht, würde es Wasser ansaugen. Dann öffnet das Tier die Klappen am Hinterkopf und atmet hierdurch ein, während es seine Nasenlöcher verschließt.

Jetzt kamen wir zum interessantesten Teil, was ist in diesem Beckenkorb enthalten und wo sind sie Geschlechtsorgane? Die Hinterläufe sind von ähnlicher Konstruktor, wie bei irdischen Wirbeltieren und stützen sich mit den

Hüftgelenken auf einem Beckenkorb, der allerdungs zum Bauchraum mit einer festen Knochenplatte abgegrenzt ist. Auch die Wirbelsäule endet an diesem knöchernen Korb. Die Nervenstränge teilen sich hier und führen rechts und links um dem Korb herum zu den Hinterläufen. Einen Schwanz hat das Tier nicht. Das besondere an diesem Knochenkorb ist, das er nicht nach vorne, sondern nach oben geöffnet ist. Es ist also so eine Art knöcherner Topf, der das hintere drittel ausfüllt. Zum Rücken hin ist dieser Raum nur mit einer dünnen Haut abgedeckt, die wir heraus schnitten. Was war denn das? Eine weitere lederartige Haut kam zum Vorschein. Nur war diese jetzt dunkel grün. Ich öffnete also auch diese, sehr zähe Haut und fand etwas absolut unerwartetes: Eine hell rosa Substanz, die in etwa die Konsistenz von Wassermelonen hatte und entfernt auch so roch. Ich nahm meinen Finger, tauchte sie ein und tupfte den Saft auf meine Zunge. Damit hatte ich jetzt gar nicht gerechnet! Süß, fruchtig saftig, mit einem Aroma, das an eine Mischung aus Erdbeeren, Pfirsich und Himbeeren erinnert. Wir wuchteten die große Frucht aus dem Kadaver heraus. Sie war etwa so groß wie eine sehr große Wassermelone, und ebenso saftig. In deren Mitte befindet sich ein etwa Kokosnuss-großer Kern, der eigentliche Same. Geschlechtsorgane fanden wir nicht. Und wie vermehren sich diese Wesen jetzt?

Wir wollten das mit dem Obst zwischen den Hinterbeinen jetzt genauer wissen. War dieses Exemplar von einem Pflanzlichen Parasiten befallen, oder tragen die alle Obst spazieren? Wir fingen uns also so einen Burschen ein, was wie ich schon angeführt hatte nicht gerade schwierig war. Dann untersuchte ich die Rückenhaut über dem Obstkorb etwas genauer und fand zu meiner größten Verwunderung, das diese Haut entlang der Mittellinie völlig gefühllos ist. Ich beschaffte mir also ein sehr scharfes Skalpell und schnitt genau entlang der zarten dunkleren Linie diese Haut auf, während Tara das Tier mit Streicheleinheiten verwöhnte. Dann schnitt ich zwei kleine Löcher in die dicke grüne Lederhaut und hob vorsichtig die Frucht aus dem Rücken heraus. Unser vierbeiniger Freund schien das überhaupt nicht wahr zu nehmen. Nicht zu glauben, jetzt hatten wir ein Reittier mit Kofferraum! Und nicht nur das, ein tolles Obst hatten wir auch noch gewonnen, insgesamt etwas 12 kg. Eine genauerer Untersuchung der Frucht ergab zusätzlich, dass die zähe grüne schale Zellen enthält, die ein starkes Gift enthalten, sollte dies Räuber abhalten? Auch fanden wir heraus, das Wasser, welches in dem „Kofferraum“ unseres Alien-Pferdes gelaufen war seinen Weg in den Magen dieses Tieres findet. Zuerst hatten wir und gewundert, wohin das Wasser verschwindet wenn man etwas in den Hohlraum einfüllt, in dem die Frucht lag.

Ich kam auf die Idee, dieses Wasser mit einem unverdaulichen und ungiftigem Farbstoff zu markieren. Nicht im Urin, sondern im Kot fanden wir unseren Farbstoff wieder. Wenn wir also unseren Lastenesel füttern oder tränken wollten, konnten wir das auch da hinten hinein schütten. Was es mit diesen Beobachtungen auf sich hat konnten wir dann ein paar Tage später beobachten: Eines dieser Tiere zog über eine weite Fläche unseres Polster artigen Bodendeckers. Plötzlich blieb das Tier stehen, knickte in den Beinen ein und starb. Wir wollten die Ursache dieses plötzlichen Endes sehen und öffneten den Körper. Diesmal war die Frucht in der Fruchtkammer überreif und das Fruchtfleisch zersetzte sich und damit auch die grüne Schale, Das Gift trat aus und das arme Tier bekam die volle Ladung in den Magen. Das sich zersetzende Fruchtfleisch bringt dann auch den Samenkern zum austreiben. Das Tier hat seinen Dienst getan und wird vom reifen Samen umgebracht, na so was! Indem wir unserem Reittier das Obst aus dem Rücken geklaut haben, haben wir wahrscheinlich sein Leben verlängert. Diese Tiere dienen anscheinend nur dazu, den Samen möglichst weit über den Planeten zu tragen, aber wie kommen diese Samen in die Tiere hinein? Diese Gelegenheit, exobiologischer Studien wollten wir uns nicht entgehen lassen, also beschossen wir, auf diesem Gastlichen Planeten ein Jahr zu verbringen. Dies war wirklich keine so schlechte Idee, denn dieser Planet bietet einfach alles, was man von einem Urlaubsziel erwarten kann, wenn man nicht gerade auf Pauschaltouristik, fremde Völker, Party, Saufgelage oder Hotelburgen steht, denn dies gibt es hier zugegebener weise nicht steht. Wer aber auf Natur, wilde Tiere, die man allesamt streicheln kann, und atemberaubende Landschaften steht, kommt hier mehr als sonst wo im Universum auf seine Kosten. Es ist seltsam, eine so friedliche Welt habe ich in meinen kühnsten Träumen nicht erwartet. Nicht einmal an den Kadavern verstorbener Tiere findet irgend ein Tier gefallen, statt dessen lösen diese sich erstaunlich schnell und ziemlich geruchlos auf. Es sieht auch so aus, als wenn hier alle Lebewesen, die irgendwie herumziehen können, egal ob zu Fuß, schwimmend im Wasser oder als vögel fliegend ihren hauptsächlichen Lebenssinn darin sehen können, irgend einen Pflanzensamen herum zutragen. Es gibt keine Kämpfe um Weibchen, keine Reviere und damit Revierkämpfe. Ja, Schmarotzer scheint es zu geben, Jedenfalls habe ich Tiere gesehen, wenn ich sie dann so weiter nennen darf, die auf ihrem Rücken eine Pflanze herum trugen, die offensichtlich in ihrem Körper wurzeln geschlagen hatte, Allerdings schien es so, als würde es dem betroffenen Tier in keiner weise schaden, denn diese sahen durchaus genau so kräftig und Gesund aus, von ihrem „Reiter“ einmal abgesehen. Andere waren

am ganzen Körper grün. Später sollte diese Beobachtung dann auch dazu führen, dass ich hier alleine zur Erde zurückgekehrt bin, nur um Euch, liebe Freunde von unseren Abenteuern zu berichten und eine Sammlung irdischer Unterhaltung für unser neues zu Hause zu besorgen. Irgendwie fehlt dann doch etwas Musik und einige Filme und natürlich auch Bücher über unsere alte Heimat, die Erde. Tara wartet derweil auf mich, genau dort, wo wir auf diesem Planeten zuerst gelandet sind. Nein, ein Haus haben wir nicht gebaut, dazu dient uns ja unsere gute Exegath und, nein, Tara ist auch nicht, solange ich die Exegath für meinen Erdausflug nutze in eine Höhle gezogen. Sie liegt direkt auf unserem Landeplatz und schläft, so lange ich weg bin. Sie schläft – unter einer Meter hohen Schneedecke, denn es ist Winter in Silkeland, wie ich die Gegend genannt habe. Der Winter dort ist ziemlich streng, aber Tara kann, wie sie jetzt ist diese Zeit einfach verschlafen. Ihr fragt euch sicher, was hat dies mit dem grünen Fell einiger der dort lebenden Tiere zu tun? Nun, ich will es gerne erzählen.

Winterschlaf

Wir fragten uns also, warum die meisten der hier herum ziehenden Tiere ein ganz normales Fell hatten, wie es auch auf der Erde die meisten Tiere haben und auch in sehr ähnlicher Farbe, einige jedoch in einen grünen Tarnkleid herumlaufen, obwohl es doch auf diesem Planeten keine Grund gibt, sich zu tarnen. Also machten wir uns an so einen grünen heran. Ihr wisst ja, das ist hier wirklich nicht schwierig und dies wiederum ist für mich eine Grund auf diesen Planeten keine Menschen anzusiedeln. Wir hatten uns also einen dieser Grünen zum Raumschiff gelockt, um uns das grüne Fell etwas näher zu betrachten. Wir stellten dabei etwas ganz erstaunliches fest: Das waren keine Haare! Die natürliche Körperbehaarung hatte dieses Tier völlig verloren, statt dessen war die gesamte Körperoberfläche von einer Pflanze besiedelt, die auch in der Haut ihre Wurzeln versenkt hatte und deren Wurzelfasern weite Teile des Tierkörpers durchdrungen haben. „Wie sich so etwas wohl anfühlt?“ sagte Tara noch, als wir den Burschen untersuchten. Offensichtlich hatte der ein etwas größeres Bedürfnis zu trinken, jedenfalls hielten sich die Grünen zumeist in der Nähe zum Wasser auf. Auch beobachteten wir, dass aus ihrem Blasloch am Bauch fast nie Flüssigkeit ausgeschieden wurde, wie es alle anderen relativ häufig machten. Nachdem wir einige Zeit herum gesucht hatten, um einen toten Grünen zu finden, beschlossen wir dann doch

einen dieser befallenen Orgodons, wie Tara sie getauft hatte im Namen der Wissenschaft zu opfern. Ich muss sagen, das mir, bei der Freundlichkeit dieser Wesen, dieses nicht leicht fiel. Nachdem wir uns also die erste Waffe auf diesem Planeten repliziert hatten, musste ich dann die Jagt auf ein Orgodon eröffnen. Nun ja, es war wirklich keine sehr ehrenvolle Jagt, bei einem Gegner der zutraulich auf einen zu läuft und ich war froh, dass ich mich auch für einen Schalldämpfer entschieden hatte, sollte der Rest der Orgodons doch nicht so deutlich mitbekommen, was für ein Raubtier da auf ihrem Planeten eingefallen war. Es war nicht leicht, die, durch das Wurzelwerk dieser Pflanze verstärkte Haut zu durchtrennen. Tatsächlich war der ganze Körper mit den feinen, elastischen Wurzel-Härchen durchzogen. Trotzdem wirkten alle Organe gesund und völlig funktionsfähig. Die Herz-Lunge war seltsamerweise ausgespart und nicht von der Pflanze durchwurzelt, dafür waren die Nieren fast völlig zurück gebildet, ebenso die zwei Blasen dieses Tieres, in denen wir, anders als bei dem ersten, das damals von der Klippe gestürzt war, keinerlei Harn vor fanden, Auch der Magen war, wenn auch noch voll funktionstüchtig deutlich kleiner als bei unbefallenen Orgodons. Was war das also? Ein Schmarotzer oder gar eine Symbiose? Die Zukunft wird da für uns noch einige Fragen beantworten, z.B. wie wirkt sich eine Besiedelung mit Dermophylia – oh, noch eine Namensgebung von Tara – auf die Lebenserwartung befallener Organismen aus. Doch zuerst wollten wir ja herausbekommen, wie überhaupt diese Tiere die Sache mit der Vermehrung geregelt hatten, da wir immer noch keine Geschlechtsorgane fanden. Erinnert Ihr euch an die Bäume, mit den Blüten, so groß wie Regenschirme, die an ihren Ästen das ganze Jahr über Brot wachsen lassen? Nun, aus diesen Blüten, die im übrigen im Herbst blühen wuchsen nach dem dort sehr strengen Winter über das Jahr ebenso große Kürbis-ähnliche Früchte heran. Diese Früchte sind wirklich riesig und die Fruchtschalen, die wir gelegentlich fanden, gaben hervorragende Boote zum befahren von Seen und Flüssen ab. Zuerst waren diese Früchte grün und lederartig und deren Inhalt erinnerte irgendwie an ein Vogelei in einem Gummisack. Als die Luft im Frühling dann wärmer wurde fanden wir dann darin etwas, was zu unserem Erstaunen wie ein Embryo aussah. Von da an ließen wir die Früchte in Ruhe. Nach etwas 5 Monaten waren die Fruchthüllen dann ausgewachsen und verholzten mehr und mehr. Zunehmend erkannten wir auch Bewegung in diesen riesigen Eiern, die mit einem starken Seil artigen Stiel mit dem Baum verbunden waren. Nach sieben Monaten nach irdischer Rechnung begann sich eine Kerbe auf der Hülle zu bilden und dann dauerte es nur noch wenige Tage, bis die beiden Ruderboote auseinander brachen

und ein voll entwickeltes und gänzlich selbstständiges Orgodon aus der Hülle entschlüpfte. Jetzt wussten wir auch, warum in den Brotfrüchten keine Samen zu finden waren. Diese Früchte sind genau das, wonach sie schmecken: Brot zum essen, gewissermaßen die Muttermilch dieser Pflanzengattung für ihre wandelnden Früchte.

Natürlich reisten wir, wenn es größere Distanzen zu überwinden galt mit der Exegath. Für kleinere Ausflüge ließen wir uns aber lieber von den Orgodons durch die schönen Landschaften tragen. Es war wirklich angenehm mit ihnen und wir konnten ja auch alles wir dabei haben mussten in ihren Samenfach verstauen, nachdem wir uns mit der erfrischenden Frucht versorgt haben. Die Entnahme ihrer, ja letztendlich tödlichen Fracht, ließen alle problemlos über sich geschehen und nur selten hat's ein ganz klein wenig gezwickt. Tara liebte es auf einem grünen Orgodon zu reiten, da die Blättchen sich angenehm kühl anfühlten und dazu noch einen angenehmen Duft absondern. Grüne Orgodons richen einfach viel angenehmer, einfach nicht so nach Tier. Wir waren viele Monate so unterwegs, wobei ein Monat auf diesem Planeten, wenn man den Hauptmond für die Monatsbestimmung nimmt 26 Tage lang ist und das Jahr dort 416 Tage hat, also 18 Monate. Ein Tag ist auf diesem Planeten etwas kürzer als auf der Erde und misst in Erdenstunden etwa 21 Stunden. Alles in allem ist dadurch ein Jahr ziemlich genau so lang, wie ein Erdenjahr, was sich aus der nahezu gleich großen Sonne und der fast identischen Umlaufbahn ergibt. Wir brauchten eine ganze weile, um uns an die kürzeren Tage zu gewöhnen, aber dafür hat man ja dann auch ein paar mehr im Jahr.

Es war im Frühsommer unseres 2. Jahres und wir ritten wieder einmal durch eine atemberaubend schöne Landschaft. Tara hatte sich wieder einen Grünen genommen als sie plötzlich „Au!“ sagte. Ich fragte was ist und sie sagte nur: „Och nichts, da war ein scharfer Ast im Fell meines Reittiers, daran hab ich mich ein bisschen gekratzt.“ „Na ja, du musst ja immer die grünen nehmen, die braunen Felle sind einfach viel flauschiger, finde ich.“ „Aber die müffeln!“ Wir haben der Sache keine große Bedeutung gegeben und unseren Ausflug in einer wunderschönen Bucht an der Mündung des Flusses abgeschlossen. Der kleine Kratzer heilte dann auch schnell. Gut zwei Wochen später, wir hatten den Vorfall längst vergessen, bemerkte Tara einen kleinen grünlichen Fleck am Bein, etwa wie ein Bluterguss und schenkte der Sache immer noch keine Beachtung. Nach drei Tagen kam sie dann zu mir und zeigte mir die Stelle, die etwa auf 5 cm Durchmesser angewachsen war. Der mittlere Bereich sah jetzt deutlich anders aus, denn auf ihrer Haut zeigte sich

ein samtartiger grüner Bewuchs. Tara streichelte über diese Stelle und sagte: „Komisch, das fühlt sich angenehm an.“ Ich war geschockt! „Tara! Weist du was das bedeutet? Du hast dich mit einem außerirdischen Organismus infiziert. Wir müssen jetzt aber schnell handeln, damit sich das nicht ausbreitet! Wer weiß, vielleicht ist das für Menschen ja gefährlich.“ „Nein, wir machen gar nichts! Jetzt hab ich das und will das jetzt auch. Ich glaube, um das jetzt noch zu Stoppen, musstest du mir schon das Bein abschneiden, denn diese Pflanze steckt schon tief in meinen Muskeln, aber ich fühle mich gut und möchte wissen, ob das so bleibt.“ Ich schaute sie mit ernster Miene an „Tara, Liebling, Schatz, weist Du was das bedeuten kann? Ich könnte dich verlieren, wer weiß, ob dich das nicht umbringt, denn wir sind nicht von hier und unser Körper ist nicht an einem Baum gewachsen. Und dann, wenn es dich nicht töten sollte, weist du eigentlich, dass du mit dieser Infektion niemals auf die Erde kommen dürftest. Du hast da gerade deine Verbannung von der Erde ausgesprochen, weißt du das?“ „Ja, natürlich weiß ich das, aber ist das nicht ein Risiko, das es lohnt einzugehen? Wie sonst kann man solche Erkenntnisse in Exobiologie gewinnen, als wenn das im eigenen Körper abläuft. Uns sowieso will ich hier überhaupt nicht mehr weg. Du kannst die Erde ja besuchen, vielleicht holst Du uns ja ein bisschen Musik, das währe schön, auf alles andere kann ich gut verzichten!“ Sprachs und ließ mich verdutzt stehen. Von da an breitete sich der grüne Teppich auf ihrer Haut jeden Tag um etwa 2 cm aus. Ich nutzte jede Gelegenheit, ihre zarte Haut noch zu berühren, denn wenn sie erst einmal völlig bedeckt ist, gibt es dafür wohl keine Möglichkeit mehr und im Sommer muss ich mich davor sehr hüten, will ich nicht auch grün werden. Es dauerte etwas mehr als zwei Monate bis ihr ganzer Körper von der grünen Blätterschicht bedeckt war, nur ihr Gesicht, die Handflächen und die Fußsohlen blieben unbedeckt, was mich etwas mit der Pflanze versöhnte, die mir da gerade meine Frau genommen hatte, Immerhin konnte ich noch in das gleiche Gesicht blicken. Ihre schönen langen schwarzen Haare, auf die sie so stolz war, fielen sofort aus, als die Pflanze die Kopfhaut erreicht hatte, trotzdem war Tara mit dem Verlauf ihrer Umwandlung recht zufrieden. Sie sagte mir, dass es ein wunderbares Gefühl sei, wenn sie über ihre Blätter strich, auch sagte, sie würde sich fühlen, als hätte sie ein äußerst bequemes, ideales Kleidungsstück an. Ihr Körper sei irgendwie gestützt und alles geht leichter, strengt weniger an. Das Kleid schützt sie vor den Sonnenstrahlen, vor Regen und vor Kälte. Scheint die Sonne auf ihre grüne Haut, spürt sie, wie in ihrem Mund ein angenehm süßer Nektar entsteht und sie merkt, dass sie außer Wasser keine weitere Nahrung benötigt. Auch war sie überrascht,

als sie bemerkte, dass sie nicht mehr Wasser lassen könne. Zuerst war sie etwas beunruhigt und begann nach zu schlagen wie man ein Dialyse-Gerät bauen könne, dann hat sie ihr Blut untersucht und geradezu Idealwerte an Sauerstoff-Sättigung und Nährstoffen gefunden, jedoch harnpflichtige Stoffe nur noch an der Nachweisgrenze. Von da an hat sie bis spät in den Herbst nichts mehr gegessen und ich war mit meiner Luxusverpflegung alleine. Auch schlief sie nicht mehr im Schiff, sondern legte sich einfach auf die Pflanzenpolster in der freien Landschaft. Selbst unwetterartiger Regen machte ihr dabei nichts aus, da die Blättchen dann sich so ausrichten, dass kein Spitzer die Haut erreicht. Schließlich wüerde es immer kälter und Tara sagte: „Du, ich brauch' jetzt eine Erdkuhle mit nacktem Boden, um mich darauf für den Winter zu legen.“ „Äh, wie, was, wo? Woher weißt du, das du das brauchst?“ „Nun, schau mal, jetzt beginnen die Blätter an mir sich weiß zu färben und länger zu werden. Während die die Fell bedeckten Tiere jetzt schon alle auf Wanderschaft in den Süden sind sind all die grünen hier geblieben und haben sich Erdkuhlen gesucht und dort hineingelegt. Ich spüre, das muss ich auch!“ Also suchten wir in der Umgebung einen schönen Platz und ich machte dort den Boden für sie frei. Das war das erste mal. das ich sah, wie dick diese Matratzenpflanze die Erde hier bedeckt. Ich musste mich durch fast einen Meter dieses Äste-Gewirrs durcharbeiten, bis ich schließlich den nackten Boden erreicht hatte. Tara legte sich augenblicklich in den sandigen Grund und verabschiedete sich von mir für eine weile. Ich kam am nächsten Morgen noch mal dort hin. Ihe ganzer Körper war mittlerweile in einen Cocon aus weißen Fasern eingesponnen. Ich rief zu ihr herunter und bekam tatsächlich Antwort: „Es geht mir blendend, es ist warm und bequem hier, aber ich kann mich nicht bewegen, um ehrlich zu sein, ich fühle meine Glieder einfach nicht, habe aber ein wohliges Gefühl im Körper. Ich werde wohl gleich wieder einschlafen, bis zum Frühling dann, mein Liebster! Ach währ das schön, wenn Du neben mir liegen würdest!“ dann schlief sie endgültig ein und ich hoffe, das sie in ein paar Monaten genau wie diese Tiere dort aus ihrem Winterschlaf wieder erwacht, denn wir sind ja eigentlich keine Winterschläfer. Wenige Tage danach brach der Winter ein und sie wurde, wie alle anderen, die sich so eine Kuhle gesucht hatten unter Tonnen von Schnee begraben.

Heimatbesuch

Jetzt war ich allein auf diesem Planeten und meine Tara lag da draußen unter dem Schnee, wo ich sie alleine lassen mußte, damit nicht auch noch unsere Exegath von den Schneemassen beschädigt wird. Ich wechselte also zur Südhalbkugel und landete an der kleinen Bucht am großen Meer, wo wir den letzten Winter verbracht hatten. Ich hatte viel Zeit zum nachdenken und mir war klar, das auch ich möglicherweise Organismen dieses Planeten in mir trug, die es mir unmöglich machten die Erde oder den Regenplaneten erneut zu besuchen, ohne dort eine Gefahr zu bilden. Auch ich war verdammt, auf diesem Planeten zu bleiben. Vielleicht hätte ich mir auch besser eine Dermophylia-Infektion zugezogen. Dann läge ich jetzt direkt neben Tara und wüsste, dass sie da ist. Im Frühling würden wir dann zusammen aus diesem Schlaf erwachen...

„Nein," dachte ich, „Wir haben dieses Raumschiff nicht dazu gebaut, das wir ein Wirt einer außerirdischen Pflanze werden. Nur noch mit unseren Beinen für diese Pflanze als wandelnder Blumentopf unterwegs sind und hier nie mehr weg können. Also ging ich in den Frachtraum, holte die sechseckige Säule hervor und genoss eine ganze Menge außerirdischer Musik, bis ich fand, wonach ich gesucht hatte. Weitere Werkstoffe, Nano-Technologie in Sensorik und Steuerungstechnik, Rechner-Schaltkreise, die an Komplexität alles bisherige wie ein Papierschiffchen im Vergleich zu einem Supertanker aussehen lassen. Jetzt war programmieren angesagt. Eigentlich war dies ja eine Arbeit für Tara, aber die lag ja unter einigen Metern von Schnee und schlief dem nächsten Frühling entgegen. Ich tat mich zuerst etwas schwer, schließlich sollte dies ja ein ganz besonderes Produkt werden, das der Großreplikator im Frachtraum der Exegath bald ausspucken sollte und jeden Fehler, den ich hier machen sollte, würde ich deutlich zu spüren bekommen. Ich prüfte also alles drei mal, bis ich mir sicher war, das alles funktionieren würde. Mein Produkt benötigte jetzt auch noch die richtige Betriebssoftware. Die zu gewinnen war dann das größte Risiko, das ich eingehen musste. Aber bin ich nicht schon ein viel größeres Risiko eingegangen, als ich, zusammen mit Tara diese Reise angetreten habe? Ich strartete also den gesamten Fertigungsprozess und ging zu dem dafür benötigten größten Desintegrator, der sich auf der Exegath befindet. Öffnete die Sicherheitsklappe und kletterte hinein. Dann befestigte ich einen Klebestreifen am Deckel, so dass ich die Klappe von innen zuziehen konnte. Ich wusste, in dem Moment, wenn ich die Klappe geschlossen hatte, wird das Gerät meinen Körper desintegrieren und damit meinem menschli-

chen Leben ein Ende setzten Ich lag auf der harten schwarzen Platte und alles, was ich zusammen mit Tara erlebt hatte, ging mir noch einmal durch den Kopf. Wie sie damals in ihrer selbstgenähten Uniform zu uns kam, wie dann die Exegath Gestalt annahm, An das Treffen mit ihrer Schwester, Das Bild von unserer Milchstraße von Oben gesehen, den merkwürdigen Regenplaneten mit seinen netten Leuten und natürlich Tara. Was wird sein, wenn das jetzt nicht funktioniert und sie alleine im nächsten Frühling erwacht und da ist keine Exegath? Sollte ich warten? Aber ich wollte diesen Winter ja ausnutzen, um einen Abstecher zur Erde zu unternehmen. „Ach was“ dachte ich und zog am Klebestreifen. Klick hörte ich noch über mir und dann fühlte sich meine Unterlage plötzlich ganz weich an und ich merkte, das ich zu versinken begann. Nach ein paar Sekunden verlor ich alles Gefühl in meinem Körper. Mein Rückenmark war jetzt desintegriert. Dann ging alles recht schnell. Zuerst konnte ich zwar noch etwas sehen, verlor jedoch schnell jegliche Orientierung und dann wurde alles dunkel und ich dämmerte nur noch wenige Sekunden vor mich hin, selbst alle Gedanken waren aus mir gewichen, trotzdem fühlte ich immer noch das ich am Leben sein musste und an diese Zeit kann ich mich ja auch noch erinnern. Was dann kam, ob ich da noch eine Wahrnehmung hatte oder nicht, habe ich dann nicht mehr in meinen Erinnerungen gespeichert. Es muss etwa eine halbe Minute gedauert haben, bis der letzte Rest an irdischem Leben auf der Exegath zu einem Teil des Hauptmateriespeichers wurde, aus dem die Exegath ihre Energie bezieht und alles, was aus den Replikator-Zellen kommt bildet. So startete jetzt auch die Ausgabe meiner letzten Konstruktion. Es war wohl das komplizierteste Gerät, was ich jemals für die Ausgabe auf einem Replikator programmiert hatte und die Fertigung dauerte so eine ganze Woche. Alles lief völlig automatisiert ab und während der Fertigung wurde auch die Betriebssoftware, für deren Gewinnung ich mich ja letztendlich geopfert hatte, eingespielt. Am ende des Fertigungsprozesses erfolgte dann auch die automatische Inbetriebnahme. Schade, das währe wirklich eine schöne Aufgabe für Tara gewesen, aber auch das ging ja nicht, denn sie wird immer noch gut einen Monat unter der Schneelast ruhen. Ich schaute zur Decke, Was war das, alles war verschwommen und unscharf. Hatte ich doch einen Fehler gemacht? Plötzlich wurde alles klar und ich schaute mich um. Irgendwie bemerkte ich dann keine Veränderung an mir, nur dass ich eben jetzt im Laderaum saß. Ich stand auf und stolperte über meine eigenen Füße. Irgendwie war das, wie damals auf dem Mars, mit der geringeren Schwerkraft – alles war irgendwie viel zu leicht. Es dauerte eine weile, bis ich wieder zu einem sicheren Gang fand. Ich

ging also zur Brücke, wo sich auch dieser Desintegrator befand und öffnete die Klappe, in die ich, so mein Gefühl, gerade erst vor kurzem gestiegen war. Nichts außer dem Fetzen Klebeband. Ich warf das klebeband hinein und schloß die klappe wieder. Was für ein merkwürdiger Gedanke, der da durch meinen Kopf ging: Jetzt war ich wirklich ein Außerirdischer, ein richtiger Alien, der gerade ein Menschliches Leben vernichtet hatte, um dessen Platz einzunehmen. Ich ging in das Bad der Exegath und schaute in den großen Spiegel. Nein, das wird keiner bemerken, das da ein echter Android steht, ein Maschinenmensch aus höchst entwickelten Kunststoffen und einem Supercomputer unter der Schädeldecke. Hatte ich es nicht gewusst und jemand anderes hätte das mit mir gemacht, während ich schlief, ich hatte es selbst wohl auch zuerst nicht bemerkt. Erst auf Klo währe es mir möglicherweise aufgefallen, da ich jetzt keine Verdauung mehr habe. Hey, dachte ich, das währe ja eine echte Überraschung für die Mädchen im „Lokal“ auf diesem Regenplaneten... Ich grinste ein wenig vor mir hin, als ich daran dachte. Ich startete also Richtung Erde. Die Universums-Koordinaten der Erde würden über die ganze Zeit im Rechner der Exegath nachgeführt, egal wie die Erde um die Sonne ihre Bahn zieht. wie weit die Milchstraße sich inzwischen weiter gedreht hatte und wie weit diese Galaxie sich vom Mittelpunkt des Universums entfernt hatte. Es sind irrsinnige Strecken die die Erde so Jahr für Jahr zurücklegt. Es ist nicht so, dass man im Universum einfach von A nach B fliegt, vielmehr ist es so, als würde man versuchen ohne Sicht und Funkkontakt mit einem schnellen Motorboot von einem fahrenden Schiff auf dem Ozean ein anderes in eine andre Richtung fahrendes Schiff zu erreichen, dies aber nicht nur auf der Fläche eines Ozeans, sondern im dreidimensionalen Raum. Ich starrte also wieder einmal auf die Anzeige: 5 – 4 – 3 – 2 – 1 – klick. Tatsächlich, da war sie, direkt vor dem Sichtschirm der Exegath. Ich beschloss also zuerst Taras Schwester, Liz aufzusuchen und landete im Garten von Ruth in Los Angeles. Es war schon dunkel in der Stadt und so war ich mir eigentlich sicher, dass ich mein getarntes Raumschiff in ihrem Garten am sichersten enttarnen könne, auch wusste ich die Adresse von Liz nicht, denn wir waren nur kurz in ihrem Haus und daran konnte ich mich nicht mehr erinnern. Im Haus von Ruth war Licht und so ging ich zur Haustür. Ruth öffnete persönlich. Sie trug einen weiten Morgenmantel und man sah, das sie darunter ein seidenes Nachthemd trug. „Sie? Wie kommen sie... Ach, na klar, mit der Exegath, stehen Sie wieder im Garten? Wo ist Silke? Ach, kommen Sie rein, ich hoffe es stört sie nicht, das ich nicht auf besuch eingestellt bin, ich kann mir ja schnell etwas überziehen...“ „Oh, bleiben Sie

ruhig, wie sie sind, das ist schon O.K. so.“ wir gingen ins Wohnzimmer und setzten uns zum Kamin in dem ein echtes Holzfeuer brannte, keine Attrappe, wie in den meisten Häusern hier. „Ruth sagte, das sie sich wahnsinnig freut, uns wiederzusehen und fragte dann: „Wo ist Silke? Ist sie noch im Raumschiff, sie soll doch auch kommen, bitte“ „Oh,“ sagte ich, „Silke, meine Tara ist jetzt an einem anderen Ort...“ ich konnte die Geschichte noch gar nicht zu endfe erzählen, als Ruth mir ins Wort fiel: „Was? Sie auch? Hat sie auch diese Krankheit – oh, mein Beileid, warum müssen eineiige Schwestern auch immer die gleichen Krankheiten haben. Hat sie es schwer gehabt?“ „Nein, nein,“ sagte ich „Silke hat sich im letzten Herbst einfach nur zur Erde gelegt und ist eingeschlafen. Ich weiß, sie wartet auf mich, dort wo sie jetzt ist und wir werden noch eine sehr lange und schöne Zeit zusammen haben.“ Ich bemerkte, das Ruth meine Rede irgendwie anders verstand, als ich sie gemeint hatte, aber ich wollte nun wissen, was mit Liz passiert war. „Liz, die ärmste ist mitten in der Produktion einer Folge der 7. Staffel umgekippt Sie stand im Set der Exegath und blickte gerade auf die grübe Platte, in die wir per Computer eine Bild des Universum einblenden. Oh, die erlebnisse auf Ihrer Exegath hat einiges im Set verbessert und realistischer werden lassen. Wir haben so einiges von Ihrer Exegath übernommen, so das das Set fast wie Ihr Schiff aussieht. Schade, das dies jetzt im Studio-Museum gelandet ist, aber alles Gute hat einmal ein Ende und die Zeit von Star-Fleet-Empire ist unwiederbringlich zu Ende gegangen mit dem Weggang von Liz. Liz stand also am Sichtschirm und sagte noch: „Lande, einfach hier! Runter mit der Exegeth, genau 532,6 Fuß senkrecht runter und dann ganz langsam aufset...“ sie fasste sich an den Kopf und sank zu Boden. Wir brachen den Dreh ab und sie wurde ins Krankenhaus gebracht, doch schon auf dem Weg dorthin wurde das Signalhorn abgeschaltet. Liz was von uns gegangen. Komisch nur, was ihre letzten Worte in dieser Serie waren. Der letzte Sprung war irgendwie etwas zu genau gelungen und anstatt im Raum neben einem Planeten, war die Exegath direkt in die Atmosphäre gesprungen, das hatte den Schildgenerator überlastet und auch kurzzeitig die künstliche Schwerkraft an Bord gestört, so dass die Besatzung durch das, auf einer Kippbühne installierte Set purzelten. Nachdem Liz wieder auf den Beinen stand, sich den Kopf rieb und wir glaubten, sie hätte sich nur an der Deko etwas gestoßen, was ja recht gut in die Szene passte, sagte sie etwas, was so nicht im Drehbuch stand, wir nachher, als wir die Beerdigungs-Szene aus dem Studio-Planeten drehten im Film gelassen hatten: „Ich glaube, wir sind genau da, wo wir von Anfang an hin sollten. Irgendwie habe ich das Gefühl, wir haben gerade unser Ziel erreicht

und hier, genau hier unter und ist es. Ich habe mich noch nie so zu Hause gefühlt. Wir haben viel gesehen mit der Exegath, aber das alles waren nur Etappen auf meinem weg und hier, ja genau hier musste ich hin. Ich glaube, hier bin ich jetzt am Ziel!“ Wir schauten sie etwas verwirrt an, was sagt diese Frau denn da. Laut Drehbuch hatten wir einige Sensoren bei dem harten Eintritt in die Lufthülle eines nur von Tieren und Pflanzen bewohnten Planeten verloren und der Navigator der Exegath hatte keine Ahnung, wie hoch über dem Erdboden sich die Exegath befand. Und unsere Tara sagte dann ihren letzten Satz: „Lande, einfach hier! Runter mit der Exegeth, genau 532,6 Fuß senkrecht runter und dann ganz langsam aufsetttttzz...“ Wir haben die Dreharbeiten für eine Woche unterbrochen und die Autoren schrieben dann die Schlussszene der Serie. Tara wurde auf den Planeten zur Ruhe gebettet. Die Szene wurde hinter dem Studio gedreht, alle Wände und der Boden war mit leuchtend grünem Stoff behängt und die Leute von MagicLights lieferten uns wohl den besten außerirdischen Planeten der ganzen Serie. Eine Parklandschaft mit einem Gebirgszug im Hintergrund, grünen Wäldern jeder Menge herumziehender Tiere und Bäume mit Blüten, so groß wie Regenschirme...“ Irgendwie kamen mir diese Worte bekannt vor, ich sagte Ruth jedoch nicht, was ich erlebt hatte. Sie wird diesen Brif her auch noch erhalten, später...

Ich fragte Ruth, was Liz denn für eine Krankheit gehabt hätte und sie sagte mir, das es ein Gendefekt sei, der erblich ist und Liz hatte schon länger Befürchtungen, nicht sehr alt zu werden. Der Defekt wurde bei einer Routineuntersuchung festgestellt und Liz hat dann auch eine Nachricht an ihre Schwester aufgenommen und mir die DVD zur Aufbewahrung gegeben, vielleicht möchten Sie sich das ja ansehen, obwohl es eigentlich nur persönlich an Silke gerichtet war, aber da wo sie jetzt ist, kann sie sich das wohl nicht selbst ansehen. Langsam begann ich mir doch sorgen um meine Tara zu machen und ich hoffe, sie im Frühling auf dem Planeten noch einmal lebend vorzufinden. Ihr neuer Körper, genau wie der Meine, ist schon auf der Exegath im Speicher hinterlegt. Dann wird sie kein Gendefekt mehr bedrohen.

„Zuerst wollten die Fans das Ende und den Grund dafür gar nicht glauben und es gab viele Protestanrufe, warum wie die Serie so plötzlich beendeten. Und das, obwohl wir im Nachspann ganz am ende geschrieben hatten: „Diese letzte Folge ist gewidmet der Erinnerung an unser aller Freundin und unvergesslichen Kollegin Elizabeth Hennington-Shuster. Liz und Tara, wir werden euch beide niemals vergessen.“. In der Anmoderation wurde auf das Ableben von Liz hingewiesen und auch die Nachrichten im Anschluss brachten die Meldung, doch die Fans wollten das nicht glauben und glaubten an eine

Marketing-Masche um die Nachfolgeserie besser verkaufen zu können. Dann wurde allen aber bewusst, was passiert sei und das Zusammenbrechen von Tara nicht gespielt gewesen ist. Millonen hatten Tara real sterben sehen. Wir hatten für die nächste Woche ein Meer aus Blumen und Plüsch-Aliens vor dem Studiotor. Es währe schön, hätte Tara, unsere Tara, das sehen können.“ Dann überreichte mir Ruth ein Paket mit allen Folgen, der gesamten Saga, allen Kinofilmen, dem Abschiedsvideo an Silke, allen niemals gezeigten Endfolgen, falls die Serie zum Ende einer Staffel nicht fortgesetzt würde und jeder Menge Bunusmaterial. „Wir hatten das alles eigentlich für Silke zusammengestellt, vielleicht bringen sie das ja dort hin, wo sie Silke gelassen haben.“ Ich war ziemlich traurig und verließ Ruth und LA noch am selben Abend.

Leute ich war ganz schön überrascht, was da auf dem alten Militärgelände in Grobow entstanden ist. Ihr seid ja richtig toll in die Luftfahrtindustrie als Zulieferer eingestiegen und eure Geschäfte laufen ja blendend. Danke, das ihr meinen und Silkes Anteil immer mit ausgewiesen habt, aber wir brauchen dieses Geld nicht. Ein wenig vielleicht, wenn wir in Zukunft einmal die Erde besuchen, aber ihr könnt euch denken, dass wir auch dann nicht viel Geld benötigen. Ihr findet also alle Papiere vor, damit ihr rechtlich mit der Firma machen könnt, was ihr wollt, denn ich sehe, ihr habt wirklich gut gewirtschaftet. Oh ja, über das Denkmal mit mir und Tara habe ich mich auch gefreut. Schade nur, dass ich Euch nicht persönlich angetroffen habe, darum schrieb ich euch diesen Brief.

Ich muß jetzt zurück zu unserem Planeten, denn das Tauwetter hat dort schon eingesetzt und ich habe alles, was ich von der Erde noch besorgen wollte. Ich möchte natürlich dort sein,.wenn Tara, so hoffe ich, aus ihrem Winterschlaf erwacht, damit ich auch ihr den neuen, dauerhafteren Körper geben kann. Wir werden dann weiter durch das Universum ziehen. Wer weiß was wir da noch erleben werden. Jedenfalls haben wir jetzt dann auch die Möglichkeit, jeden bewohnten Planeten zu besuchen, egal wie die Leute dort aussehen und ob die Luft für Menschen geeignet ist oder nicht.

Oh, natürlich, den Mars besuchen wie auch noch einmal. Dann aber mit einem Spaziergang außerhalb der Exegath, denn Luft benötigen wir ja dann auch nicht mehr.

Macht also weiter so. In Halle 2 findet Ihr noch fünf neue Replikatoren. Die sind mein Abschiedsgeschenk, als Dank für die Hilfe beim Bau der Exegath. Grüßt auch eure Familien und vergesst mich und Tara nicht.

Euer Freund

Captain Hans